

Thesis

BONN

1967

DIE LEHREN DER ARABISCHEN MEDIZINER
TABARĪ UND IBN HUBAL
ÜBER HERZ, LUNGE, GALLENBLASE UND MILZ

Inaugural-Dissertation
zur
Erlangung der Doktorwürde
der
Philosophischen Fakultät
der
Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität
zu
BONN

vorgelegt von
DOROTHEE THIES
geb. BUTZ
aus
SIEGEN

BONN 1967

LANE MEDICAL LIBRARY OF
STANFORD UNIVERSITY
300 PASTEUR ROAD
PALO ALTO, CALIFORNIA

DIE LEHREN DER ARABISCHEN MEDIZINER
TABARĪ UND IBN HUBAL
ÜBER HERZ, LUNGE, GALLENBLASE UND MILZ.

Inaugural-Dissertation
zur
Erlangung der Doktorwürde
der
Philosophischen Fakultät
der
Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität
zu
BONN

vorgelegt von
DOROTHEE THIES
geb. BUTZ
aus
SIEGEN

BONN 1967

Referent: Prof. Dr. O. Spies
Korreferent: Prof. Dr. A. Schimmel

Tag der mündlichen Prüfung: 8. März 1967

Druck: Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität
B o n n

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungen	6
A. Einführung	7
B. I) Besprechung der Lehren Tabarī's und Ibn Hubal's	
a) Anatomie und Physiologie des Herzens	11
b) Pathologie des Herzens und Symptomatik der Herzkrankheiten	13
c) Anatomie und Physiologie der Lunge	16
d) Pathologie der Lunge und Symptomatik der Lungenkrankheiten	18
e) Ursachen und Symptomatik des Blutsturzes	21
f) Anatomie und Physiologie der Gallenblase	24
g) Symptomatik der Gelbsucht und Pathologie der Gallenblase	26
h) Anatomie und Physiologie der Milz	29
i) Pathologie und Krankheiten der Milz	30
II) Behandlungsmethoden	34
a) Aderlaß	35
b) Schröpfen	44
c) Klistier	45
d) Kompressen, Streichmittel, Umschläge	46
e) Kauterisieren	47
C. Die Texte in Übersetzung	
I) Tabarī	
1.Kap.: Über die Krankheiten des Herzens	49
2.Kap.: Über die Behandlung der Herzkrankheiten und ihre Symptome	50
3.Kap.: Über die Krankheiten der Lunge, ihre Symptome und ihre Behandlung und über den Husten	53
4.Kap.: Über Symptome und Prognose der Lungenkrankheiten	53
5.Kap.: Über die Behandlung der Lungenkrankheiten	55
6.Kap.: Über die Behandlung des Hustens	57
7.Kap.: Über den Blutsturz	62
8.Kap.: Über die Symptome der Blutausscheidung, die oben und unten erfolgt	62

9. Kap.: Über die Behandlung des Blutsturzes	63
10. Kap.: Über die Gallenblase und die Gelbsucht	66
11. Kap.: Über die Symptome der Gallenblasenkrankheiten	67
12. Kap.: Über die Behandlung der Gelbsucht	67
13. Kap.: Über die Milzentzündung	69
14. Kap.: Über die Behandlung der Milzentzündung	70

II) Ibn Hubal

1. Kapitel über die Anatomie des Schlundes, der Kehle, der Luftröhre, der Lunge, des Herzens und der Brust	73
2. Kapitel über die Anatomie der Leber, der Gallenblase und der Milz	75
3. Kapitel über die Weisheit, die man aus der Beschaffenheit von Brust, Herz, Lunge und Atemorganen entnehmen kann	76
4. Kapitel über die Weisheit, die man aus der Beschaffenheit von Leber, Milz, Gallenblase und Nieren entnehmen kann	78
5. Kapitel über die Krankheiten des Herzens	79
6. Kapitel über Herzschwäche und Herzklopfen	84
7. Kapitel über die gelbe und die schwarze Gelbsucht	91
8. Über die Behandlung der gelben Gelbsucht	94
9. Kapitel über die Behandlung der schwarzen Gelbsucht	100
10. Kapitel über die Milzkrankheiten	103
11. Kapitel über die Behandlung der Milzkrankheiten	105
12. Kapitel über Milz-Schmerzen infolge von Kälte, Geschwülsten und Wind	107
13. Kapitel über die Krankheiten der Brust, der Atemwerkzeuge und der Lunge	115
14. Kapitel über den Husten	117
15. Kapitel über den Blutsturz	123

D. Anhang

I) Erläuternde Texte in Übersetzung

1. Kapitel über den Hundeappetit	128
2. Kapitel über den Rinderhunger, genannt "būlīmūs"	129

3. Kapitel über die māliḥūliyā	130
4. Über ġudām und deren Behandlung	133
II) Maße und Gewichte	135
III) Alphabetisches Verzeichnis der auftretenden Medikamente	136
IV) Verzeichnis der verwendeten Literatur	181
Lebenslauf	187

Abkürzungen

Buch der Gifte	Siggel, Das Buch der Gifte des Ġābir Ibn Hayyān, Wiesbaden 1958
Dietrich	Albert Dietrich, Zum Drogenhandel im islamischen Ägypten, Heidelberg 1954
Do	Dozy, Supplément aus dictionnaires arabes, Leiden 1881
GAL	Brockelmann, Geschichte der Arabischen Literatur, Leiden 1943, 1949
Garbers	Garbers, K., Kitāb kīmiyā al-ʿitr wa't-tasʿīdat, Leipzig 1948
Hub.	Ibn Hubal, Kitāb muhtārāt fi't-tibb, Hyderabad 1362-64 A.H.
I.B.	Ibn Baiṭār, trad. L.Leclerc, Paris 1877-81
Levey	Levey, M., al-Kindī, Medical Formulary, Wisconsin 1966
Mech.	Seidel, E., Mechithar's Trost bei Fiebern, Leipzig 1908
P.d.W.	Ṭabarī, Paradies der Weisheit, ed. M.Z. Siddiqi, Berlin-Charlottenburg 1928
Richter, Archiv 113	Richter, P., Über die spezielle Dermatologie des ʿAlī ibn al-ʿAbbās aus dem 10. Jhdt., Archiv f. Dermatologie u. Syphilis 113 (1912)
Steinbuch	Ruska, J., Das Steinbuch aus der Kosmographie des al-Qazwīnī, Kirchhain 1896
Tab.	at-Ṭabarī, s. P.d.W.
Tuhf.	Renaud et Colin, Tuhfat al-aḥbāb, Paris 1934
Wb	Siggel, A., Arabisch-deutsches Wörterbuch der Stoffe, Berlin 1950

A. Einführung

Das älteste uns bekannte medizinische Werk der islamischen Welt ist das "Paradies der Weisheit" (Firdaus al-hikma) des Abu'l-Hasan (Alī ibn Rabban at-Tabarī¹⁾, eines persischen Arztes des 9. Jahrhunderts nach Christus, der während der Regierung des Chalifen Wāthiq (227/842 - 232/847) und unter dessen Nachfolger al-Mutawakkil (232/847 - 247/861) in Samarra lebte. Zu seinen Zeitgenossen gehörten die berühmten Ärzte Ibn Māsawaih²⁾ und Hunain b. Ishāq³⁾.

Nach eigenen Angaben hat Tabarī im dritten Regierungsjahr des Chalifen al-Mutawakkil, also 235 A.H. = 850 Ad, nach langen Vorarbeiten das Werk vollendet. Seit seiner Edition durch A.Z. Siddīqī ist das Werk oft Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen gewesen⁴⁾.

Die Quellen, aus denen Tabarī seine medizinischen Lehren und Anschauungen geschöpft hat, werden an den Zitaten griechischer und indischer Autoren deutlich. So führt er namentlich Hippokrates, Galen, Stephanos von Alexandrien und Magnus von Emesa auf. Theophrast, Demokrit, Alexander, Archigenes und Axominos werden seltener als die oben genannten Autoren erwähnt. Die Zitate der griechischen Schriftsteller sind meist ungenau; sie scheinen aus dem Syrischen zu stammen. Solche syrischen Übersetzungen sind in

1) vgl. Brockelmann, Gesch.d.Arab.Lit.Suppl. I, 414

2) vgl. Brockelmann, GAL Suppl. I, 416

3) vgl. Brockelmann, GAL Suppl. I, 366

4) Nach kurzen Darstellungen bei L.Leclerc, Histoire de la Médecine arabe, Paris 1876, I, 293 und bei E.G.Browne, Arabian Medicine, Cambridge 1921, p.41-44 hat sich insbesondere M. Meyerhof mit Tabarī befaßt: 'Alī at-Tabarī's "Paradise of Wisdom", one of the oldest Arabic Compendiums of Medicine, Isis XVI (1931), p.6-54, und derselbe: 'Alī b.Rabban at-Tabarī, ein persischer Arzt des 9.Jahrhunderts n.Chr., ZDMG 85 (1931), p.38-68; ferner Schachter, Un médecin perse du LX^e siècle d'origine chrétien, 'Alī b.Rabban at-Tabarī, Bull. Soc.franc.hist.med. 26 (1932)

dem von E.A. W. Budge herausgegebenen "Syrischen Medizinbuch" enthalten¹⁾. Die Zitate der indischen Autoren gehen auf die Werke von Garak (Caraka), von Susrud (Sus'ruta), von Vāgbhata (nämlich das "astānquhuhradi = Astāṅgahṛdayasamhitā") und von Nidān (Nidāna) zurück.

Übersetzt sind bisher von A. Siggel: Die indischen Bücher aus dem Paradies der Weisheit über die Medizin des 'Alī b. Sahl Rabban at-Tabarī (Akad.d.Wiss.u.Litt. Mainz, Abh.d.geistes-u.sozialwiss. Klasse 1950 Nr. 4), Die gynäkologischen und embryologischen Abschnitte des Firdaus al-ḥikma (Quellen und Studien z.Gesch.d. Naturwiss. u.d.Med. 8 (1941), p.216-272) und Die propädeutischen Kapitel aus dem Paradies der Weisheit, Wiesbaden 1953.

Das Werk zerfällt in 7 große Abschnitte (nau^c), die in 30 Abhandlungen (maqāla) unterteilt sind. Jede Abhandlung ist wieder in Kapitel (bāb) unterschiedlicher Länge aufgegliedert. Über den Inhalt hat M. Meyerhof in Isis, Bd XVI p. 16-48 ausführlich gehandelt.

Bei dem Studium des Firdaus al-ḥikma habe ich mich im 4.nau^c der 8.maqāla mit 14 Kapiteln zugewandt (Textausgabe von M.Z. Siddīqī p.224-243). Zugrundegelegt ist die Textausgabe von M.Z. Siddīqī, Firdausu' l-ḥikmat or Paradise of Wisdom of 'Alī b. Rabban at-Tabarī (Berlin-Charlottenburg 1928). Da diese Textausgabe sehr fehlerhaft ist (vgl. Brockelmann, Zeitschrift für Semitistik. Bd 7 (1929), S. 270-288) wurde zum Vergleich die Handschrift Landberg 266 (Berliner Katalog Nr. 6257) hinzugezogen.

Die von mir zum ersten Male in eine europäische Sprache übersetzten Kapitel behandeln die Krankheiten von Herz, Lunge, Milz und Gallenblase. Arzneimittellehre und Rezepte werden ausführlich behandelt, während Anatomie und Physiologie kaum besprochen werden. Man darf allerdings nicht vergessen, daß wir hier in den Anfängen der arabischen wissenschaftlichen Heilkunde stehen.

1) Syrian Anatomy, Pathology and Therapeutics or "The Book of Medicines"

2) Syrian, London 1913. Vgl. die Besprechungen von Brockelmann ZDMG 68 (1914), p. 185-203 und J. Schleifer: Zeitschrift f. Semitistik, Bd IV-VI (1926-1928)

Daher habe ich die Lehren über Herz, Lunge, Gallenblase und Milz auch bei einem arabischen Mediziner der Blütezeit verfolgt. Da Ibn Sīnā schon öfters studiert und in mittelalterlichen lateinischen Übersetzungen vorliegt und ar-Rāzī in der Medizingeschichte auch nicht unbekannt ist, habe ich den Arzt Ibn Hubal¹⁾ gewählt, dessen Hauptwerk "al-muhtārāt fi't-tibb"²⁾ erst vor wenigen Jahren gedruckt worden ist.

Abu'l -Hasan 'Alī b. Ahmad Ibn Hubal Muḥaddab ad-Dīn wurde am 23. Du'l-Qa'da 515, d.h. am 3. Februar 1112 in Bagdad geboren,³⁾ studierte Medizin und wurde später Leibarzt des armenischen Fürsten zu Aḥlāt⁴⁾, wo er sich große Reichtümer erwarb. Darauf finden wir ihn in Mardīn bei Lu'lu' und Nizām ad-Dīn, denen die Vormundschaft über die minderjährigen Ortoqiden Ḥusām ad-Dīn (580/1184 bis ca. 597/1200) und Nāṣir ad-Dīn b. Ortoq (ca. 517/1200 bis 637/1239) oblag. Nach ihrer Ermordung durch Nāṣir ad-Dīn im Jahre 601 (1204/5)⁵⁾ ließ er sich in Mossul nieder, wo er hochbetagt im Jahre 610 d.h. 1213/14 starb⁶⁾.

1) vgl. GAL² I, 646, Suppl. I, 895

2) al-Muhtārāt fi't-tibb, Bd 1-4, Hayderabad 1362

3) Ibn abī Usaibi'a I, 304; Ibn al-Qiftī, p. 238

4) vgl. Saint Martin, Mémoire sur l'Arménie, I, 104; Lane-Poole, The Mohammadan Dynasties, 179; zu Aḥlāt, einer der größten Städte am Wan-See, vgl. EI I², 329

5) Bei Ibn abī Usaibi'a trägt Lu'lu' den Beinamen Badr ad-Dīn und für Nizām ad-Dīn erscheint lediglich Nizām; vgl. dagegen über die politischen Vorgänge Ibn al-Atīr, Kamil XI, 1901 und Abul-Fida', Annales (ed. Reiske) IV, 64; Lane-Poole, op.cit., 168

6) Barhebraeus, Muhtasar (ed. Beirut), p. 420 gibt dagegen als Todesdatum 619/1222 an.

In der Medizingeschichte ist Ibn Hubal öfters behandelt worden, zuerst von F. Wüstenfeld, Geschichte der arabischen Ärzte und Naturforscher, Göttingen 1840, später von Leclerc, Histoire de la Médecine arabe II, 141 ff, Hilton-Sompson, Arab. Medicine and Surgery, London 1922.

Bis jetzt ist das Werk noch nicht näher bearbeitet worden. Nur die Abschnitte über Nieren- und Blasensteine sind von P.de Koning in seinem Buch *Traité sur le calcul dans les reins et dans la vessie*, Leiden 1896, p. 186-227 im arabischen Text nach der Leidener Handschrift mit französischer Übersetzung veröffentlicht worden.¹⁾

Die Kapitel, die die Anatomie und Physiologie von Herz, Lunge, Gallenblase und Milz enthalten, sind in Band I zu finden (Lunge und Herz I, 54f, 88f; Gallenblase und Milz I, 58f, 94f), während Pathologie und Therapie in Band III behandelt werden (Herz III, 221-229; Lunge III, 192; Gallenblase III, 385-393; Milz III, 393-403).

Als Anhang habe ich ein Verzeichnis der in der Übersetzung vorkommenden Drogen- und Heilmittelnamen gegeben. Da sich die arabischen Namen im Text immer wiederholen, habe ich von Anmerkungen zur Übersetzung abgesehen und die deutsche oder lateinische Bezeichnung geboten und in Klammern den arabischen Terminus gesetzt. Die Anordnung der Liste ist nach dem deutschen Alphabet erfolgt.

Für viele wertvolle Hinweise, die mir bei der Abfassung der Arbeit gegeben wurden, möchte ich mich besonders bei den Herren Professoren O.Spies und J.Steudel bedanken.

1) Darauf haben O.Spies und H.Müller-Bütow in ihrer Arbeit "Drei urologische Kapitel aus der arabischen Medizin" *Sudhoff's Archiv* 48 (1964), p.250 hingewiesen.

B. I. Besprechung der Lehren Tabarī's und Ibn Hubal's

a) Anatomie und Physiologie des Herzens

Sowohl bei Tabarī als auch bei Ibn Hubal ist die zentrale Bedeutung des Herzens für den Körper unbestritten, denn eine Krankheit des Herzens wirkt sich auf den gesamten Körper aus. Ibn Hubal sieht eine Erklärung darin, daß das Herz als Sitz der "natürlichen Wärme" (ḥarāra ḡarīziya) einem jeden kranken Organ diese Wärme zur Verfügung stellt. Bei Herzkrankheiten fehlt diese Wärme, und aufgrund des Abhängigkeitsverhältnisses der Organe zum Herzen erkrankt der gesamte Organismus.

Als wichtigstes Hauptorgan liegt das Herz zwischen Gehirn und Leber und bildet für diese das Versorgungszentrum. Organe, die es bei seiner Funktion unterstützen, sind Lunge und Leber. Die Leber liefert reines Blut, die Lunge kühlt nach Tabarī durch die Luft das Herz und saugt dessen Wärme und Dämpfe auf; nach Ibn Hubal steht sie in Beziehung zur Bildung des "Lebensodems" (rūḥ ḥayawāniya).

Die Darstellung der Anatomie und Physiologie des Herzens geht bei Tabarī nicht über eine in dürren Worten geschilderte äußere Beschreibung des Herzens hinaus, wobei er über die dynamisch-funktionellen Verhältnisse nicht im klaren gewesen zu sein scheint, da diese nur ganz am Rande berührt werden. Bei beiden Schriftstellern wird deutlich, daß die Herzphysiologie des Galen zugrundegelegt ist. Obwohl Tabarī hier Anleihen bei Galen gemacht hat - die Verteilung von Blut und Wind, der als Lebensgeist durch die Arterien in alle Teile des Körpers dringt, entspricht der galenischen Auffassung - ist es befremdlich, daß er keine ausführlichere Erläuterung der physiologischen Zusammenhänge bietet.

Anders ist dies bei Ibn Hubal. Er beschreibt detailliert Form und Lage des Herzens, wobei er versucht, hierfür Begründungen zu finden, die zum Teil logischen Charakter, zum Teil aber auch nur deskriptive Bedeutung haben. Bei der Beschreibung der inneren Struktur des Herzens erwähnt er im Gegensatz zu Tabarī drei Kammern, von denen die mittlere mit den ebenfalls beschriebenen

Herzohren die uns bekannten Vorhöfe darstellt. Den Blutstrom innerhalb des Herzens regeln Klappen, die in Struktur und Mechanismus durchaus unseren heutigen Vorstellungen entsprechen. Im einzelnen stellt sich der Blutweg folgendermaßen dar: die rechte Kammer nimmt das Leberblut auf, um es garzukochen, und gibt es durch die Arteria pulmonalis (warīd širyānī) wieder ab. Aus der Beschreibung von Ibn Hubal muß man folgern, daß Blut durch die Aorta in die linke Herzkammer gelangt, denn "die Klappen schließen sich von innen nach außen" (Hub. I, 56,9), sind also nur durchgängig, wenn das Blut von außen in das Innere des Herzens gelangt. Durch die Vena pulmonalis (širyān warīdī) gelangen Dampf, Rauch und Blut in die Lunge. Hierfür wird eine entsprechende Erklärung angeboten; die Klappen schließen sich nämlich von außen nach innen. Bei Galen wird eine Verbindung der beiden Herzkammern durch Poren in der Herzscheidewand angenommen, bei Ibn Hubal dagegen hat die mittlere Kammer die Funktion eines Durchlasses.

Auch das Herzgewebe wird bei Ibn Hubal einer näheren Betrachtung unterzogen. Es besteht aus drei Faserarten, die drei der vier "dienenden natürlichen Kräfte" (quwa ṭabiʿiyya ḥādima) repräsentieren: die "anziehende Kraft" (quwa ḡāḍiba) entzieht der Nahrung die nützlichen Bestandteile, die "festhaltende Kraft" (quwa māṣika) hält diese zurück, bis die "verdauende Kraft" (quwa ḥādima) diese verarbeiten kann - diese Kraft wird beim Herzmuskel jedoch nicht ausdrücklich erwähnt. - Die "fortstoßende Kraft" (quwa dāfiʿa) hat zur Aufgabe, Schlacken und überflüssige Nahrung abzuwehren (Hub. I, 101). An zwei Stellen (Hub. I, 56,15; 90,13) wird ausdrücklich festgestellt, daß das Herz nicht im eigentlichen Sinne ein Muskel ist, da seine Bewegung nicht dem Willen unterworfen, sondern autonom ist. Als Begründung hierfür führt er an, daß das Herz, wenn es dem Körper entnommen ist, noch eine Zeit lang weiter schlägt. Dies wird durch ein Zitat Ibn Sīnā's erhärtet (Hub. I, 90 Fußnote): "Man irrt sich, wenn man meint, das Herz sei ein Muskel. Wenn die Verhältnisse auch ähnlich wie bei einem Muskel liegen, so ist seine Bewegung doch unwillkürlich."

b) Pathologie des Herzens und Symptomatik der Herzkrankheiten

Auch bei der Beschreibung der Pathologie und Krankheiten des Herzens wird deutlich, daß zwischen beiden Schriftstellern ein Zeitraum von mehreren Jahrhunderten liegt. Bei Tabarī fehlt eine übersichtliche Konzeption, die die Krankheiten nach ihren Ursachen geordnet in systematischer Reihenfolge anbietet, im Gegensatz zu Ibn Hubal, der seinem Kapitel über die Herzkrankheiten eine umfassende Übersicht über die humoralpathologischen und andersartigen Ursachen voranstellt. Diese Übersicht wird als Konzept benutzt und auch in den nachfolgenden Abschnitten über Symptomatik und Therapie Punkt für Punkt abgehandelt. Dies entspricht mehr dem Charakter eines Lehrbuches als bei Tabarī, der sporadisch, in willkürlicher Reihenfolge, einzelne Krankheitsercheinungen herausgreift. Wenn auch ein Kapitel die Überschrift "Über die Behandlung der Herzkrankheiten und ihre Symptome" (Tab. 226) trägt, so steht doch die Therapie ganz im Vordergrund, und die Symptomatik wird in vielen Fällen überhaupt nicht berührt und manchmal in kurzen Worten in einem Nebensatz abgehandelt. Da jeweils nur ein Symptom angeführt wird, sollte man annehmen, daß dieses für die Krankheit kennzeichnend ist, jedoch ergeben sich auch hier sachliche Differenzen zu Ibn Hubal. Dies mag an folgendem Beispiel ausgeführt werden. Wenn die Mischung des Herzens durch Feuchtigkeit geschädigt wird, ist nach Tabarī ein stark septisches Fieber (Tab. 226,7) (*humma al-ʿaḥān*)¹⁾ kennzeichnend. Dieser Begriff ist sehr komplex und umfaßt alle Fieberarten, die auf einzelnen oder verschiedenen gleichzeitig innerhalb oder außerhalb der Adern schimmelnden Grundstoffen basieren. Tabarī versucht nicht, eine kausale Verbindung zwischen Feuchtigkeit und septischem Fieber herzustellen, die ohnehin nur gegeben wäre, wenn mit der Feuchtigkeit der Schleim gemeint sein sollte. Ibn Hubal dagegen gibt für diesen Fall andere Symptome an, nämlich Apoplexie, Lähmung, Ohnmacht und Tod, je nach der Schwere des Schadens (Hub. III, 224,18).

¹⁾ siehe dazu Mech. p. 9,285 u. Anm. 27

Für jede Art der schlechten Mischung werden sowohl objektiv meßbare als auch vom Kranken subjektiv empfundene Symptome angeführt, die meist in der gleichen Anordnung aufeinanderfolgen. Bemerkenswert ist, daß den objektiven Größen wie Puls, Atmen und Temperatur immer der Vorzug gegeben wird, da diese mit Regelmäßigkeit am Anfang eines solchen Symptomkatalogs zu stehen pflegen. Ersichtlich wird dies auch dadurch, daß Ibn Hubal, um die Verhältnisse exakt zu beschreiben, sich einer umfassenden Terminologie bedient. Hieran schließt sich eine Beschreibung von Aussehen und Befinden des Patienten an. Ibn Hubal's Symptomatologie stellt in seiner umfassenden Konzeption geradezu eine Anleitung für die Exploration und Anamnese des Arztes dar. Trotz dieses beobachtend kritischen Verhaltens gegenüber den verschiedenen Krankheitserscheinungen wird an einer Stelle deutlich, daß manchmal auch unkritische volksmedizinische Vorstellungen mit einbezogen werden (Hub.III, 222,17): "Wenn im Herzen Knötchen (butūr) oder ein Geschwür auftreten, fließt aus dem linken Nasenloch des Kranken schwarzes Blut." Dies tritt in nachfolgenden Kapiteln bei Tabarī weit stärker in Erscheinung und wird überdies noch durch Behandlungsmethoden ergänzt, die auf abergläubischem Denken beruhen.

Übereinstimmende Stellen bei beiden Schriftstellern finden sich nur in zwei Punkten, nämlich bei der Beschreibung des Perikardergusses (Tab. 225,18; Hub.III, 221,5; 226,3) und einem Zitat des Galen (Tab. 225,20; Hub.III, 221,12), das die Auswirkung einer harten Geschwulst im Perikard behandelt.

Ein weiterer Krankheitskomplex, den Tabarī nur einmal in einem Satz berührt, den Ibn Hubal aber in extenso beschreibt, sind Herzklopfen und Herzschwäche (Tab. 226,14): "Wenn der Kranke eine Geschwulst hat, wovon er Herzklopfen bekommt,".

Herzklopfen und Herzschwäche folgen ganz allgemein auf eine jede Ursache, die die im Herzen wurzelnde natürliche Wärme zum Schwinden bringt, gemäß der oben erwähnten zentralen Bedeutung des Herzens für den Organismus, der im Krankheitsfalle auf die natürliche Wärme zurückgreift. Neben einer eingehenden Bespre-

chung der humoralpathologischen Ätiologie ist unter den andersartigen Ursachen eine Geschwulst in Organen, die über die Aorta mit dem Herzen in Verbindung stehen, bemerkenswert. Aus der ausdrücklich erwähnten aortalen Verbindung muß gefolgert werden, daß an eine Übertragung schädlicher Stoffe auf dem Blutwege von der Geschwulst zum Herzen gedacht ist.

Wie der Magen durch schädliche Ernährung auf die Krankheit eines jeden Organs, vor allem des Gehirns, Einfluß nehmen kann, so sind in manchen Fällen auch Herzklopfen und Herzschwäche auf den Magen zurückzuführen. Der Terminus einer dieser Ursachen wird durch die Übersetzung nicht deutlich und bedarf einer näheren Erläuterung: mit "Rinderhunger" (būlīmūs) ist eine Krankheit des Mageneinganges gemeint, bei der der Kranke aufgrund der fehlenden Sensibilität des Magens kein Hungergefühl hat und die Organe, die der Ernährung durch den Magen bedürfen, geschwächt werden. Die Ableitung des Terminus aus dem Griechischen βούλιμος ist irreführend, da dies "Heißhunger" bedeutet und hier sicher das Gegenteil gemeint ist, wie schon aus dem Zusammenhang zu erkennen ist (Hub.III, 226,12): "Wenn die Herzschwäche durch die Mitwirkung des Mageneinganges entstanden ist, so ist ... ein sehr schwacher Appetit Symptom dafür, wie es bei Rinderhunger ... vorkommt". Dementsprechend ist auch die bei Siddīqī S. 150 mit "bulimy" angebotene Übersetzung hier nicht richtig. Zur genaueren Erklärung dient das im Anhang übersetzte diesbezügliche Kapitel bei Ibn Hubal (Hub.III,284).

Ein weiterer Terminus, der bei der Behandlung von Herzklopfen und Herzschwäche, die durch überwiegende schwarze Galle verursacht werden, auftritt, ist "mālīḫūliyā". Nach dem heutigen Sprachgebrauch wird er allgemein durch "Melancholie" wiedergegeben. Dieser Begriff würde in diesem Zusammenhang nicht den richtigen Sachverhalt bezeichnen. Die angeführten Symptome gehen weit über das hinaus, was wir unter "Melancholie" verstehen, ja sie stehen geradezu im Gegensatz dazu, da der Kranke unter bestimmten Voraussetzungen lustig und vergnügt sein kann. Um die mannigfal-

tigen Möglichkeiten aufzuzeigen, wird im Anhang die Übersetzung des entsprechenden Kapitels geboten (Hub.III, 39).

Unter den aufgezählten Ursachen finden sich auch Verstopfungen in den Adern des Herzens (Hub. 221,11: "Bisweilen treten Verstopfungen in seinen Adern auf, und Herzklopfen und Ohnmachten stellen sich ein"), die einen infarktähnlichen Zustand kennzeichnen könnten. Da jedoch der Entdecker des Koronarkreislaufes Ibn an-Nafīs¹⁾ später lebte, können mit "seinen Adern" nur die großen, vom Herzen ausgehenden Gefäße gemeint sein, zumal sonst die nutritiven Gefäße im Kapitel über die Anatomie des Herzens erwähnt worden wären.

c) Anatomie und Physiologie der Lunge

Die Lunge, ebenfalls eines der Hauptorgane, ist durch ihre Funktion und topographische Beziehung zum Herzen dazu bestimmt, diesem Unterstützung und Schutz zu gewähren. Dies findet seine Erklärung in der anatomischen Beschaffenheit, die bei Ibn Hubal und Tabarī eine unterschiedliche Beschreibung erfährt, aus der dann auch unterschiedliche Rückschlüsse auf Aufgabe und Funktion der Lunge gezogen werden.

Eine bildhafte Darstellung bei beiden Schriftstellern wird durch den Vergleich der Lunge mit dem Blasebalg eines Schmiedes gegeben (Tab. 228,7; Hub.I, 55,8), über die Tabarī, abgesehen

¹⁾ Zu Ibn an-Nafīs : M. Meyerhof, Ibn an-Nafīs (XIII th century) and his theory of the lesser circulation, Isis 23 (1935), 100 - 120; E.Ed.Bitter, a study of Ibn an-Nafīs, Bulletin of the History of Medicine 29 (1953), 352-368; 429-447; E.D. Coppola, The Discovery of the Pulmonary Circulation, a new approach, Bull.Hist.Med. 31 (1957), 44-77; bezüglich eines Einflusses auf Europa vergleiche J. Schacht, Ibn al-Nafīs, Servetus und Colombo, Andalus XXII (1957), Seite 317-336
Ibn an-Nafīs selbst beschreibt den Lungen- und Koronarkreislauf in seinem "šarḥ tašrīḥ al-qānūn", Kommentar zur Anatomie des Kanon (des Avicenna); siehe: Outline of Arabic Contributions to Medicine and the allied Sciences, Khairallah, 1946, p. 55

von der Beschreibung der Lungenkonsistenz, nicht hinausgeht, die bei Ibn Hubal aber neben anatomisch-topographischen Betrachtungen eine untergeordnete Rolle spielt. Kennzeichnend ist bei Tabarī, daß er oft bei fehlender Sachkenntnis Bilder benutzt, um eine Verständnislücke zu schließen, während bei Ibn Hubal ein Bild die Bedeutung hat, der trockenen Fachsprache einen lebendigen Inhalt zu geben.

Ibn Hubal kannte die Lunge als paariges Organ mit der Lappeneinteilung, die wir auch heute noch benutzen, und bietet ebenso wie beim Herzen erklärende Begründungen der anatomischen Verhältnisse an. Das Lungengewebe ist bei Ibn Hubal und Tabarī unempfindlich; bei Ibn Hubal wird jedoch noch eine sensible Membran beschrieben, die sie umhüllt - eine solche Membran ist allen Hauptorganen gemeinsam, im Gegensatz zu den gemeinen Organen, deren Substanz selbst sensibel ist. - Er sieht den Sinn des mediastinal gelegenen Pleuraabschnitts darin, die beiden Lungenflügel in zwei funktionell vollständig unabhängige Gebilde zu sondern, da bei halbseitigem Pneumothorax die Tätigkeit des nicht betroffenen Lungenflügels erhalten bleibt.

Das Verhalten der Lunge selbst beim Vorgang des Ein- und Ausatmens beschreiben beide Schriftsteller in gleicher Weise, aber nur bei Ibn Hubal wird deutlich, daß es sich hierbei um einen passiven Vorgang handelt, der durch die Bewegung des Zwerchfells ausgelöst wird, während eine Erweiterung des Brustraumes durch Hebung der Rippenbögen nicht beschrieben wird. Durch die Atmung wird für das Herz "gemäßigte" Luft bereitgestellt. Mit dem Terminus "gemäßigt" (mu^ctadil) wird ein Zustand gekennzeichnet, der eine Mittelstellung zwischen den vier Grundqualitäten feucht - trocken, kalt - heiß darstellt gemäß der aristotelischen Vorstellung, die das "rechte Maß" als Mittelstellung zwischen zwei fehlerhaften Extremen angibt. Aus der Bezeichnung der Lunge als Luftspeicher, der imstande ist, jederzeit Luft an das Herz abzugeben, auch wenn der Mensch unter bestimmten Verhältnissen gehindert ist, Luft einzuatmen, ist zu entnehmen, daß die Herzfunktion

von einer ununterbrochenen Luftzufuhr abhängig ist. Dies entspricht durchaus den Vorstellungen der heutigen Physiologie. Tabarī gibt für diese Situation lediglich an, daß die Lunge das Herz "erfrischt" (Tab. 228,6). Aus einem in diesem Zusammenhang angeführten Beispiel kann man erkennen, daß auch die Venen schon als Blutspeicher bekannt gewesen sind (Hub.I, 89,3).

Eine weitere Aufgabe der Lunge ist es, Schlacken und Exkremen- te auszuwerfen. Dies wird bei Tabarī ausführlicher dargestellt und mit einer Säuerungs-funktion der Lunge für die "leeren" (ḥāliya) Stellen der Brusthöhle in Verbindung gebracht. Wie sich jedoch zeigt, geht diese Auffassung auf Galen zurück, dessen Lehre durch ein erklärendes Zitat vertreten ist (Tab. 228,13). Die Lunge saugt Flüssigkeiten und Schlacken aus der Brusthöhle auf und kann sie aufgrund der ihr innewohnenden "austreibenden Kraft" (quwa dāfi'a) (Tab. 228,23), die in ihrer Stellung unter den Kräften der bei Ibn Hubal im Herzkapitel angeführten entspricht, auswerfen. Diese Kraft setzt das Zwerchfell in gleicher Weise in Bewegung, wie es Ibn Hubal beim Atemmechanismus beschrieben hat und ist für den Husten (su'āl) verantwortlich. Im wesentlichen stimmt Ibn Hubal hiermit überein, jedoch wird die Säuerungs-funktion nicht ausdrücklich erwähnt. Beide führen als analoge Vorgänge das Niesen (uṭās) an (Tab.229,3; Hub.III,200,4), Tabarī darüber hinaus noch den Schluckauf (fuwāq), die ebenfalls durch die austreibende Kraft verursacht werden. Die Kräfte sind nicht in bestimmten Organen oder Körperabschnitten lokalisiert, sondern im gesamten Körper verbreitet und lösen in den verschiedenen Organen unterschiedliche Reaktionen aus, die aber alle zu den im Herzkapitel erwähnten allgemeinen Funktionen der Kräfte in Beziehung stehen.

d) Pathologie der Lunge und Symptomatik der Lungenkrankheiten

Da der Husten für die Lunge die einzige Möglichkeit ist, sich ihrer Schlacken zu entledigen, ist es verständlich, daß er bei Tabarī und Ibn Hubal ausführlich behandelt wird und aus seiner Charakterisierung Rückschlüsse auf die bestehenden Lungenkrank-

heiten gezogen werden. Neben Härte und Klang des Hustens ist der Auswurf ein wesentliches Hilfsmittel, aus dessen Menge, Zusammensetzung und Farbe einmal auf den Organabschnitt geschlossen werden kann, der den Sitz der Krankheit darstellt, und der zum anderen Aufschluß über die humoralpathologischen Krankheitsvoraussetzungen gibt. Bei fehlendem Auswurf wird eine Flüssigkeit für die Krankheit verantwortlich gemacht, die aufgrund ihrer dünnen Konsistenz nicht ausgeworfen werden kann.

Tabarī handelt den Husten als hervorstechende Begleiterscheinung der Lungenkrankheiten in diesem Kapitel ab, in das er seiner Bedeutung nach auch gehört, während Ibn Hubal noch einmal in einem gesonderten Kapitel alle Möglichkeiten, die sich durch die Kombination der verschiedenen Körpersäfte und Qualitäten für die Krankheitsvoraussetzungen ergeben, durchspielt. Ausführlicher wird die Abhängigkeit des Hustens von Geschwüren und Geschwülsten sowie von der Krankheit anderer Organe dargestellt.

Das bei Tabarī gebotene Symptommaterial ist weit umfangreicher als beim Herzen, geht aber ausschließlich auf griechische Vorbilder, zumeist Hippokrates und Galen¹⁾, zurück, wie aus den angeführten Zitaten zu ersehen ist. Tabarī führt eine von Hippokrates stammende Prognose an, nach der Lungenkrankheiten, die mit Geschwülsten an beiden Beinen verbunden sind, gute Heilungsaussichten haben. Dies ist so zu erklären, daß die schädlichen Mischungen auf die Beine übergegangen sind, was an den Geschwülsten zu erkennen ist. Ähnliche Stellen sind im Abschnitt über die Hirnkrankheiten zu finden (Tab.139,10; 140,11).

Tabarī bietet keine schematische Darstellung der Lungenkrankheiten, durch die diese letztlich, wie bei Ibn Hubal, auf eine gemeinsame Ursache zurückgeführt werden. Er erwähnt Schlacken, die aus dem Kopf stammen, als eine unter vielen Ursachen, während sie Ibn Hubal als einzig wirksames Moment annimmt, die je nach Konsistenz, Beschaffenheit und Lokalisation für die verschiedenen

¹⁾ Dies hat bereits M.Meyerhof, ZDMG 85 (1931), S. 62 hervorgehoben.

Lungenkrankheiten verantwortlich sind. In diesem Zusammenhang wird der Terminus "nawāzil" gebraucht, der hier nicht, wie im Lexikon angegeben, "Schnupfen, Katarrh" heißen kann, sondern die diese verursachenden Substanzen bezeichnen muß. Der Wortwurzel nach ist etwas "Herabfließendes" gemeint. In Anlehnung an die alte, auf die Griechen zurückgehende Auffassung, daß Erkältungen durch vom Kopf herabfließende Substanzen verursacht werden, hat hier der gleiche Bedeutungswandel stattgefunden wie bei dem aus dem Griechischen stammenden Wort "Katarrh", das seiner eigentlichen Bedeutung nach auch nur etwas "Herabfließendes" meint. Bei Ibn Hubal kann man den Weg dieser "nawāzil" nach unten verfolgen und erhält so Aufschluß über die Krankheiten in den verschiedenen Abschnitten der Atemwege.

Rauhen die Substanzen Kehle und Luftröhre auf, dann entstehen Heiserkeit und leichter Husten, nach Tabarī ein Kitzeln und Kratzen; gelangen dünnflüssige Substanzen in die Lunge, so entsteht bösartiger Husten. Sammeln sie sich in Organen der Brust an, dann entstehen Lungen- und Rippenfellentzündung, die zum Teil in gesonderten Kapiteln behandelt werden¹⁾; gelangen sie in den Kehlkopf, dann werden in entsprechender Weise die Stimmwerkzeuge geschädigt. Sind diese Schlacken so dickflüssig, daß sie Luft- und Blutwege verstopfen, dann entsteht das Bild des Asthmatikers. Wenn dieser die Schlacken nicht auswerfen kann, kommt "Wassersucht" (istisqā') hinzu (Hub.III, 193, 7). Hiermit kann keine allgemeine Wassersucht gemeint sein, sondern vor allem ein Lungenödem. Voraussetzung für die Wassersucht (Hub.III, 369) ist verdünntes Blut, das seine Ursache hauptsächlich in einer Funktionschwäche von Leber und Nieren und in einer Milzschwellung hat. Bei Lungenkrankheiten kann die Flüssigkeit in die Lunge selbst sickern (Hub.III, 370, 3), und Lunge und Gesicht schwellen an.

¹⁾Über dātal-ġanb (Rippenfellentzündung) siehe Hub.III, 209, Tab. p. 304; über dāt ar-ri'a (Lungenentzündung) siehe Hub.III, 216

Der Komplex der tuberkulösen Erkrankungen ist nicht in diesem Zusammenhang aufgeführt, sondern wird nur gestreift. Bei Tabarī gibt es im Kapitel über die Symptomatik einen Hinweis auf tuberkulöse Erkrankungen, indem er von ausgestoßenem Lungengewebe spricht (Tab. 229,7). Auch in dem sich anschließenden Zitat des Hippokrates sind Symptome genannt, die zum größten Teil mit den in einem gesonderten Kapitel Ibn Hubal's über die Schwindsucht (Hub.III,217) angegebenen übereinstimmen. Beide Autoren führen Eiter und Geschwüre, beziehungsweise Geschwülste - diese beiden Begriffe sind nicht klar gegeneinander abgegrenzt und werden oft in der gleichen Bedeutung gebraucht - in Lunge und Brust als Ursachen an. Symptome sind heftiger Husten, eitriger Auswurf, anhaltendes Fieber, das sich in der Nacht verstärkt, und Magerkeit des Kranken.

Ibn Hubal's Ätiologie macht den Eindruck eines in Anlehnung an Galen mit allzu großer Folgerichtigkeit und mathematischer Logik auf dem Prinzip der vier humores und deren Qualitäten aufgebauten wissenschaftlichen Gebäudes, in dem jede Erscheinung ihren Platz einnimmt und, falls sie nicht paßt, in dieses System hineingezwungen wird. Somit kann man zwar Ibn Hubal, was Stil und folgerichtige Beweisführung angeht, vor Tabarī den Vorzug geben, jedoch ist er diesem nicht in dem Maße überlegen, wie es der Vergleich beim Lesen erscheinen läßt, da die Voraussetzungen, die seiner Beweisführung zugrunde liegen, nicht den Eindruck machen, als seien sie durch handfeste klinische Erfahrungen gesichert. Wie sich am Beispiel der Lungenkrankheiten zeigt, begnügt sich Tabarī mit einer unkompliziert ursprünglichen Darlegung, die eigene Beobachtungen und durch Zitate belegte Erkenntnisse antiker Autoren nebeneinander stellt, ohne, wie Ibn Hubal, durch künstliche Beziehungen ein zusammenhängendes synthetisches Bild zu bieten.

e) Ursachen und Symptomatik des Blutsturzes

Bei der Beschreibung des Blutsturzes (naft ad-dam) ergeben sich bei Ibn Hubal und Tabarī nur wenige Differenzen. Beide

nehmen eine Einteilung nach äußeren und inneren Ursachen vor und sprechen von einer oberen und unteren Blutentleerung. Sofern das Blut im Auswurf unter heftigem Husten erscheint, gehört der Blutsturz in den Komplex der Lungenkrankheiten und wird von beiden Schriftstellern als die bösartigste Form der Blutentleerung bezeichnet. Die aufgeführten Symptome wurden zum größten Teil schon im Kapitel über die Lungenkrankheiten erwähnt und werden analog zur Beschreibung des Auswurfs beim Husten durch Bestimmung von Konsistenz, Menge und Farbe des ausgeworfenen Blutes ergänzt.

Die Ursachen werden von beiden Schriftstellern fast mit den gleichen Worten beschrieben, wobei die inneren eingehender behandelt werden und letztlich alle auf geplatzte Venen zurückgeführt werden. Hierbei können die verschiedensten Faktoren wie Blutfülle, zerfressende Geschwüre (*ākila*), Winde und Stauungen beteiligt sein. Bei *Ṭabarī* kommt zum Ausdruck, daß ebenfalls verletzte Arterien einen Blutsturz hervorrufen können: "Wenn das Blut stoßweise ausgespien und bei jedem Schub viel herauskommt, so weist dies darauf hin, daß es von einer zerrissenen oder eröffneten Ader (*ʿirq*) stammt" (*Ṭab.* 235,17). "*irq*" kann sowohl "Vene" als auch "Arterie" heißen¹⁾. In diesem Fall ist das Gefäß jedoch eindeutig als Arterie charakterisiert, ebenso wie in dem nachfolgenden Satz: "Das Blut aus den Arterien des Herzens wird sehr heftig ausgestoßen, da der Wind es hinaustreibt" (*Tab.* 235, 19). Im allgemeinen wird "*ʿirq*" in der Bedeutung "Vene" verwendet, es sei denn, daß ein nachfolgendes Adjektiv oder Partizip hervorhebt, daß es sich um ein arterielles Gefäß handelt: zum Beispiel bedeutet *ʿirq širyānī* "arterielle Vene" und *ʿirq dārib* "pulsierende Vene". Bei *Ṭabarī* ist man jedoch oft darauf angewiesen, die Zugehörigkeit des Gefäßes zum arteriellen oder venösen System, wie im vorangegangenen Falle, aus dem Zusammenhang zu schließen, da die Terminologie noch nicht abgeschlossen vorliegt. Dies ist bei *Ibn Hubal*, der ausgesprochenen Wert auf eine exakte

1) So auch *Fonahn*, Terminology, Nr. 1677

Terminologie legt, nie der Fall.

Wenn die Ursache für den Blutsturz unklar ist, bietet Tabarī einen Blutegel als Möglichkeit an, den er im nachfolgenden Kapitel über die Behandlung durch eine seltsame und originelle Methode zu beseitigen sucht (Tab.247,5): "... der Patient öffnet den Mund und richtet sein Gesicht mitten in die Sonne, so daß der Blutegel durstig wird und herauskommt."¹⁾

Die Lehren beider Autoren decken sich mit geringfügigen Abweichungen so vollkommen, daß man annehmen muß, daß in den nach Tabarī folgenden Jahrhunderten kaum neue Erkenntnisse über den Blutsturz hinzugekommen sind. Ibn Hubal versucht lediglich, wie bei den Lungenkrankheiten, einen alle Ursachen umfassenden Begriff zu formulieren, nämlich "Auflösung des Zusammenhalts der Mischungen" (Hub.III,204,13 "tafarruq al-ittiṣāl").

Gemäß seiner Neigung, ein wohlgeordnetes und gegliedertes Krankheitsbild zu bieten, greift Ibn Hubal auf Hippokrates zurück, der den oberen Blutaustritt als bösartig, den unteren Blutaustritt als gutartig bezeichnet (Hub.III, 205,2). Diese schematische Einteilung kommt seiner Vorliebe für eine klare, die Krankheiterscheinungen gegeneinander abgrenzende Darstellung entgegen, geht aber in diesem Fall auf Kosten der Genauigkeit, da für die unteren Blutentleerungen nur Hämorrhoidalblutungen angeführt werden. Tabarī führt noch zusätzlich das Auftreten von Blut in Kot und Harn an, das sicher nicht als gutartiges Symptom zu werten ist. Ebenfalls in Anlehnung an Hippokrates gibt Tabarī eine andere Einteilung nach gutartigen und bösartigen Blutungen: "Der Arzt Hippokrates lehrt über das Erbrechen von Blut ohne Fieber, es sei gutartig; wenn jedoch ein fiebernder Patient Blut erbreche, so sei dies bösartig" (Tab. 236,5).

¹⁾Übrigens verwendet Ibn al-Quff (gest. 685/1286) in seiner al-Umda II, 202 dieselbe Methode

f) Anatomie und Physiologie der Gallenblase

Tabarī skizziert mit wenigen Worten die Lage der Gallenblase auf der Leber, während Ibn Hubal eine topographische Beziehung der Gallenblase zum Lobus quadratus aufzeigt und die von ihr ausgehenden Gänge bespricht, von denen der zu den Därmen führende Gang dem Ductus choledochus entsprechen müßte und der Gang, der eine direkte Verbindung zwischen Gallenblase und Leber herstellt, die Funktion des Ductus hepaticus hat, da durch ihn die Galle von der Leber in die Gallenblase gelangt. Weiter wird ein zum Magen führender Gang beschrieben, dem, wie bei der Beschreibung der Physiologie zu ersehen ist, eine wesentliche Bedeutung bei der Verdauungstätigkeit des Magens zukommt.

Im Gegensatz zu der eingehenden Besprechung der anatomischen Beschaffenheit der vorausgegangenen Organe führt er bei der Gallenblase lediglich eine Schicht an, die die "Faserarten" enthält. Hiermit sind wie beim Herzen die die dort besprochenen Kräfte repräsentierenden Fasern gemeint, von denen, wie aus den pathologischen Verhältnissen ersichtlich ist, der "anziehenden" und der "fortstoßenden" Kraft besondere Bedeutung zukommt.

Ganz logisch bezieht Ibn Hubal aus der besprochenen Verbindung der Gallenblase zu Magen und Därmen die Funktion der Gallenblase auf diese Organe. Im Magen übt die gelbe Galle aufgrund ihrer Schärfe eine die Speisen zersetzende, verdauungsfördernde Wirkung aus, die wir heute den enzymatischen Systemen zuschreiben. Die gleiche Bedeutung mißt ihr auch Tabarī bei. Die reinigende Funktion, die die gelbe Galle nach Ibn Hubal in den Därmen hat, übt sie nach Tabarī auf das Venenblut aus.

Eine darmreinigende Funktion wird bei Tabarī nicht erwähnt, so daß vielleicht gefolgert werden kann, daß er eine Verbindung der Gallenblase zu den Därmen nicht gekannt hat. Andererseits besteht jedoch auch die Möglichkeit, daß er eine bestehende Lehre, aus welchen Gründen auch immer, nicht vollständig wiedergegeben hat; denn insgesamt gewinnt man bei Tabarī den Eindruck, daß er sich einerseits zwar auf die Griechen bezieht, andererseits aber weit weniger über die schon damals bekannten physiologischen und pathologischen Tatsachen orientiert gewesen ist.

Hieraus läßt sich vielleicht erklären, warum seine Kapitel, die über die verschiedenen Krankheiten eine Übersicht geben, so dürftig ausgestattet sind. Die therapeutischen Kapitel jedoch enthalten zum großen Teil Rezepte gegen detailliert festgesetzte Krankheitserscheinungen, die in dem Übersicht gebenden Kapitel keine Erwähnung gefunden haben und sich zum größten Teil, wie auch bei Ibn Hubal, aus der Kombination der Körpersäfte und ihrer Qualitäten ergeben. Zum anderen werden im Therapiekapitel die Arzneien oft auf ganz bestimmte Krankheitsabschnitte, die durch klar erkenntliche Symptome näher bezeichnet sind, bezogen, obwohl die Krankheit in ihrer Gesamtheit und ihren unterschiedlichen Erscheinungsformen zuvor nicht besprochen wurde. Als Beispiel sei eine Stelle aus dem Kapitel über die Gelbsucht angeführt: obwohl Tabarī lediglich zweimal erwähnt, daß die gelbe Galle eine Hautfärbung hervorruft, dies aber nicht näher ausführt, bietet er im nachfolgenden Kapitel, von dem man doch eigentlich erwartet, daß es die therapeutischen Maßnahmen für die zuvor beschriebenen Krankheiten bietet, ein ganz spezifisches Symptom für die Gelbsucht an, das seiner diagnostischen Wichtigkeit nach auch vorher im Kapitel über die Symptomatik Erwähnung verdient hätte. Die Gelbfärbung der Skleren kommt nur in dem einem Rezept vorangestellten Satz zum Ausdruck: "Wenn in den Augen gelbe Farbe zurückbleibt, dann ..." (Tab.240,6). Hierfür ließen sich noch andere Beispiele anführen. Man könnte daraus folgern, daß Tabarī zum größten Teil die Rezepte früheren Autoren entnommen und diese aneinandergereiht hat, ohne sie in Beziehung zu der von ihm selbst verfassten zusammenhängenden Beschreibung zu setzen. Anders läßt es sich wohl nicht erklären, daß die im therapeutischen Kapitel gebotenen symptomatischen oder die pathologischen Verhältnisse näher kennzeichnenden Fragmente oft über das vorher Gesagte hinausgehen und ein umfassenderes systematisches Prinzip ahnen lassen, als es dem vorangehenden Kapitel zugrunde liegt. Warum er jedoch die Lehren der oft zitierten griechischen Autoren nur selten benutzt, um ein dem Kenntnisstand der Zeit entsprechendes Bild der physiologischen und pathologischen Verhältnisse zu bieten, ist nicht einsichtig.

g) Symptomatik der Gelbsucht und Pathologie der Gallenblase

Unter die Symptome der Gallenblasenkrankheiten sind bei beiden Autoren zwei meßbare Größen aufgenommen worden, die bei den vorhergehenden Krankheiten gefehlt haben. Kot und Harn nehmen hier die gleiche Stellung wie der Auswurf bei Husten und Blutsturz ein und werden ebenso wie bei diesen nach ihren unterschiedlichen Erscheinungsformen charakterisiert. Besonderer Wert wird hierbei auf den Harn gelegt, dessen Herkunft und diagnostische Bedeutung aus folgendem Zitat ersichtlich ist: "Der Harn ist das Wässrige aus dem Blut der Leber, das von ihr zu den Nieren und von den Nieren in die Blase läuft. Deswegen erhält man durch den Harn Aufschluß über Hitze und Kälte und über den guten und schädlichen Zustand" (Tab. 347,20). Ihm ist bei Tabarī ein ausführliches Kapitel gewidmet (Tab.347): Der Harn ist in vier Punkten zu untersuchen: Farbe, Dichte, Sediment und Tageszeit, in der er gelassen wurde. Die für den Harn angegebene Farbenskala reicht von weiß über alle Farbschattierungen bis zu schwarz. Die Farbtöne von schwachgelb bis tiefrot sind auf die gelbe Galle in ihren unterschiedlichen Formen zurückzuführen: "er wird gelb gefärbt durch schwache gelbe Galle und feuerfarben durch gelbe Galle, die stärker als die erstgenannte ist. Er wird rot angefärbt durch sehr starke gelbe Galle so wie von Feuer, das auf feuchtem Holz brennt. Er wird rötlich gefärbt durch feurige gelbe Galle, die stärker als die erstgenannte ist" (Tab. 349,5). Eine Schwarzfärbung entsteht durch verbranntes Blut (Tab. 349,4).

Hieraus ergeben sich logische Zusammenhänge zwischen den Ursachen und den aus ihnen folgenden Symptomen. Bei Verstopfungen in der Gallenblase zum Beispiel bleibt der Harn weiß, weil die gelbe Galle nicht in den Harn gelangen kann. Demnach kann auch aus der Farbe des Harns geschlossen werden, welche Erscheinungsform der gelben Galle beteiligt ist. Bei Verstopfungen in den unteren Venen der Gallenblase zum Beispiel kann aus der oben angeführten Farbenskala gefolgert werden, daß sehr starke gelbe Galle in den Harn gelangt und auch verbranntes Blut eine Rolle spielt, denn dann "... gleicht die Farbe des Harn roter Tonerde und spielt ins Schwärzliche hinüber" (Tab. 239,7).

Wie sich an dem später aufgeführten Beispiel zeigen wird, wird das Aussehen des Kots bei der Gelbsucht bei beiden Autoren in gleicher Weise berücksichtigt. Jedoch nur Ibn Hubal widmet dem Kot ein besonderes Kapitel (Hub.I,184), in welchem er die unterschiedliche Beschaffenheit des Kots beschreibt und vor allem Begründungen liefert, die Konsistenz und Menge des Kots aus den eingenommenen Speisen und den unterschiedlichen Essensgewohnheiten ableiten, und in welchem er die Farbe aus der Kenntnis der Verbindung der Gallenblase zu den Därmen je nach der Menge gelber Galle, die in den Darm gelangt, bestimmt. So folgert er logisch, daß weißer Kot ein Symptom für Verstopfungen in dem Gang zwischen Gallenblase und Darm darstellt, während gelber Kot darauf schließen läßt, daß dieser Kanal durchgängig ist. Diese Erklärungen fehlen bei Tabarī, der jedoch den Kot bei den von den verschiedenen Ursachen abhängigen Krankheiten in gleicher Weise beschreibt. Hierfür soll ein Beispiel gegeben werden: "Ein Anzeichen für eine Verstopfung im unteren Teil der Gallenblase besteht darin, daß Kot und Harn weiß gefärbt sind ..." (Tab.239,6). Ibn Hubal führt an: "Liegt die Ursache für die gelbe Gelbsucht in einer Verstopfung des höher oder tiefer gelegenen Kanals, dann ist der Kot dabei weiß" (Hub.III,386,21).

Im Gegensatz zu den bisher besprochenen Krankheiten wird die durch die gelbe Galle verursachte Gelbsucht nicht auf unausgeglichene Körpermischungen zurückgeführt, sondern durch andere Faktoren erklärt, die der heute bekannten Ätiologie der Gelbsucht zum Teil sehr stark gleichen.

Wie bei der Physiologie der Gallenblase besprochen wurde, wird die Gelbsucht vornehmlich durch das Versagen der "anziehenden" und der "austreibenden" Kraft erklärt, das einerseits mit einem mechanischen Verschuß der Gallenwege und andererseits mit Schwäche der Gallenblase begründet wird. So entsteht ein Krankheitsbild, das dem uns bekannten Stauungsikterus entspricht. An einer Stelle wird klar, daß zumindest Ibn Hubal über den Rückstauungsvorgang der Galle orientiert gewesen ist: "... sei es, daß der Kanal zwischen Gallenblase und Därmen verstopft ist, sodaß die Galle keinen Durchgang findet, wieder zur Leber gelangt, indem sie zurückgestaut wird ..." (Hub.III,385,20).

Eine weitere Ursache stellen die Gifte verschiedener näher bezeichneter Tiere dar, die, um eine Gelbsucht hervorrufen zu können, wohl hämolytische Wirkung haben müssen. Hier wird also ein hämolytischer Ikterus angesprochen, auf den, abgesehen von einer ausführlichen Aufzählung der Gifte, nicht weiter eingegangen wird.

Beide Autoren führen als weitere Ursachen Krankheitskrisen an, die bei Ibn Hubal als Krisen akuter Gelbgalleschimmelfieber (*humma safrāwiya hādḍa*) spezifiziert werden (Hub.III, 386,1). Die Einteilung der Gelbgallefiebers in unvermischte und gemischte Gelbgalleschimmelfieber bei Ibn Hubal (Hub.IV, 283) gleicht der Einteilung in Mechithar's Trost bei Fiebern (Seidel 1908). Auch die untergeordneten Fieberarten in ihrem Ablauf und der übrigen Symptomatik stimmen überein. Lediglich die Termini weichen teilweise voneinander ab. Zu den unvermischten Gelbgalleschimmelfiebern gehören "*humma ḡibb*" (Hub.IV, 273,8), bei Seidel (Mechithar, S. 287) als "*ḡibb mutliqa*" angegeben, das durch außerhalb der Adern schimmelnde gelbe Galle verursacht wird, "*humma lāzima*" (Hub.IV, 273,9), bei Seidel als "*ḡibb lāzima*" angegeben, das durch innerhalb der Adern faulende gelbe Galle hervorgerufen wird, und "*humma muḥriqa*" (Hub.IV, 273,10), das durch gelbe Galle, die in den um Herz, Leber und Magen, bei Seidel auch um die Lunge liegenden Venen schimmelt, verursacht wird. Von den gemischten Gelbgalleschimmelfiebern wird als wichtigstes das "*ṣitar al-ḡibb*" (Hub.IV, 273,17) angeführt, bei dem die gelbe Galle außerhalb der Adern und der Schleim innerhalb der Adern schimmelt. Bei Tabarī wird als Ursache ein Gelbgalleschimmelfieber aufgeführt, "*humma multahiba*", das sich nicht in die von ihm angeführten Fieberarten (Tab.S. 285 ff) einordnen läßt, das aber seiner Wortbedeutung nach ein "Glühfieber" sein müßte und demnach durchaus dem "*humma muḥriqa*" entsprechen könnte, das mit beständiger Glühhitze einhergeht.

Daß letztlich der Leber bei der Gelbsucht eine große Bedeutung zukommt, gibt Ibn Hubal an folgender Stelle an: "Bisweilen entsteht die Gelbsucht, weil die Leber zu schwach ist, die Galle vom Blut zu trennen" (Hub.III, 385,23). Auch Tabarī stellt, wenn

auch nicht so deutlich, eine Beziehung zur Leberfunktion her, indem er ausdrücklich davon spricht, daß bei Gelbsucht, die auf einer Schwäche der Gallenblase basiert, die Leberfunktion nicht beeinträchtigt ist. Hieraus kann man immerhin schließen, daß bei einer anderen Ätiologie die Leber durchaus mit angegriffen sein kann.

Es ist bemerkenswert, daß eine richtige Beziehung zwischen Leber- beziehungsweise Gallenblasenfunktionsstörung und dem in Abhängigkeit von der gelben Galle unterschiedlich aussehenden Harn und Kot gefunden wurde, denn auch heute steht ja neben der Veränderung der Hautfarbe die Veränderung der Harn- und Kotfarbe durch Störung des Bilirubinkreislaufes zwischen Leber und Darm im Mittelpunkt der klinischen Beobachtung.

h) Anatomie und Physiologie der Milz

Die Milz bildet als Sitz der schwarzen Galle ein Pendant zur Leber, die die gelbe Galle erzeugt¹⁾. Dies zeigt sich nicht nur in der Bildung unterschiedlicher Körpersäfte, sondern wird bei Ibn Hubal noch bildhaft belegt, denn als Gegengewicht zur Leber, auf der linken Seite gelegen, ermöglicht sie das Gleichgewicht des menschlichen Körpers (Hub.I, 95,10). Analog zur Leber ist sie mit einem Gangsystem ausgestattet, das durch eine direkte Verbindung zur Leber die schwarze Galle, die aus dem trüben Anteil des Blutes entsteht, aufnimmt und durch einen zweiten Gang an den Mageneingang abgibt. Der Konsistenz nach liegt die Milz zwischen Leber- und Lungengewebe. Ihre Lage ist durch die Beziehung zu den falschen Rippen richtig gekennzeichnet. Bemerkenswerterweise wird sogar auf die Beschaffenheit ihrer Befestigungsbänder eingegangen, die als "kräftige, wenig faserige Bänder, die durch die Membranen der Rippen verstärkt sind" (Hub.I, 60,12), die Milz in ihrer Lage halten.

¹⁾ Im Gegensatz zu Ibn Hubal und Tabari, die nur die gelbe und die schwarze Galle anführen, bietet Seidel (Mech., p. 69) eine Unterteilung der Galle in drei Arten: a) trübgelbe Galle in Leber und Gallenblase, b) safranfarbige Galle in Leber und Magen, c) porreefarbige Galle im Magen.

Eine Unstimmigkeit tritt bei Ibn Hubal zutage. Er beschreibt eine die Milz umhüllende sensible Membran, die er an vorausgegangener Stelle (Hub.I, 90,6) ausschließlich als kennzeichnendes Merkmal der edlen Organe anführt, während die Substanz der gemeinen Organe selbst sensibel ist. Als die edlen Organe wurden schon bei Tabarī die Hauptorgane bezeichnet, denen Herz, Lunge, Leber und Gehirn zugerechnet werden. Demnach müßte Ibn Hubal die Milz zu den Hauptorganen zählen oder noch eine Unterscheidung zwischen edlen Organen und Hauptorganen machen.

Tabarī bietet keine anatomische Beschreibung der Milz, sondern setzt sofort mit der Erläuterung ihrer Funktionen ein, in der er teils mit Ibn Hubal übereinstimmt, teils im Gegensatz zu ihm steht. Beide nehmen an, daß durch die Säure der schwarzen Galle im Magen der Appetit angeregt wird; also muß auch Tabarī eine Verbindung der Milz zum Magen angenommen haben. Nun gehen die Ansichten der beiden Autoren auseinander. Tabarī schreibt der Milz eine kühlende Wirkung auf den Magen zu, während Ibn Hubal annimmt, daß die Milz den Magen erwärmt. Sie übt eine wichtige Funktion im humoralen System aus, indem sie in ihren vielen Venen und Arterien das Blut garkocht (Hub.I, 60,7). Auch Tabarī räumt ihr eine große Bedeutung als "Grundlage für die übrigen Mischungen" ein (Tab. 241,3).

1) Pathologie und Krankheiten der Milz

Wie bei den Funktionsstörungen der Gallenblase wird ein grosser Teil der Milzkrankheiten bei beiden Schriftstellern auf das Versagen einer der vier Kräfte zurückgeführt, wobei wiederum die "anziehende" und "fortstoßende Kraft" im Vordergrund stehen.

Die schwarze Gelbsucht - ein scheinbar paradoxer Terminus, der sich so erklärt, daß die Gelbsucht durch die schwarze Galle hervorgerufen wird und mit einer Dunkelfärbung der Haut einhergeht - wird bei Tabarī nur flüchtig gestreift und auf das Erlahmen der "anziehenden Kraft" (quwa ḡādība) zurückgeführt; dadurch wird das Leberblut trübe, ergießt sich in den Körper, und es entsteht eine Gelbsucht, "deren Farbe zum Schwärzlichen tendiert" (Tab.241,14). Bei Ibn Hubal wird darüber hinaus, analog

der Beschreibung der gelben Gelbsucht, wiederum ein mechanischer Verschuß im Gang zwischen Leber und Milz angenommen, also ein Bild konstruiert, das den Stauungsvorgängen bei der gelben Gelbsucht durchaus entspricht. Schon bei der Beschreibung der anatomischen Beschaffenheit und der physiologischen Verhältnisse wurde deutlich, daß ganz bewußt der Milz der gleiche Aufnahme- und Verteilungsmechanismus für die schwarze Galle zugeschrieben werden soll wie der Gallenblase für die gelbe Galle. Hieraus ergeben sich dann logisch bei gleichen ätiologischen Faktoren ähnlich ableitbare Krankheiterscheinungen wie bei der Gallenblase, und es werden wie bei der gelben Gelbsucht Harn und Kot als Symptome herangezogen.

Darüber hinaus führt Ibn Hubal als Ursachen Geschwülste in Milz und auch Leber an, deren Ursachen im Kapitel über Schmerzen der Milz (Hub.III, 397) aufgeführt werden.

Ebenso kann Wärme oder Kälte der Leber eine schwarze Gelbsucht hervorrufen. Ausdrücklich wird angegeben, daß die Leber für beide Arten der Gelbsucht verantwortlich sein kann, durch die Milz aber nur eine schwarze Gelbsucht entstehen kann. Insgesamt können sowohl Gallenblase als auch Milz als Erfolgsorgane der Leber verstanden werden, an die sie gelbe oder schwarze Galle abgibt, mit dem Unterschied, daß die Gallenblase lediglich eine Zwischenstation der gelben Galle darstellt, während der Milz noch eine Garkochungsfunktion zukommt.

Wie sehr Leber- und Milzfunktion zusammenhängen und ihre Krankheiten einander symptomatisch ähneln, zeigt folgende Stelle bei Ibn Hubal: "Du findest die Symptome bei der Milz in der Weise, wie du von den Verhältnissen der Leber unterrichtet worden bist" (Hub.III, 387,11).

Außer der schwarzen Gelbsucht können durch die schwarze Galle noch mannigfaltige Krankheiterscheinungen hervorgerufen werden, denen bei beiden Autoren gesonderte Kapitel gewidmet sind. Bei Tabarī ist dieses Kapitel mit "tiḥāl" (oder "tuḥāl" zu lesen) überschrieben, das dem Lexikon¹⁾ nach sowohl "Milz" (tiḥāl)

¹⁾ Vgl. Fonahn, Terminology, Nr. 3262

als auch "Milzentzündung" (ṭuhāl) heißen kann. Daß die Bedeutung "Milz" hier nicht gemeint ist, wird aus den nachfolgenden Krankheiten deutlich. Andererseits ist der Terminus "Milzentzündung" viel zu speziell, da Krankheiten beschrieben werden, die durchaus nicht auf einen Entzündungsvorgang zurückgehen müssen. Es ist deshalb angebracht, unter "ṭuhāl" die Gesamtheit der Milzkrankheiten mit Ausnahme der schwarzen Gelbsucht zu verstehen, die ja in einem besonderen Kapitel besprochen wurde.

Bei Tabarī wird eine Fülle von Krankheiten beschrieben, die auf die schwarze Galle zurückgehen und die sich vor allem in Fieber, Hautkrankheiten und Veränderungen des gesamten Erscheinungsbildes des Menschen zeigen.

"rab^c" bezeichnet ein Schwarzgallefieber, das durch außerhalb der Adern schimmelnde schwarze Galle entsteht (Tab. 299,13; Mech. p.288) oder auf Verbrennen von Blut, Schleim oder gelber Galle zurückzuführen ist, die sich dann in schwarze Galle verwandeln (Tab.299,14).

"sarātān" ist in Tabarī's Abschnitt über die Fieberarten nicht erläutert und bezeichnet nach Seidel (Mech., p.288) ein Schwargallefieber, das durch in einem einzelnen Glied schimmelnde schwarze Galle entsteht.¹⁾

1) Unter "sarātān" wird jedoch im allgemeinen eine Krebsgeschwulst verstanden. Vergleiche dazu Seidel, Kitāb Mafātīh al 'Ulūm, Anm. 29: Ibn al-Abbās (I,309 Schluß des 12. Kap.) beschreibt sarātān als ein zur Korrosion und geschwürigem Zerfall neigendes Karzinom, während Ibn Sīnā (ed.Bulaq, III 136, Faṣl fi's-sarātān) darunter eine Geschwulst versteht, die gleich Krebsfüßen schwarzgrüne Adern ins umliegende Gewebe schickt.

Bei Tabarī's Ausführungen über sarātān wird allerdings auch nicht deutlich, daß er dies für eine krebsartige Geschwulst hält. Die entsprechende Stelle (Tabarī, p.322,5) bei ihm lautet: "Hippokrates lehrt: sarātān ist ein Schmerz, den man nicht behandeln soll. Wenn man ihn behandelt, geht der Patient zugrunde. Wenn man ihn nicht behandelt, bleibt der sarātān lange bestehen. Die Bedeutung seiner Lehre liegt darin, daß, wenn man ihn kauterisiert oder brennt, der Schmerz zu den Hauptorganen gelangt und den Kranken tötet, es sei denn, der Schmerz säße in den Gliedern, dann schneidet man (die Vene auf), und es schadet nicht."

Unter den Hautveränderungen¹⁾ werden Skrofeln, Exantheme und Warzen genannt. Weiter können sich Elephantiasis (dā'al-fīl), das wörtlich "Elephantenkrankheit" heißt, und "ğudām" ergeben. Dies wird mit "Lepra", bei Siddīqī²⁾ mit "tuberkulöse Lepra" angegeben. Wie vorsichtig man bei der Übersetzung arabischer Termini in moderne medizinische Begriffe verfahren muß, hat an diesem Beispiel Richter in seinen "Beiträgen zur Geschichte des Aussatzes" (1911, Archiv f. Gesch. d. Med., S. 323) erläutert. Hierbei zeigt sich, daß mit dem leprösen Bild die uns bekannte Elephantiasis sehr stark verquickt ist. Dies zeigt sich schon bei Tabarī sehr deutlich, und deswegen wird das diesbezügliche Kapitel im Anhang in der Übersetzung geboten.

Wenn die Verbindung der Leber zur Milz nicht funktionsfähig ist, entsteht die schwarze Gelbsucht, während sich aus der Verbindung der Milz zum Magen Auswirkungen auf den Appetit ergeben. Der "Rinderhunger", der sich aus einem verminderten Angebot an schwarzer Galle ergibt, wurde schon besprochen. Ein übergroßes Angebot schwarzer Galle im Magen führt zum "Hundeappetit" (šahwa kalbiya), dessen Folgeerscheinungen über eine breite Skala bis zu Würmern im Leib reichen. Um einen Eindruck zu vermitteln, wird deshalb das entsprechende Kapitel bei Ibn Hubal (Hub. III, 282) im Anhang übersetzt.

Bei Tabarī wird eine weitere Verbindung der Milz zum Darm angesprochen, die nicht weiter ausgeführt wird (Tab. 241, 16).

Die Beziehung einer geschwellenen Milz zu einem abgemagerten Körper wird bei Tabarī in einem Zitat des Hippokrates geboten (Tab. 241, 18) und bei Ibn Hubal mit einer Zunahme der "anziehenden Kraft" der Milz und einer sich anschließenden Leberschwäche, aus der eine allgemeine Körperschwäche resultiert, begründet. Eine andere Voraussetzung für die Milzschwellung sieht Ibn Hubal in Geschwülsten, die im nachfolgenden Kapitel über die Milzschmerzen auf ihre Ursachen zurückgeführt werden.

¹⁾ Vgl. dazu Richter, Spez. Dermatologie, Archiv 113, S. 863

²⁾ Studies in Arabic and Persian Medical Literature, Kalkutta 1959, p. 151

II. Behandlungsmethoden

Unter den Behandlungsmethoden Tabarī's nimmt den größten Raum die Pharmakotherapie ein, deren Anwendungsarten aus den Therapiekapiteln für die einzelnen Organe und Krankheiten deutlich werden. Nicht deutlich dagegen werden solche therapeutischen Maßnahmen, die über die reine Pharmakotherapie hinausgehen und als Kauterisieren, Abführen, medizinische Bäder, Aderlaß, Schröpfen, Kompressen, Streichpasten (ṭillā')¹⁾ und warme Umschläge in Erscheinung treten. Diese Maßnahmen sind im Text jeweils nur durch den entsprechenden Terminus vertreten, ohne daß deutlich wird, unter welchen Voraussetzungen und in welchen Modifikationen diese Maßnahmen angeordnet werden. Jedoch liegt diesen ein ganzes System von Faktoren zugrunde, die bei der jeweiligen Anwendung beachtet werden müssen, was in gesonderten, diese Maßnahmen behandelnden Kapiteln zum Ausdruck kommt. Die Richtlinien, die hierfür Gültigkeit haben, werden bei Tabarī zum größten Teil im 4. nau', 2. maqāla, Kapitel 1-5 besprochen. Ein besonderes Kapitel über die Kauterisation fehlt (diese Kapitel sind in der Inauguraldissertation von H.J. Thies: "Erkrankungen des Gehirns, insbesondere Kopfschmerzen, in der arabischen Medizin", Bonn 1967, übersetzt worden.)

Viel eingehender und differenzierter stellt sich die Besprechung dieser therapeutischen Mittel bei Ibn Hubal dar. Die entsprechenden Kapitel sollen hier im Anschluß übersetzt werden, um einen Eindruck vom hohen Stand der Therapie der Blütezeit der arabischen Medizin zu vermitteln, und um daran zu erinnern, daß, wenn eine der oben genannten therapeutischen Maßnahmen in den übersetzten Texten auftritt, die in diesen Kapiteln genannten Richtlinien zugrunde zu legen sind.

Zuerst soll das Kapitel über den Aderlaß, über den M.J.L. Young, A Medieval Arabic Treatise on Venesection, in der Zeitschrift Abr Nahrain III (1961 - 1963) gehandelt hat, übersetzt

¹⁾ Zu ṭillā' vgl. Mech., p. 177, Anm. 202

werden. Abgesehen von einer weit ausführlicheren Darstellung als bei Tabarī gibt Ibn Hubal auch Anweisungen, auf welche Art jeweils der Einschnitt in die Vene auszuführen ist. Dies fehlt bei Tabarī. Die angegebene Lokalisation der Venen ermöglicht einen Vergleich mit der zu dieser Zeit gültigen Topographie des Venensystems (vergleiche dazu: Seidel, Mech., Anm.99, 151a, 341, 367).

a) Das Kapitel über den Aderlaß (Hub.I, 290)

Der Aderlaß ist eine umfassende Entleerung, die das Blut aus den Höhlungen der Venen zusammen mit den überwiegenden Körpersäften, die sich ihm beigemischt haben, abläßt. Das Blut wird abgelassen, sei es, weil es sehr viel ist und so zunimmt, daß die Venen und Gefäße gedehnt werden, oder sei es, daß das Blut verdorben ist, sodaß ein Teil davon abfließt und der Körper vom Blut die gesunden Substanzen aufspeichert, die von lobenswerter Nahrung erzeugt werden, und die durch die Beschaffenheit der Nahrung zu dem Gegenteil der Neigung des verdorbenen Blutes führt, sodaß das Blut gesund wird. Oder sei es, daß beide Arten gemeinsam auftreten.

Wenn der Aderlaß die Stelle, die des Aderlaß' bedarf, trifft, so unterbricht er die Ursache für das, was hätte geschehen können. Man erzielt zwar damit örtlich einen Erfolg, aber ein Fehler hierbei und ebenso hinsichtlich der rechten Zeit und Stunde richtet sehr großen Schaden an. Am geeignetsten sind dafür Menschen mit mässig beleibtem¹⁾ Körper, mit weiten Venen und mit kräftigen roten Farben, solche Körper, bei denen Bedürfnis, Lebensalter, Jahreszeit, Klima, Gewohnheit und Gewerbe günstig sind, und solche Menschen, die im Begriff sind, Blutkrankheiten zu bekommen oder bereits solche haben.

Der Aderlaß ist notwendig bei Menschen, die an warmen, durch Blut verursachten Kopfschmerzen, an akuter Conjunctivitis (ramad), an Geschwülsten der beiden Tonsillen, an Diphtherie (ḥawānīq), an warmen, durch Blut verursachten Gelenkschmerzen (wağ' al-mafāṣil), Ischias ('irq an-nasā) und Gicht (niqris) leiden.

¹⁾ Ich lese ḥiṣl, vgl. auch Hub.I, 291,11

Weiter bei Kranken, die Blut spucken, weil eine Vene in der Brust geplatzt ist, bei durch Blut verursachter Epilepsie (sar¹⁾, beim Schlaganfall (sakta), der mālīhūliyā, bei Kranken, die an warmen Geschwülsten leiden, besonders bei deren Beginn, bei Erysipelen (māšarā¹⁾, bei juckendem Ausschlag (šarā²⁾, bei Pocken (ḡadarī³⁾, bei Masern (haṣba) und Krätze (ḡarab⁴⁾ und bei Leuten, bei denen das Blut der Hämorrhoiden, an die sie gewöhnt waren, oder das Nasenbluten, das in Abständen auftrat, unterbrochen ist und dann die Symptome auf das Bedürfnis, das Blut abzulassen, hinweisen. Wenn bei einer Frau das Menstruationsblut unterbrochen ist, oder wenn eine Wundverletzung vorliegt, aus der kein Blut geflossen ist und man sich vor einer Geschwulst fürchtet, wenn jemand fälschlicherweise zur Ader gelassen wurde, und wenn bei einem Patienten tamaddud⁵⁾ und Untätigkeit in den Organen ist, wenn dann die Symptome darauf hinweisen, geht man daran, zur Ader zu lassen.

Für den Aderlaß gibt es innerhalb der Zeiten der körperlichen Vorkommnisse Stellen, die, je nachdem wie man sie trifft, Nutzen bringen. Man wendet den Aderlaß nicht an bei übermäßig ausgezehrtten oder fetten Menschen, bei Menschen mit engen Venen und bei solchen, die unter lang andauernden Krankheiten gelitten und welche die Krankheiten aufgerieben haben, bei Patienten, bei denen übermäßiges Entleeren von Blut aus Nase oder Hämorrhoiden vorausgegangen ist oder die Durchfall haben und bei denjenigen, deren Herz oder Leber schwach ist. Man wendet

1) Ein syrisches Wort, auch ins Arabische übernommen, vgl. Richter, Archiv f. Dermatol. u. Syphilis 118 (1913), S. 203 und Mech., S. 177, Anm. 200

2) Richter, Archiv 113 (1912), S. 861

3) O. Spies, Zur Geschichte der Pocken in der arabischen Literatur, Sudhoffs Archiv, Beiheft 7: Medizingeschichte im Spektrum (Festschrift für Joh. Steudel), S. 187-200

4) Richter, Archiv 113, S. 861

5) "tamaddud", eigentlich "Ausweitung", bedeutet aber "Streckkrampf"

den Aderlaß auch nicht bei einem Menschen an, der sehr schlechte Verdauung hat und an einer Magenverstimmung leidet oder betrunken ist oder bei Menschen mit weißen, schlaffen, blassen, blutarmen Körpern, bei einer Frau, die eine Geschwulst hat (mutahabiğa), die schwanger ist, menstruiert oder säugt, bei einem Säugling und einem Greis, ausser, wenn eine sehr starke Veranlassung dazu besteht.

Man überzeugt sich, daß ein Kranker den Aderlaß verträgt und läßt ihm nur etwas Blut in Abständen (mufarraq) ab; Kranke, die an Koliken leiden und Personen, die eine kalte Mischung haben, läßt man nicht zur Ader; ebenso Menschen, die ein anstrengendes, lösendes¹⁾ Gewerbe ausüben, wie Bademeister und Lastträger. Ebenso Menschen, die mit Speisen überfüllt sind, und Menschen, die großen Hunger leiden, läßt man nicht zur Ader. Ebenso unmittelbar nach dem Geschlechtsverkehr und bei übermäßigem Kummer und Ärger führt man den Aderlaß nicht durch, auch nicht bei Menschen, die an Schlaflosigkeit leiden. Wenn jemand durch den Aderlaß in Ohnmacht fällt, weil sich gelbe Galle im Magen befindet, läßt man ihn nur nach dem Erbrechen zur Ader und nachdem er ein saures Getränk zu sich genommen hat. Wenn bei einem Kranken der Magen-
eingang aufgrund einer kalten Mischung geschwächt ist und man zum Aderlaß gezwungen wird, trinkt er ein wärmendes, wohlriechendes Getränk, wie mit Moschus parfümierten Quittensaft (maiba).

Zu den Gefäßen im Körper, an denen man zur Ader läßt, gehören Venen und Arterien. Zu den Venen am Arm²⁾ gehören die vena cephalica (qifāl), vena basilica (bāsilīq), die mittlere Armvene (akhal)³⁾, die "Vene der Achselhöhle" (ibtī)⁴⁾, die "Vene am Vorderarm" (ḥabl ad-dirā')⁵⁾ und die Vena salvatella (usailim).

1) "muhallil" ist in den Wörterbüchern nicht zu belegen und mir nicht klar, vielleicht "schweißlösend"?

2) arab. yad "Hand" vgl. Fonahn, Nr. 1592 "the upper limb"

3) d.i. vena mediana, vgl. Fonahn Nr. 1681

4) d.i. vena basilica, vgl. Fonahn Nr. 1694

5) d.i. vena cephalica pollicis, vgl. Fonahn Nr. 1488

Zu den Venen im Bein gehören die Vena saphena (ṣāfin), die vena saphena externa (nasā'), die "Vene, die hinter der Achillessehne sitzt" (ḥalf al-urqūb)¹⁾ und die "Vene der Kniekehle" (ma'biḍ). Zu den Venen am Kopf gehören die Scheitelbein- (yāfūh) und die Stirnvene (ḡabha), die "drei Venen hinter den Ohren", die beiden Venen in den inneren Augenwinkeln (ma'qain), die Schläfenvenen (sudḡain), die Vene in den Nasenflügeln (arnaba), die "Vene im Kinn" und die "vier Venen in den Mundwinkeln, genannt (persisch) čahar rag und die Vene unter der Zunge. Zu den Venen am Hals und im übrigen Körper gehören die Jugularvenen (widāḡān), die Vene in der Jugulargrube (labba) und die beiden Venen, die über den Leib (batn) verlaufen.

Die Vena cephalica liegt außen am Oberarm oberhalb des Gelenks am Ende des Radius; sie nimmt den größten Teil des Blutes aus Kopf und Hals auf. Der Aderlaß an ihr hilft bei Krankheiten an Kopf und Hals. Wenn der Aderlaß hier nicht möglich ist, öffnet man einige ihrer Zweige, die außen am Vorderarm gelegen sind.

Wenn man an der Vena cephalica zur Ader läßt, soll man sich vom Muskelursprung fernhalten und den Aderlaß bewußt an einer weichen Stelle durchführen; es ist nämlich eine Vene, die, wenn man beim Aderlaß einen Fehler begeht, anschwillt, ebenso wenn der Aderlaß an einer engen Vena cephalica geschieht; der Fehler ist jedoch geringfügig. Meistens wird sie beim Aderlaß beschädigt, wenn man sie wiederholt aufschneidet.

Die Vena basilica ist weiter als die Vena cephalica; sie kommt aus dem Innern des Oberarms und läuft über das Gelenk. Sie zieht das Blut mit Schnelligkeit an, wobei das meiste aus den Därmen (aḥṣā') kommt, dem "Ofen des Leibes"; der Aderlaß hilft bei deren Krankheiten. Wenn die Vene oberflächlich liegt und dick ist, ist der Aderlaß leicht durchzuführen; wenn sie jedoch verborgen liegt, ist der Aderlaß gefährlich, da unter ihr eine starke Arterie liegt.

Bevor man den Arm fest umwickelt, soll man die Stelle betasten, um festzustellen, wo die Arterie pulsiert, und macht

¹⁾ d.i. vena saphena interna, vgl. Fonahn Nr. 1683

ein Zeichen darauf und weicht ihr beim Schneiden schulterwärts aus; denn wenn sich die Arterie vom Gelenk (ma'bid) entfernt, dringt sie in die Tiefe. Dann ist der Aderlaß an der Vena basilica am sichersten.

Wenn du den Arm umwickelst und siehst, wie die Vena basilica anschwillt, dann staut sich dort das Blut. Wenn die Arterie anschwillt, ist es richtiger, wenn wir vom Aderlaß der Vena basilica absehen und einen ihrer Zweige aufschneiden, am besten die Vene der Achselhöhle.

Wenn du nun einmal an der Vena cephalica zur Ader läßt und Blut herausschießen siehst, das dünnflüssiger und klarer als das Venenblut ist, dann wisse, daß du bereits die Arterie getroffen hast! Geh eilends daran, die Adern abzubinden mit Hasenfell¹⁾, das in Eiweiß eingetaucht ist, welches mit Aloe und Weihrauch und Drachenblut angerührt ist! Verbinde und umwickele sie sehr fest, sprengte jede Stunde kaltes Wasser darüber, bestreiche sie mit Sandel, Rosenwasser und laß dies so drei Tage lang! Dann löse den Verband ab! Wenn du siehst, daß der Gazepfropf (fatīla) noch an der Stelle festhaftet, dann hebe ihn nicht hoch und laß auch die Heilmittel darauf liegen und wiederhole das Verbinden! Wenn du siehst, daß der Gazepfropf nicht mehr anhaftet, entferne ihn vorsichtig! Verschließe die Öffnung der Ader, richte dafür einen anderen Gazepfropf her und verbinde noch einmal! Dies ist der Weg zur Heilung. Wenn übermäßig viel Blut austritt und die Arzneien nichts nützen, dann gibt es nur die Möglichkeit, sie zu schneiden und durchzutrennen.

Die "mittlere Armvene" vereinigt sich aus den beiden Zweigen der Vena cephalica und der Vena basilica; sie erscheint auf der Mitte des Ellbogengelenks und nimmt den größten Teil des Blutes aus dem "Ofen der Brust" und dem Schlüsselbein auf. Jedoch liegt unter ihr ein Nerv, vor dessen Durchschneiden man sich hüten soll, denn wenn das Sezierschneider den Nerv trifft, entsteht im Arm ein taubes Gefühl, das nicht schwindet. Wenn die Vene zwi-

¹⁾ Ich lese ووبر statt وبر

schen zwei Muskeln gelegen ist, liegt sie weiter entfernt von dem Nerv. Manchmal befindet sich unter ihr ein dünner Nerv; wenn man ihn mit dem Seziermesser durchtrennt, entsteht im Arm ein taubes Gefühl, das sich der Länge nach ausdehnt. Dies ist nicht so schwerwiegend, als wenn man den sensiblen Nerv trifft. Wenn man beim Aderlaß an dieser Vene nicht tief eindringt, darf man vor Fehlern sicher sein.

Die "Vene der Achselhöhle" ist ein Zweig der Vena basilica, der gekrümmt um die Ulna (az-zand al-asfal) verläuft; sie nimmt den größten Teil des Blutes aus den unteren Teilen des Körpers auf.

Die "Vene des Vorderarms" ist ein starkes Gefäß, das auf dem Radius (az-zand al-a¹lā) verläuft; sie ist der stärkste Zweig der Vena basilica. Man kann auch an der Vena cephalica statt dessen¹⁾ zur Ader lassen, und sie tritt an deren Stelle; man schneidet sie schräg ein.

Die Vena salvatella liegt zwischen kleinem Finger, Ringfinger und Mittelfinger. Der Aderlaß an ihr hilft bei Atemnot und Krankheiten der Brust, an der rechten (Hand) bei Leberschmerzen, an der linken (Hand) bei Milzschmerzen; man schneidet sie der Länge nach auf und legt den Arm des Kranken, den man zur Ader läßt, in warmes Wasser, um den Austritt des Blutes zu erleichtern.

Die "Vena saphena" ist ein mächtiges Gefäß, das seitlich vom Malleolus auf der medialen Seite des Fußes vorbeizieht. Sie nimmt das Blut aus der Bauchhöhle auf. Man führt an ihr den Aderlaß durch bei Krankheiten des Kopfes. Der Aderlaß hilft, wenn das Menstruationsblut (ṭamt) zurückgehalten wird, bei Krankheiten des Afters und bei Hämorrhoiden. Man schneidet sie schräg ein.

..... Die Kopfvenen: Die Scheitelbeinvene verläuft auf der Mitte des Kopfes; der Aderlaß an ihr hilft bei ṣaqīqa und Kopfgeschwüren.

¹⁾ statt عروضا lies عروضا

Die Stirnvene verläuft der Länge nach zwischen den Augenbrauen. Der Aderlaß an ihr hilft bei Schweregefühl im Kopf, insbesondere im Hinterkopf, auch bei chronischen Kopfschmerzen und Augenschmerzen. Man schneidet sie der Länge nach ein.

Den Aderlaß an der äußeren der Venen, die hinter dem Ohr liegen, führt man durch, wenn Wasser und Dämpfe beginnen, zum Kopf aufzusteigen. Der Aderlaß an den beiden Venen hinter den Ohren soll das Zeugen unterbrechen. Ich sah jemand, dem die beiden Venen zur Ader gelassen wurden, sodaß sein Samen (mā') bei der Zeugung keine Kinder erzeugte, obwohl sein Samen gesund und fehlerfrei war und obwohl er viele Frauen gehabt hat; es sei denn, daß die Unfruchtbarkeit den Ursprung in seiner Natur hatte, Die Ursache habe ich nicht ergründet, obwohl ich mir größte Mühe bei der Untersuchung gab.

Man läßt an der Vene in den Nasenflügeln bei Nasenkrankheiten und besonders bei Hämorrhoiden und Pickeln zur Ader. Der Aderlaß hilft bei Sommersprossen (kalaf) und roten Flecken (namaš')¹⁾ im Gesicht. Diese Vene ist nicht sichtbar; man sticht das Seziermesser in die vertiefte Stelle des Knorpels, der die Nasenspitze bildet. Manchmal befürchtet man, daß durch den Aderlaß eine Rötung an dieser Stelle entsteht, die sich palmbblattähnlich im Gesicht ausbreitet.

.... Die Jugularvenen sind zwei starke Gefäße, die seitlich am Hals aufsteigen und allgemein bekannt sind. Man läßt zu Beginn der ġudām²⁾ und bei Atemnot, starker Diphtherie und Heiserkeit zur Ader. Man schneidet sie quer ein.

.....Die bevorzugten Zeiten für den Aderlaß bestehen entweder bei dringendem Bedürfnis, wobei man nicht die Jahreszeit berücksichtigt, oder wenn Möglichkeit und Zeit gegeben sind; dann ist es richtiger, während der kalten Jahreszeit um die Mittagszeit zur Ader zu lassen, in der warmen Jahreszeit in der Kühle des frühen Morgens und zwar bis zur zweiten oder dritten Stunde des

¹⁾ Zu kalaf und namaš' vgl. Richter, Archiv 113, S. 856 und 863

²⁾ Vgl. Richter, Arch.f.Gesch.d.Medizin, Bd. 4 (1911), S. 325

Tages. Derjenige, der zur Ader läßt, soll in die Vene einstechen, jedoch hilft es mehr, das Seziermesser stärker in die Tiefe einzudrücken, den Einschnitt zu erweitern und das dickflüssige Blut abzulassen; das führt mehr zur Schwäche; wenn er einen engen Einschnitt macht, tritt das dünne, nicht das dicke Blut aus, dadurch behält der Patient besser die Kraft. Man soll nicht mit einem stumpfen Messer zur Ader lassen und rauh dabei vorgehen, damit nicht die Spitze in der Vene abbricht. Bisweilen bricht sie ab und derjenige, der den Aderlaß durchführt, merkt es nicht. Deshalb muß man zu jeder Zeit auf die Spitze des Seziermessers und dessen Instandhaltung achten. Wenn man die Spitze mit Öl einreibt, ist der Schmerz gering, und die Vernarbung geht nur langsam vor sich. Manchmal wird der Arm betäubt, weil die Binde fest gewickelt ist, sodaß er das Seziermesser nicht fühlt.

Wenn man zur Ader gelassen hat und den Aderlaß wiederholen will, macht man keinen engen Einschnitt. Bei der Wiederholung läßt man der Natur solange Zeit, bis sie das trübe Blut, das sie austreibt, absondert. Wenn man nun zum zweiten Mal den Aderlaß durchführen will und die Stelle mit geronnenem Blut verstopft ist, beseitigt man es mit der Spitze des Seziermessers, schlägt den Arm nicht und reinigt ihn nicht, damit die Stelle nicht anschwillt. Wenn man befürchtet, daß der Patient beim Aderlaß ohnmächtig wird, weil sich gelbe Galle zum Magen ergießt - als Symptom findet man zunächst Brechreiz vor der Ohnmacht - dann nimmt der Kranke vor dem Aderlaß Bissen zu sich, die in sauren Granatapfelsaft eingetaucht wurden und etwas saures Fleisch von Zitronen oder Apfelsinen. Wenn eine große Menge gelber Galle vorhanden ist, führt man vor dem Aderlaß bewußt Erbrechen herbei, dann ist der Patient saure Dinge.

Wenn jemand ohnmächtig wird, nicht weil sich Galle zum Magen ergießt, sondern weil sein Herz schwach ist, dann soll man beim Aderlaß auf der Hut sein und das Blut in Abständen (mufarraq) ablassen. Wenn der Kranke einmal ohnmächtig wird, soll er wohlriechende Düfte einatmen, insbesondere von gerösteten Hühnchen, und Fleischsaft und mit Moschus parfümierten Quittensaft trinken. Man bestreicht seine Nase innen mit Moschus- und Ambra-Parfüm

(gāliya) und bläst Moschus hinein; man reibt Brust und Leib mit Sandel und Rosenwasser ein. Der Patient soll sich hüten, während der Ohnmacht zu erbrechen. Wenn die Ohnmacht sehr tief ist, hilft Rufen, Trommeln, Trompeten und wenn man ihn schüttelt und stört. Man läßt das Blut entsprechend dem Bedürfnis und in dem Maße, wie es die Konstitution verträgt, ab.

Wenn derjenige, der zur Ader gelassen wird, eine warme Geschwulst, wie zum Beispiel Rippenfellentzündung (šausa), hat, soll man solange warten, bis das Blut seine ursprüngliche Farbe, die es beim Ausfließen hatte, verändert, es sei denn, daß die Veränderung langsam vor sich geht und man befürchtet, daß der Patient schwach wird und seine Kräfte nachlassen; dann wartet man nicht.

Wenn der Patient, der zur Ader gelassen wird, ein Weintrinker ist, soll man die Stelle des Aderlaß' durch zwei Binden abbinden und läßt jemanden bei ihm sitzen, damit er auf ihn acht gibt; denn manchmal verlieren jene so viel Blut, daß einige von ihnen sterben oder dem Tode nahe sind.

Es gibt manche Menschen, die das Ablassen des Blutes gut vertragen können, auch wenn dies übermäßig geschieht. Bei diesen Leuten braucht man sich, wenn man sie zur Ader läßt, nicht in acht zu nehmen. Manche Menschen können nicht einmal vertragen, wenn wenig Blut abgelassen wird; sie werden schnell ohnmächtig, und ihre Kräfte schwinden. Man sollte auf der Hut sein, wenn man sie zur Ader läßt. Falls eine große Notwendigkeit dazu zwingt, zur Ader zu lassen, sollte man dies vorsichtig und umsichtig tun. Wenn jemand den Aderlaß in gesundem Zustand gut vertragen kann und bei ihm zum Beispiel warme Geschwülste auftreten wie Diphtherie, Rippenfellentzündung (šausa), dāt al-ḡanb¹⁾ und ḥumma-l-muṭbiqa²⁾ und ähnliche Krankheiten, deren Ursache eine große Menge Blut ist, läßt man zur Ader und läßt viel Blut

¹⁾ d.h. ebenfalls "Rippenfellentzündung"; zu sausa vgl. Dozy I, 803a

²⁾ Über ḥumma muṭbiqa "das anhaltende" (= πυρετός συνεχής) Fieber findet sich eine ausführliche humoralpathologisch-klinische Darstellung bei Ibn al-Abbās (ed.ar. I, 301) und Ibn Sīnā (Qānūn, kitāb 4, faṣl 1, maqāla 2), ferner bei Seidel, Jech. Kap. 26

abfließen.

Manchmal kommt es vor, daß die Abnahme des Blutes den Patienten der Ohnmacht nahe bringt, dann sollte derjenige, der zur Ader läßt, das, was wir erwähnt haben, bereithalten, wenn ein Fehler auftritt, damit er ihm sofort entgegentreten kann.

b) Das Kapitel über das Schröpfen (Hub.I, 297)

Das Schröpfen entleert das Blut aus den kleinen Venen, die in Fleisch und Haut verstreut liegen. Deswegen schwächt es nicht in der gleichen Weise wie der Aderlaß, sondern mindert die Blutfülle des Organs, in dessen Nähe oder auf dem man das Schröpfen durchführt. Das Schröpfen geschieht durch Einritzen der Haut oder zuweilen ohne Einritzen. Man wendet Schröpfen ohne Einritzen an, um die Substanzen in das Gebiet, für das sie eine Vorliebe haben, zu ziehen, so wie man die Schröpfköpfe auf die Brust setzt, wenn bei der Menstruation übermäßig viel Blut fließt. Bisweilen setzt man sie auf, um den Wind anzuziehen, das Organ zu erwärmen und den Schmerz zu besänftigen, so wie man sie bei Kolikschmerzen auf den Leib setzt und auf die Hüften, um die Schmerzen bei Ischias (nisā) zu beruhigen und um dessen Schlacken, die eine Verrenkung (ḥal') verursachen, anzuziehen. Man setzt sie manchmal auch auf, um eine Darmschlinge (ma'y), die in den Hodensack (ṣafan) hinabgeglitten ist, anzuziehen und die Rückkehr an ihren Platz zu unterstützen. Wenn man heftig anziehen und erwärmen will, läßt man dabei Feuer einwirken.

Am Nacken (nuqra) schröpft man, indem man die Haut einritzt. Das Schröpfen hilft bei Krankheiten des Kopfes und einem Schwerkopfgefühl in ihm, besonders wenn es im vorderen Teil des Kopfes auftritt, auch bei Krankheiten des Gesichts und der Augen. Die Stelle des Schröpfens soll niedrig liegen, damit es keine Vergeßlichkeit verursacht, an den hinteren Teilen des Nackens (al-aḥḍa'ān) hinter der Vena cephalica; es zieht auch (das Blut) vom Kopf an. Es hilft bei Krankheiten des Gesichts, Diphtherie und Geschwülsten der Tonsillen ...

Man setzt den Schröpfkopf auf den After, um aus dem gesamten

Körper und vom Kopf das Blut anzuziehen; es heilt von Erschöpfungszuständen, gestörter Menstruation und es trocknet den Körper aus.

Das Schröpfen an den Beinen hilft bei Geschwüren an den Beinen; es zieht das Blut aus den oberen Teilen des Körpers sehr stark an, und zuweilen schwillt die Stelle, an der man schröpft, so an, daß es schwierig ist, die Schröpfköpfe abzuheben. Dann macht man um diese Stelle mehrmals warme Umschläge mit Tüchern, die in warmes Wasser getaucht sind. Dann entfernt man die Schröpfköpfe vorsichtig. Meist tritt dies ein, wenn man sie auf weiche Organe, wie zum Beispiel die weibliche Brust, setzt. Deswegen setzt man sie nicht unmittelbar darauf, wenn man das Blut anziehen will.

Das Baden vor dem Schröpfen macht das Blut dünnflüssig und hilft es anzuziehen, wenn es dickflüssig ist, aber es macht die Haut dick und fett. Baden vor dem Schröpfen ist nicht empfehlenswert. Man soll die Schröpfköpfe zunächst nur leicht saugen lassen und schnell abreißen; dann geht man allmählich zu dem Stärkeren über. Demjenigen, der geschröpft wird, wird empfohlen, Saures nach dem Schröpfen anzuwenden.

c) Das Kapitel über das Klistier (Hub.I, 312)

Das Klistier gehört zu den vortrefflichsten Behandlungsmethoden, um das, was in den unteren Darmabschnitten zurückgehalten wird, zu entleeren. Insbesondere wendet man es an, wenn es dem Patienten unmöglich ist, Heilmittel einzunehmen, da ihn übermäßig starkes Erbrechen und Schluckauf quälen und er einen Widerwillen gegen das Heilmittel empfindet. Das abführende Klistier (mushila) entleert die Schlacken aus den oberen Organen, entfernt die Schlacken, die in den Hauptorganen zurückgehalten werden, heilt Nieren- und Blasenkrankheiten und ist der beste Ausweg bei Koliken, wo nichts anderes an ihre Stelle treten kann.

Man meidet scharfe, kräftige Klistiere mit Rücksicht auf die Leber, damit sie nicht so stark anziehen, daß die Leber schwach wird; insbesondere meidet man scharfe Klistiere bei Menschen, die eine schwache Leber haben. Manchmal wendet man das Klistier an, weil beim Entleeren noch Rückstände vorhanden sind und weil

abführende oder zum Erbrechen reizende Heilmittel (im Körper) zurückgehalten werden.

Bisweilen wendet man das Klistier an, um auch bei Diarrhoe-Krankheiten¹⁾ (das Heilmittel im Körper) zurückzuhalten, und auch besonders bei Dysenterie (saḡḡ). Das Klistier ist ein letzter Ausweg, wenn die Dysenterie in den unteren Darmabschnitten vorliegt; denn das Heilmittel verbindet sich mit dem Klistier, wobei seine Kraft erhalten bleibt, trifft auf die Wunde und wirkt auf sie ein.

Die bevorzugten Zeiten für das Klistier liegen bei kalter Außenluft entweder frühmorgens oder abends; im Anschluß an Bäder empfindet man Widerwillen gegen das Klistier.

Wenn man befürchtet, daß das Klistier nicht fest bleibt, weil eine Dysenterie in den Därfen vorliegt, macht man um Leib und Magen warme Umschläge mit erwärmter Grütze (ḡūwars). Die beste Lage für denjenigen, der ein Klistier bekommt, ist, wenn er auf dem Rücken liegt oder sich auf die schmerzende Seite legt. Manchmal können die Lagen entsprechend dem Bedürfnis unterschiedlich sein.

Die beste Klistierspritze ist die, deren Röhre (anbūba) in drei Teile zerfällt; sie wird mit einer Hülle derselben Art wie die Röhre umwickelt. Wenn (die Röhre) aus Messing ist, soll die (Hülle) auch aus Messing sein; wenn sie aus Silber (nuqra) ist, soll sie auch aus Silber sein oder aus irgendeinem Material, das übereinstimmt, sodaß sie mit der Metallegierung (liham) gleichartig ist.

d) Das Kapitel über Kompressen, Streichmittel und warme Umschläge
(Hub.I, 313)

Diese Behandlungsmethoden führt man mit äußerlich am Körper angewandten Heilmitteln durch, die so an den Ort der Krankheit gelangen. Dazu gehören die Mittel, die man zur Abwehr und Kühlung

¹⁾ Arab. amrād al-qiyām, ein Ausdruck, der mir sonst nicht begegnet ist; aber sich bei Dozy II, 425b belegt findet.

verwendet, und wenn sich scharfe Substanzen zu ergießen beginnen. Zu ihnen gehören auch solche Mittel, die man zum Kochen und Garkochen von Schlacken verwendet, die sich in ein Organ ergossen haben, um entweder verborgene Schlacken schnell aufzulösen oder den Eiter zu sammeln. Dazu gehören auch die aus abwehrenden und garkochenden Mitteln entsprechend dem anfallenden Bedürfnis zusammengemischten Arzneien, ebenfalls die Mittel, die man zur un-mittelbaren Schmerzlinderung anwendet - wenn sie lösend wirken, sind es die richtigen lindernden Mittel, um die Substanz der Krankheit zum Schwinden zu bringen. - Dazu gehören auch solche Mittel, die die Sensibilität (quwa ḥassāsa) im Organ senken (tuḥaḍḍir) und schwächen, sodaß das Organ nichts Schmerzhaftes und Schädliches empfindet.

Warme Umschläge wendet man meistens zum Lösen an und um der Natur zu helfen, die Substanzen, die in der Haut in Unordnung geraten sind¹⁾, fortzutreiben, besonders bei Erschöpfungszuständen, Gelenkschmerzen und Kopfschmerzen. Manchmal begnügt sich derjenige, der der Auflösung durch warme Umschläge bedarf, mit einem schnellen Wasserguß²⁾; dann werden damit Tücher getränkt und auf der Stelle liegen gelassen, auf daß sie besser an der Stelle haften ...

e) Das Kapitel über das Kauterisieren (Hub.I, 320)

Das Kauterisieren ist eine wirkungsvolle Behandlungsmethode, die verhindert, daß sich der Schaden im Organ ausbreitet; es dient dazu, den Blutfluß zu unterbrechen, das Organ zu stärken und die Substanzen, die in ihm zurückgehalten werden, aufzulösen. Am besten sind Brenneisen, die aus Gold angefertigt sind. Wenn die Stelle, die kauterisiert wird, außen liegt, ist das Brennen leicht, wenn sie innen in einem Organ liegt, dem man sich durch Abtasten mit der Hand nicht nähern kann, wie zum Beispiel im Inneren des Mundes, der Nase und des Afters, dann wendet man zu-

¹⁾ Statt يرتك lies يرتك

²⁾ Wörtl.: "mit dem schnellen Fließen von dem, was fließt"

weilen folgendes Mittel an: man nimmt eine Form, bestreicht sie innen mit Rötelerde (muğra) und Glimmer (talq), die man zerstossen und mit Essig geknetet hat. Man kühlt sie ab, damit sie nicht so schnell die Wärme des Brenneisens annimmt, und füllt mit dieser Form die Stelle (die man kauterisieren will), aus. Man achtet darauf, daß das Brenneisen nicht die Wände der Form erreicht, damit das Brenneisen die Form nicht erhitzt; das Brennen soll die kranke Stelle¹⁾ schnell treffen. Man sollte sich hüten, dort zu kauterisieren, wo sich Nerven, Sehnen und Bänder befinden. Wenn man ein Organ kauterisiert, soll man das Brennen gründlich durchführen²⁾, Wenn man an verdorbenem Fleisch kauterisiert, dann nur solange, bis man den Schmerz an der Stelle des Kauterisierens an dem gesunden Fleisch spürt. Wenn man am Kopf kauterisiert, sollte man sich hüten, das Brennen zu übertreiben, damit nicht der dadurch entstehende Schaden in die Hirnsubstanz (ğirm ad-dimāğ) oder die Hirnhülle (hiğāb) gelangt, sodaß es Schaden erleidet, vielmehr soll man vorsichtig und umsichtig brennen und es nicht übertreiben.

1) Statt موضع الدواء lese ich موضع الدواء

2) Statt فليبالغ möchte ich lesen فلا يببالغ "man sollte das Brennen nicht übertreiben"

C. Die Texte in Übersetzung

I. Tabarī

1. Kapitel: Über die Krankheiten des Herzens

Herz, Gehirn und Leber gehören zu den edlen Hauptorganen (a'ḏā ra'īsa). Wenn das Herz krank wird, wird durch seine Schädigung der ganze Körper in Mitleidenschaft gezogen. Das Gehirn nimmt manchmal Gefühl und Bewegung des Menschen weg, während er noch lebt. Das Herz ist warm und mäßig trocken und liegt in der linken Seite der Brust. Seine Beschaffenheit ist pinienartig und glühend. Die Lunge stellt für das Herz etwas ähnliches wie ein Fächer dar, durch den sich das Herz mit dem Windhauch und mit der kalten Luft, die zu ihm gelangt, erholt. Die Beschaffenheit der Lunge ist weich und kalt; durch ihre Weichheit saugt sie die Wärme und Dämpfe des Herzens auf.

Im Herzen befinden sich zwei Gefäße (wi'ā'āni); in dem rechten ist der Platz für das Blut, in dem linken für den Wind. Die arteriellen Gefäße gehen vom Herzen aus, die venösen von der Leber. In den Arterien des Herzens ist mehr Wind als Blut, in den Venen der Leber mehr Blut als Wind. Das Herz entnimmt dem Blut der Leber die reinsten Substanzen, mehr als ein anderes Organ entnimmt, weil es der Sitz der natürlichen Wärme ist. Diese Wärme kann nur durch eine Flüssigkeit erhalten werden, durch die sie genährt wird.

Die Adern, die aus ihr hervorgehen, bestehen aus zwei Gefäßen. In dem einen fließt Blut, in dem anderen "der Wind des Lebens"¹⁾, in gleicher Weise wie das Wasser in seinen Kanälen zur Erde fließt und wie mit den Wassern, die in der Tiefe der Erde sind, auch die Winde laufen.

Dem Herzen können zuweilen drei Arten von Krankheiten widerfahren. Manchmal sind an seinen Schmerzen die Leber, das Gehirn, der Magen und die Lunge beteiligt; denn wenn das, was schlecht

1) Wahrscheinlich ist "ruh" zu lesen in der Bedeutung "pneuma, vital spirit"

ist, aus der Leber zu ihm gelangt, macht es das Herz krank. Wenn die Mischung des Herzens sehr stark geschädigt ist, hat dies den plötzlichen Tod zur Folge. Wenn seine Schädigung geringfügiger ist, zeigen sich zuerst die Symptome des Schadens. Manchmal sammelt sich um das Herz eine schädliche Flüssigkeit, die es daran hindert, sich auszudehnen und zusammenzuziehen. Bisweilen wird der Körper von einer kalten Substanz abgekühlt, die zum Herzen gelangt, sodaß das Herz kalt wird und sofort der Tod eintritt. Galen erwähnt, daß er einen Affen und einen Hahn gesehen hat, die beide ausgezehrt und abgemagert waren, und daß er sie beide aufgeschnitten hat. Da fand er in ihrem Herzbeutel einen Knochen¹⁾, ähnlich einer Geschwulst. Wenn diese Geschwulst warm ist, tötet sie die Stelle ab, wenn sie kalt ist, tötet sie die Stelle langsamer ab.

2. Kapitel: Über die Behandlung der Herzkrankheiten und ihre Symptome

Wenn die Schädigung der Mischung des Herzens von der Kälte herrührt, und wenn sich die Symptome der Kälte zeigen, trinkt der Kranke *ṭiyādarītūs*, *šiltā* und vor allem Moschusheilmittel (*dawā al-misk*). Ihm hilft, wenn er Bäder nimmt, sich mit warmen Ölen einreibt und ein mildes Klistier mit Sesamöl (*duhn hall*) und Wasser, in dem Kamille (*bābūnağ*), Dill (*šibit*) und Klee (*hulba*) gekocht sind, anwendet.

Wenn die Schädigung seiner Mischung von der Feuchtigkeit herrührt, befallen den Kranken stark septische Fieber (*ḥummayāt al-ʿafan*); dann helfen ihm Bäder, körperliche Mühen und das Gurgeln mit *ayārīğ fīqarā* und Speichelwurz (*āqarqarhā*) und das Trinken von *aštumāḥīqūn*. Grobe Nahrung schadet ihm.

Wenn die Schädigung des Herzens von Trockenheit herrührt und der Kranke erschöpft und abgemagert ist, nützen ihm milde fette Speisen wie zum Beispiel fette Vogel, Fleisch von Rebhuhn, Zicklein und Hühnchen. Wenn die Trockenheit übermäßig stark ist,

¹⁾ MS:  statt  "Häutchen"

hilft ihm das Trinken von Ziegenmilch (albān al-mā'iz), die mit Wasser gekocht wird, sowie das Einreiben mit Sesamöl (duhn simsim) und Veilchenöl (duhn banafsağ) und der Aufenthalt (istinqā') in heißem Süßwasser vor und nach dem Essen. Ferner ist es nützlich, daß er den Geschlechtsverkehr, Schlaflosigkeit und Arger meidet.

Wenn der Kranke eine dicke Geschwulst hat, wovon er Herzklopfen bekommt, nützt ihm der Aderlaß an der mittleren Armvene, wenn Lebensalter, Konstitution und Jahreszeit es gestatten und wenn er ayāriğ fīqarā und aṣṭumāḥīqūn trinkt. Auch soll er Sorge tragen, Moschusheilmittel (dābīd al-misk) einzunehmen, weil dies für das Herz sehr nützlich ist, oder ġawāruṣān an-nārmušk. Ferner soll er Gartenmelisse (bādranğbūya) essen, eine Pflanze, die den Duft der Zitrone (utruğ) hat.

Wenn im Herzen Hitze ist, läßt man an der mittleren Armvene (al-akhal) zur Ader. Wenn der Patient hierfür zu schwach ist, schröpft man ihn am Widdersrist (kāhil). Daraufhin soll er soviel saure geronnene Kuhmilch trinken, wie er vertragen kann. Schnelles Verdauen erfolgt mit 2 dirham getrocknetem Koriander (kuzbara), der fein zerstoßen und durchgeseiht wird, mit 2 dirham Rosen (ward), 2 dāniq Bambuskonkretionen (ṭabāšīr) und mit 1 dāniq Mastixgummi (maṣṭakā).

Wenn die Krankheit (MS: das heißt Herzklopfen) vom Magen herrührt, hilft, wenn man den Kranken erbrechen läßt (MS: wenn sich die Abfallprodukte unten im Magen befinden, treibe sie mit Molke hinaus). Am wirksamsten für das Herz ist, wie Galen erwähnt, der große Theriak (tiryāq al-akbar), wie er ihn beschrieben hat. Junge Männer, die zur Sommerzeit erhitzt sind, sollen vermeiden, ihn einzunehmen, da er in ihnen die Hitze entfacht und sie tötet.

Das Rezept eines Heilmittels, das den klebrigen Schleim und die verbrannte schwarze Galle abführt und bei Ohnmacht, Herzklopfen und Beklommenheit (wahṣa) hilft, ist folgendes: Myrobalane aus Kabul (halīlağ kābulī) und gelbe Myrobalanen (halīlağ asfar) je 2 1/2 dirham, von balīlağ (Myrobalane) und Balsam von Phyllanthus emblica (āmīlağ) je 1 dirham, Agaricuspilz (ġārīqūn) 4 dirham, Flachsseide (afitīmūn) 5 dirham, in-

disches Salz (milh hindī) 4 dirham, ayāriḡ fīqarā 10 dirham und (weiße) Turpethwinde (turbid abyad) 15 dirham; die Ingredientien werden zerstoßen, gesiebt und mit Oxymel (sakaṅgubīn) geknetet. Daraus stellt man Pillen her und nimmt davon 2 dirham ein. Wenn du 8 dirham Lazurstein (ḥaḡar lāzūrād), der aus Armenien eingeführt wird, hineingibst, verstärkt dies das Heilmittel; insbesondere bewirkt dieser Stein die Austreibung der schwarzen Galle.

Das Rezept eines Pulvers, das bei Herzschwäche, Beklommenheit (waḥša) und Ohnmacht hilft: Bernstein (kahrubā), Koralle (bussad) und nicht durchlöchernte Perlen (lu'lu') je 3 dirham, "Frankenmoschus" (faraṅgmušḡ) 5 dirham, Ochsenzunge (lisān at-taur) 6 dirham, getrockneter Koriander, der leicht geröstet wurde, 2 dirham, Bambuskonkretionen 3 dirham, Gartenmelisse 5 dirham, getrocknete Rosen 3 dirham und Gewürznelke (qaranful) 1 1/2 dirham; man zerstößt dies, siebt es und nimmt jeden Tag davon 1 mitḡāl mit etwas maiba ein.

Das Rezept eines Heilmittels, das das Herz stärkt, den Körper erwärmt und den Leib erweicht¹⁾: entkernte Myrobalanen aus Kabul, Flachsseide aus Kreta je 10 dirham, Mastixgummi und Lavendel (istūhūdūs) je 5 dirham, "Frankenmoschus", Gartenmelisse, Ochsenzunge und geschälte Zitronenkerne je 2 dirham (MS: Gewürznelke, "indische Zimtblätter" (sādaḡ hindī) je 2 dirham) und indisches Salz 3 dirham; man zerstößt und siebt es. Man nimmt 150 dirham getrocknete Weintrauben (zabīb) aus Tā'if oder Rosinen²⁾; dies zerstößt man und knetet damit (die Ingredientien). Man nimmt davon 1 bis 6 dirham auf nüchternen oder vollen Magen ein, so Gott will.

1) d.h. leichten Durchfall hervorruft

2) Statt گشتهای lies گشتهای vgl. Vollers, S. 844 "uva passa"; arab. qisṡiṡ, vgl. Dozy II, 351 und 473; türk. quṡ üzüümü, vgl. Redhouse

3. Kapitel: Über die Krankheiten der Lunge, ihre Symptome und ihre Behandlung und über den Husten

Die Lunge ist ein weiches Organ mit weiten Kanälen. Sie ist so beschaffen, damit sie leicht Luft holen und das Herz erfrischen kann, einerseits dadurch, daß sie sich zusammenzieht und andererseits dadurch, daß sie sich entfaltet; denn sie ist wie ein Schlauch, in den der Schmied hineinbläst. Jedes Tier, das keine Lunge hat, kann Durst leichter ertragen. Die Lunge empfindet keinen Schmerz, sondern lediglich ein Schweregefühl (taql).

Manchmal entstehen in ihr Geschwüre (qurūh), von denen sie kaum gesundet, besonders wenn die Geschwüre faulen, weil die Lunge die Flüssigkeiten der Brust und des Zwerchfells aufsaugt. Dann stößt sie diese in die Kehle und von der Kehle in den Mund. Manchmal treten aus dem Zwerchfell Abszesse (dabīla) hervor, so daß aus ihnen Eiter (qaiḥ)¹⁾ hervorbricht, dann in die leeren Stellen der Brust gelangt und die Lunge ihn aufsaugt. Darauf wirft sie ihn mit dem Husten aus. Die Erklärung dafür ist die Lehre des Galen: einen Mann traf ein Stich in das Zwerchfell (ḥiḡāb). Die Ärzte gossen²⁾ ihm Honig in das Zwerchfell. Der Mann spürte den Geschmack des Honigs in dem Speichel, den er auszustoßen pflegte.

Die Lunge bekommt manchmal einen Riß (ṣāqq) infolge eines heftigen Schlages oder eines lauten Schreies, den man ausstößt, oder infolge einer Quetschung oder einer schweren Last.

4. Kapitel: Über Symptome und Prognose³⁾ der Lungenkrankheiten

Wenn sich in der Luftröhre Eiter (midda) befindet, so wird der Eiter (qaiḥ) mit dem Husten ausgestoßen, wobei der Kranke Schmerzen in der Luftröhre (qasaba) spürt und der Auswurf gering

1) Statt des im folgenden immer wieder auftretenden Fehlers "qabḥ" lies immer "qaiḥ"

2) Statt ~~er~~ lies mit MS er

3) taqdimat al-ma^ʿrifa; zum Terminus vgl. G. Bergsträsser, Hunain, S. 40-41 (Nr. 91) und S. 34 (Nr. 69)

ist. Wenn der Eiter in der Lunge selbst sitzt, ist der Auswurf erheblich und wird ununterbrochen ausgestoßen. Manchmal kommen mit ihm Teile des Lungengewebes oder ihrer Befestigungsbänder heraus; denn es ist die Aufgabe der austreibenden Kraft (quwa dāfi'a), das aus der Kehle zu stoßen, was an Schlacken (fuḍūl) in sie hineinfließt. Hierfür werden die Muskeln (al-ʿaḍal) und das Zwerchfell in Bewegung gesetzt, und infolge deren Bewegung bewegt sich die Lunge, und daraus entsteht der Husten (as-suʿāl), ebenso wie das Niesen (al-ʿuṭās) entsteht, um etwas Schädliches aus dem Gehirn zu treiben, und der Schluckauf (fuwāq), um etwas Schädliches aus dem Magen zu treiben.

Galen berichtet, daß er sah, wie jemand ein Steinchen in der Größe einer Kichererbse auswarf. Die Ursache hierfür besteht darin, daß die klebrigen Schlacken versteinert und in dem Steinchen ausgetrocknet sind. Er beobachtete auch einen anderen Mann, der beim Husten eine weiche, grüne Substanz ausspie; dann begann sich ein heftiges, anhaltendes Fieber einzustellen, sein Körper begann abzumagern, und er spuckte Eiter. Galen berichtet, daß kein einziger von dieser Krankheit gerettet wurde, weil hierbei die Lunge zerfressen wird und nach und nach herauskommt. Wenn etwas nützt, so ist es sağzīnā und atānāsiyā, denn das setzt die Feuchtigkeit herab.

Der Arzt Hippokrates lehrt: Symptome für Geschwülste und Eiter in der Lunge sind anhaltendes Fieber (ḥummā lāzima), besonders nachts, außerdem starkes Schwitzen, gerötete Wangen und heftiger Husten, ferner, daß die Spitzen der Nägel die Farbe von Veilchen bekommen, der Kranke sich nach kalter Luft sehnt und eine Schwere und heftiges Pochen empfindet, besonders wenn er auf einer Seite schläft, sodaß er glaubt, daß auf der Seite, auf der sich die Geschwulst befindet, etwas Anhaftendes sei. Wenn die Mischung heiß ist, sammelt sich der Eiter in 20 Tagen oder schneller. Wenn sie kalt und dickflüssig ist, sammelt sich der Eiter in 30, 40 oder 60 Tagen entsprechend der Dickflüssigkeit der Mischung. Er lehrt auch, wenn jemand schaumiges¹⁾ Blut

¹⁾ Lies مزبد statt مزبد

ausstößt, stammt dies aus der Lunge. Die Bedeutung dieser seiner Lehre liegt darin, daß das Herz die besten Teile des Blutes entnimmt und den Schaum (ragwa) in die Lunge auswirft. (MS: er lehrt ferner: wenn jemand Geschwülste an beiden Beinen und Schmerzen in der Lunge hat, so ist dies ein gutes Vorzeichen). Weiter lehrt er: wenn Schnupfen (zukām) vor einer jeden Krankheit, die mit der Lunge zu tun hat, auftritt, dann ist dies schlecht, weil eine schädliche Mischung in die Lunge fließt. Wenn er am 7. Tage frei von Schnupfen ist, sollte man erwarten, daß er gesund ist.

Ein anderer Arzt sagt, wenn man den Kranken Luft holen sieht und seine Brust sich so bewegt, daß sie sich zu den Schulterblättern (katf) erhebt, so deutet das auf übermäßige Hitze in der Lunge hin, auf Enge der Atmungsorgane (adawāt an-nafas) oder auf die Schwäche der Kraft, die die Brustmuskeln bewegt. Auf die starke Hitze in der Lunge weist hin, daß der Patient sich nach kalter Luft sehnt. Sein Auswurf hat eine gelbliche Farbe. Wenn die Krankheit von der Kälte herrührt, sehnt sich der Kranke nach (MS: allem,) was warm ist, und er spuckt eine salzige und saure Substanz aus. Wenn dies aber von einer dünnen Flüssigkeit herrührt, kann er diese nicht ausspeien, weil sie wegen ihrer Dünnflüssigkeit zu den tiefer gelegenen Stellen fließt. Wenn aber der Husten von Schlacken stammt, die aus dem Kopf fließen, spürt der Patient rings um das Zäpfchen (al-lahāt) ein Kitzeln und Kratzen. Wenn der Husten von der Lunge herrührt, findet man zusammen mit dem Husten Fieber, Atemnot (dīq an-nafas) und gerötete Wangen.

5. Kapitel: Über die Behandlung der Lungenkrankheiten

Die Behandlung von Brust, Lunge und den übrigen Atmungsorganen (mawādi¹ an-nafas) ist schwierig, da sie sich für die Atmung dauernd bewegen. Bei der warmen Geschwulst in Lunge und Brust hilft bei Beginn, Ende und Niedergang des Schmerzes der Aderlaß an der mittleren Armvene und der Vena cephalica (al-qīfāl), wenn Alter, Konstitution und Jahreszeit nicht dagegen sprechen. Beim Anstieg der Krankheit nützt der Aderlaß nichts. Es hilft aber,

wenn man den Leib mit den Mitteln erweicht, die die Geschwulst auflösen und abkühlen. Zu den Mitteln, die die Geschwulst auflösen, gehören: Lilienextrakt (‘aṣīr as-sūsan), Leinsamen (bizr kattān), Sebestenen (safastān), "Hirtenstab" (narsiyāndāruwa), Traganthgummi (katīrā), Gummi arabicum (samḡ ‘arabī), gekochte Feigen (tīn), Klee, Brustbeeren (‘unnāb) und Puffbohnen (bāqillā); wirksamer als dies sind Pinie (ṣanaubar) und süße und bittere Mandeln (al-lauz al-ḥulw wal-murr). Wirksamer als dies sind Galbanum (qinna) und "Gummi der Nabathäer" (‘ilk al-anbāt). Wirksamer als dies sind blaue Iris (īrisā), Osterluzei (ḡarāwand), Gartenkümmel (qurdmānā), Opoponax (ḡāwīṣīr), und Sagapenum (sakhbīnaḡ), weil sie den Abszeß (ḡabīla) zum Platzen bringen.

Bei Geschwüren und Eiter hilft, wenn man Meerzwiebeln (al-‘unṣul) nimmt, ihre Spitzen abschneidet und sie mit Wasser kocht, bis es siedet. Dann gießt man das Wasser davon ab, schüttet klares Wasser darauf und kocht, bis die Meerzwiebeln weich geworden sind. Dann knetet man sie mit geröstetem Kümmel (kammūn), zerstoßenem Reis (aruzz) Mohn (ḥaṣḥāṣ) und Myrrhe (murr). Man zerstößt dies alles fein, knetet es mit Honig (‘asal), leckt davon, und sein Trank wird ein süßer Saft (ṭillā’ hulw). Esel- und Kuhmilch helfen der Lunge und geben ihr das Ebenmaß ihrer Mischung zurück, wenn man den Schaum von der Milch entfernt hat. Wenn sich in der Lunge viel und kräftige Flüssigkeit befindet, behandelt man sie durch Kauterisation, sodaß sie trocken wird.

Ein Heilmittel, daß die Geschwulst der Lunge und des Zwerchfells auflöst, wenn mit ihr Husten und ein heißes Fieber (ḥummā hārri) verbunden sind und das Blut nicht verändert ist: man nimmt 3 istar Sennesblätter (ḥiyārṣanbar) und ebensoviel getrocknete Weintrauben, deren Kerne man entfernt hat. Dann gießt man 4 Teller Wasser darauf und kocht auf die Hälfte ein, nun filtriert man; man nimmt nun 1 Teller vom Saft der Blätter von schwarzem Nachtschatten (‘inab at-ta‘lab), läßt es heftig kochen, filtriert und gießt es zu dem oben erwähnten Wasser. Wenn der Kranke kräftig ist, trinkt er alles; wenn er schwach ist, trinkt er die Hälfte davon oder weniger. Man läßt ihn

einen über den anderen Tag davon trinken. Er soll Sirup von gekochtem Efeu (lablāb) mit gereinigten, getrockneten Weintrauben und dem Öl süßer Mandeln (duhn lauz ḥulw) essen. Wenn sein Leib weich ist, trinkt er eingedickten Myrthensaft (rub al-ās), weiter das Wasser einer Gerstenabkochung (kišk) und Reis, das zusammen gekocht wurde. Er soll von süßen Granatäpfeln (rummān ḥulw) und süßen, gerösteten Quitten (safarḡal ḥulw) essen. Man trägt auf Brust und Seite des Kranken Kohlsalbe (marham al-kurunb) auf. Das Rezept der Kohlsalbe: Man kocht Kohlblätter und nimmt 1 Handvoll Klee, 1/3 Handvoll Kamille (bābūnaḡ), 1 Handvoll Leinsamen, 1 Handvoll von der Sammetpappel (ḥaṭmī) und 2 Handvoll feinstes, weißes Mehl (daqīq ḥawārī)¹⁾. Man zerstößt dies, knetet es mit einigen milden Ölen und trägt es auf.

Gegen die Hitze der Brust hilft eine Salbe, deren Rezept folgendes ist: Wachs (šamʿ) 20 dirham, ebensoviel Gerstenmehl (daqīq šaʿīr), Portulak (baqla al-ḥumqā) oder dessen Samen 10 dirham; man zerstößt dies, schmelzt das Wachs mit Rosenöl (duhn ward), mischt es mit dem oben erwähnten und wendet es an.

Gegen Schmerzen der Lunge, Rippenfellentzündung (šauša) und Husten hilft, wenn man Rahm mit weißem Zucker (sukkar abyad) leckt und es ununterbrochen tut.

6. Kapitel: Über die Behandlung des Hustens

Wenn der Husten durch die Kälte verursacht wird, nimmt der Kranke jeden Tag 2 Löffel Honig ein und reibt seine Brust mit warmen Ölen ein, wie zum Beispiel mit Lilien-, (duhn sūsan) Narzissen- (duhn narḡis) und Jasminöl (rāziqī). Wenn er jedoch durch Feuchtigkeit hervorgerufen wird, helfen dem Kranken trocknende und lindernde Mittel. Gleiche Teile Mastix und Anis (anīsūn) werden zerstoßen; hiervon nimmt der Kranke 2 dirham ein und reibt seine Brust mit lindernden Ölen ein, wie zum Beispiel Kostwurz- (duhn quṣṭ) und Mastixöl (duhn maṣṭakī). Wenn der Husten von der Trockenheit herrührt, nimmt man Sebestenen

¹⁾ Statt حواری lies حواری

(sabastān) und Leinsamen je 1 Handvoll, kocht dies und filtriert das Wasser ab. Der Patient trinkt davon und reibt seine Brust mit milden Ölen ein, wie zum Beispiel mit Sesamöl.

Manchmal ist die Form der Brust von Natur aus zu klein, so-
daß die Lunge in ihr nicht voll atmen kann. Das Gleiche liegt
beim Magen vor; wenn er zu klein beschaffen ist, kann er die
Speisen nicht garkochen. Ebenso ist es beim Herzen und bei der
Leber. Manchmal sind sie zu klein beschaffen, sodaß deswegen
ihre Funktion geschwächt ist.

Für ein Heilmittel, das gegen den Husten hilft, nimmt man
Weihrauch (kundur), Arsen (zarnīg) und Hirn vom Hirsch zu glei-
chen Teilen; man zerstößt dies, stellt daraus eine Tablette her
und beräuchert sich 3 Tage lang damit. Der Patient soll den
Wein meiden.

Stephanos berichtet über ein anderes Heilmittel, daß es
wunderbare Wirkung habe, und daß man damit nur fromme Menschen
heilen solle, die die Heilung verdienen. Man nimmt "Mönchs-
weihrauch" (aṣṭark), Safran (zafrān), halsāsā, das ist Opium
(afyūn), je 1 Teil und 9 Teile istrūmāliya¹⁾ man zerstößt dies,
siebt es und stellt daraus eine Pille her so groß wie eine
"ägyptische Puffbohne" (bāqillā misrī). In der ersten Nacht
nimmt der Patient eine einzige ein, in der zweiten Nacht zwei
Tabletten. Er fährt dann fort, bis er durch Gottes Willen ge-
sund wird.

Bei dickem, schleimigen Auswurf hilft, wenn man 1 dirham
Gamander (isqūrdariyūn), das ist wilder Knoblauch (tūm barrī),
mit Wasser einnimmt. Das mildert ihn und löst ihn mit Gottes
Willen.

Weiter hilft gegen den Husten, wenn du von weißem, reinen
Wachs nimmst. Schmelze ihn mit reinem Veilchenöl und streue
genau so viel zerstoßenen Kandiszucker (sukkar ṭabarzad) wie
Wachs darüber, sodaß er schmilzt und gieße es in eine Flasche
(qārūra). Wenn der Patient nun hustet, nimmt er mit seinem
Finger davon und leckt ihn ab.

¹⁾ Das Wort konnte nicht identifiziert werden

Ein Heilmittel gegen Husten und Eiter aus den Geschwüren von Blase (maṭāna) und Nieren (kulan): man nimmt Wegerich (lisān al-ḥaml); diese Pflanze zerstößt man und preßt ihren Saft aus. Von diesem nimmt man 2 ūqiya und vom Saft des "Hirtenstabes" 1 ūqiya und 2 dirham Veilchenöl. Man trinkt davon zum Mittag- und Abendessen.

Ein Rezept für eine milde Fille; wenn man sie unter die Zunge legt, hilft sie bei trockenem Husten: man nimmt Gummi arabicum und Traganthgummi je 3 dirham, geschälte Quittenkerne, Gurkensamen (bizr al-ḥiyār) und Samen der Sammetpappel (ḥaṭmī) je 4 dirham, geschälte süße Mandeln, geschälte Puffbohnen und geschälte Kerne der Schlangengurke (ḥubb al-qittā') je 7 dirham, Lattichsamen (bizr al-ḥass) und Mohnsamen je 5 dirham; man zerstößt und siebt die Ingredientien; die Mandeln zerstößt man sehr fein; man rührt dies mit süßem Mandelöl an und knetet es mit dem Schaum von Quittenkernen und Flohkrautsamen. Man stellt davon eine Tablette her, die man im Schatten trocknen läßt, und legt sie dann über Nacht unter die Zunge.

Bei chronischem und akutem, trockenem Husten hilft folgendes: man nimmt 2 raṭl Ziegenmilch, erhitzt 5 Eisennägel, bis sie rot werden, und wirft sie dann in die Milch. Auf diese Art nimmt man die Milch 7 Tage lang ein.

Bei trockenem Husten hilft: Quittenpillen, Gummi arabicum, Traganthgummi, Süßholzsirup (rubb as-sūs) und Kandiszucker zu gleichen Teilen; man zerstößt dies, siebt es und nimmt davon 2 mitqāl mit gekochtem, filtrierten Gerstenwasser (mā' aš-šā'ir) ein, oder man trinkt den Schaum von Flohkrautsamen mit etwas Veilchenöl.

Bei warmem, feuchten Husten hilft, wenn man folgendes einnimmt: Veilchensirup mit Honig, Aufguß von Ysop (ṭabīḥ az-zūfā) und Süßholz (sūs), getrocknete Weintrauben, deren Kerne entfernt wurden, und die Schalen von Fenchelwurzeln (raziyāniḡ). Dazu gibt man Honig und nimmt es ein.

Der Ehefrau, die Milch erzeugt, hilft folgendes: man nimmt zerstoßenen Leinsamen, Gerstenmehl, Gartenkümmel und Sesamöl, siebt dies, knetet es und läßt sie davon lecken.

Gegen den Blutsturz hilft, wenn man folgendes einnimmt: Andorn (farāsiyūn) 3 dirham, Wegerichsamen 4 dirham und 3 dirham Wicken (kirsanna); man zerstößt dies, siebt es, knetet es mit Kandiszucker und leckt davon jeden Tag beim Mittag- und Abendessen.

(MS: Bei Eiter) und Blutsturz hilft, wenn man 2 dirham Wegerichsamen mit Wegerichsaft einnimmt.

Bei Rippenfellentzündung und warmem, trockenen Husten hilft Veilchensaft; dies ist ein wunderbares Heilmittel: man nimmt 15 dirham Veilchen, 10 dirham Gummi arabicum und 10 dirham Gurkenkerne. Man gibt es zusammen in ein Gefäß, gießt 5 ratl kochendes Wasser darauf und läßt es einen Tag und eine Nacht stehen. Dann kocht man solange, bis ein Drittel verdampft ist, filtriert es, gibt etwas weißen Feinzucker (fānīd abyāq) hinzu und erwärmt, bis es heiß ist. Man nimmt davon 2 dirham mit Flohkrautsamen beim Mittag- und Abendessen ein.

Das Rezept einer anderen Arznei, die bei Husten wirksam ist und den Schwindsüchtigen hilft: man nimmt feuchte Veilchen, weicht sie in 4 ratl kochenden Wassers ein und läßt sie einen Tag und eine Nacht lang stehen. Dann filtriert man und kocht auf die Hälfte zusammen. Anschließend filtriert man, gibt 1 ratl Feinzucker oder Kandiszucker hinzu und kocht dies solange, bis es fest geworden ist. Man nimmt dies statt Rosenwasser (ǧullāb) ein.

Eine Tablette, die gegen warmen Husten, Schwindsucht (sill) und eine jede Krankheit hilft, die durch gelbe Galle oder heißes Blut verursacht ist: man nimmt Bambuskonkretionen und Rose je 1 ūqiya, Portulaksamen, geschälte Schlangengurkenkerne und geschälte Kerne von süßem Kürbis (qar^c hulw) je 2 ūqiya, den Samen von Lattich, Mohn, Gurke (ḥiyār) und Gartenmelde (sarmaq) und geschälte Quittenkerne, süße geschälte Mandeln und Ochsenzunge 1 ūqiya, Asche von Krebsen (saraṭān) 3 ūqiya, Süßholzsirup 2 1/2 ūqiya, geschälte Puffbohnen 2 1/2 ūqiya, armenische Tonerde (ṭin armanī), Narthexgummi (qinna), Bernstein und Samen der Sammetpappel je 2 ūqiya und 3 ūqiya Flohkrautsamen. Man zerstößt dies, siebt es und knetet es mit dem Saft süßer Granatäpfel und mit Portulaksaft. Man stellt Tabletten her, trocknet sie und

nimmt 2 dirham mit Ysopaufguß ein.

Gegen Husten der Knaben hilft, wenn man ihnen in den Nacken Rabenkot hängt, der in einen Tuchfetzen eingewickelt ist, oder den Stein, den man im Schwamm findet.

7. Kapitel: Über den Blutsturz

Der Blutsturz (naft ad-dam) rührt von zwei Ursachen her, einer äußeren und einer inneren. Die äußere entsteht durch einen Schlag, einen lauten Schrei, eine schwere Last, durch einen anstrengenden Lauf oder durch einen Sprung. Die innere entsteht durch heftige Kälte und dadurch, daß die Venen überfüllt sind und reißen. Wenn die Venen reißen, tritt aus ihnen Blut aus entsprechend der Größe des Risses in der Vene. Wenn die Venen platzen, so geschieht es entweder (MS: durch einen Stoß oder zerfressende Geschwüre in den Venen), durch die große Menge des Blutes, seine Dünnflüssigkeit oder seine Heftigkeit, oder weil die Venen zu schwach sind, das Blut, das sich in ihnen befindet, zu ertragen, oder durch Geschwüre, zerfressende Geschwüre und die vielen Winde, die in die Venen hineinblasen und sie zerreißen wie einen Schlauch, den die darin angesammelten Winde zum Platzen bringen.

8. Kapitel: Über die Symptome der Blutausscheidung, die oben und unten erfolgt

Wenn oben Blut mit dem Erbrechen austritt, stammt es aus dem Magen. Das, was beim Spucken herauskommt, rührt von der Brust, den Zäpfchen und dessen Umgebung her. Das Blut, das aus der Brust stammt, ist trübe (kadir) und wird unter Schmerzen und Husten ausgestoßen; es wird dann schnell dick. Das Blut, das von Geschwüren der Brust und von der Lunge stammt, wird mit Eiter ausgespien. Das Blut, das von Rippenfellentzündung (ḍāt al-ḡanb) und (šauša)¹⁾ stammt, wird vermischt mit Speichel (buzāq) ausgestoßen, der durch überwiegende gelbe Galle angefärbt ist. Damit ist Fieber und Atemnot (ʿusur an-naḥas) verbunden. Wenn das Blut stoßweise ausgespien wird und bei jedem Schub viel herauskommt, so weist dies darauf hin, daß es von einer zerrissenen oder an der Mündung (ḥam) eröffneten Ader stammt. Das Blut aus den Arterien des Herzens wird sehr heftig ausgestoßen, da der Wind

1) "šauša" bedeutet ebenfalls Rippenfellentzündung

es hinaustreibt. Das Blut aus den Lebervenen ist tiefrot und tritt ruhig aus. Das Blut aus der Lunge ist dünnflüssig und schaumig.

Der Gelehrte Galen sagt, wenn das Blut, das mit dem Speichel ausgeworfen wird, verändert ist und in ihm kleine Stücke von Adern zu finden sind oder Teile des Lungengewebes, dann stammt es aus der Lunge. Wenn das Blut in dünnem Strom austritt, ohne daß eine bekannte Krankheit vorliegt, so ist die Ursache manchmal ein Blutegel, den der Patient verschluckt hat. Wenn beim Husten rotes oder schwärzliches Blut ausgeworfen wird, dann stammt es aus der Brust. Blut, das mit dem Harn ausgeschieden wird, stammt aus Blase und Nieren. Das Blut im Kot kommt aus den Därmen oder der Leber. Wenn eine äußere Krankheitsursache vorliegt, wie zum Beispiel ein Schlag, ein lauter Schrei oder derartiges, so weiß das der Betroffene.

Der Arzt Hippokrates lehrt über das Erbrechen von Blut ohne Fieber, es sei gutartig; wenn jedoch ein fiebernder Patient Blut erbreche, so sei dies bösartig. Die Bedeutung seiner Lehre liegt darin, wenn Bluterbrechen mit Fieber verbunden ist, deutet es auf das Platzen eines Geschwüres hin, das sich im Inneren (ḡauf)²⁾ befindet. Er lehrt auch, wenn jemand Blut auswirft und im Anschluß daran Eiter ausstößt, so deutet es auf ein Geschwür im Inneren (ḡauf), hin. Wenn das Geschwür plötzlich aufbricht, stirbt der Kranke, weil der Eiter, wenn er ausfließt und im Inneren zurückbleibt, zu den Hauptorganen²⁾ fließt. Daher stirbt der Kranke.

9. Kapitel: Über die Behandlung des Blutsturzes

Behandle eine zerrissene Vene mit einem Mittel, das sie zusammenflickt, eine geöffnete Vene mit einem Mittel, das sie verschließt, und eine zerfressene Vene mit einem Mittel, das sie von der Fäulnis reinigt, anschließend mit einem Mittel, das das

1) Wörtl. "Bauch", wahrscheinlich ist die Bauchhöhle gemeint

2) a'dā'ra'Isa, eine Veränderung dieser Organe zieht die Mischung des gesamten Körpers in Mitleidenschaft.

Fleisch trocknet, es zusammenflickt und wachsen läßt!

Eine Arznei, die die Vene zusammenflickt: man nimmt Weihrauch (lubān) und Drachenblut (dam al-aḥawain) zu gleichen Teilen, zerstößt dies, zerquetscht es und nimmt es einige Tage mit kaltem Wasser ein.

Bei einem Riß in der Vene helfen adstringierende Heilmittel, wie zum Beispiel Drachenblut, Granatapfelblüten (ḡullanār), Extrakt von Bocksbart (liḥya at-tais), Akazie (aqāqiyā), Ochsenzunge, Zweige von frischen Rosen, Galläpfel (ʿafs) und Schalen von Granatäpfeln. Man nimmt einige dieser Ingredientien oder alle ein.

Bei Krebsgeschwüren in den Venen helfen leichte Speisen wie zum Beispiel Eidotter, Fleisch von Haselhühnern oder Küken und Suppe (ḥasw) die man aus Weizenmark (lubāb al-qamḥ), Mandelöl, Safran und Kandiszucker herstellt.

Wenn der Blutaustritt durch eine große Menge Blut im Körper bedingt ist, sollte man sein Austreten nicht verhindern. Wenn die Substanz des Blutes gering ist, hält man es zurück. Wenn soviel Blut herauskommt, daß der Körper geschwächt wird, heilt man den Blutsturz mit jenen adstringierenden Heilmitteln, die wir zuerst erwähnt haben.

Wenn der Blutaustritt durch einen verschluckten Blutegel bedingt ist, bläst man dem Kranken 1/2 dirham Vitriol in den Schlund, oder er ißt viel Knoblauch. Dann stellt man eine Schüssel mit Wasser vor ihn hin, und der Kranke öffnet den Mund. Davon bekommt der Blutegel Durst und fällt heraus; oder der Patient öffnet den Mund und richtet sein Gesicht mitten in die Sonne, so daß der Blutegel durstig wird und herauskommt.

Ein Mittel, das das Blut zurückhält: man ißt all das, was adstringierend wirkt wie Quitten und Granatäpfel.

Wenn Blut in die Brust oder an einen anderen Ort gelangt, dann gerinnt es dort, wie es zum Beispiel in der Blase gerinnt. Behandle es mit den Mitteln, die das Blut von jenen Stellen fernhalten! Der Patient nimmt 1 dirham Safranheilmittel (dabīd az-zafrān) mit Oxymel und warmem Wasser ein, denn es löst das geronnene Blut auf, zerbröckelt Steinchen und wirkt harntreibend.

Laß den Kranken auch einen halben Teller vom Saft der Porrezwiebel mit Oxymel einnehmen!

Wenn das austretende Blut aus den Atmungsorganen stammt, dann ist der Blutsturz schwierig zu behandeln, besonders wenn er chronisch ist. Manchmal hilft dabei der Aderlaß an der mittleren Armvene der schmerzenden Seite.

Bei Blutsturz und eitrigem Auswurf¹⁾ hilft folgendes: man nimmt Weizenmark, Granatapfelblüten (ḡullanār), "Stern der Erde" (kaukab al -'ard), Extrakt von Bocksbart, Safran und Opium (afyūn) zu gleichen Teilen, zerstößt dies, siebt es, knetet es mit dem Extrakt von feuchtem Flohkrautsamen und stellt davon eine Tablette her. Man nimmt hiervon 1 dirham mit dem ausgepreßten Saft von Quitten und Granatäpfeln ein.

Ein anderes Heilmittel, das bei Blutsturz hilft: Siegelerde mit Weinessig oder dem Saft von Portulak, Bocksbart oder Ochsenzunge. Der Patient soll kühlende Speisen zu sich nehmen wie Lattich, Endivie, Wasser einer Gerstenabkochung und Quittensirup. Wenn die Krankheit länger andauert, trinkt der Kranke Buttermilch von einer jungen Kuh, da sie kühlend und adstringierend wirkt. Man nimmt auch Ziegenmilch, kocht sie, wirft dann ein erhitztes Stück Eisen oder einen erhitzten Stein hinein und trinkt anschließend davon, denn es wirkt wie eine Salbe. Man legt ferner auf die Stelle, von der man annimmt, daß sich die Krankheit dort befindet, adstringierende Mittel wie zum Beispiel Aloe (ṣabr), Weihrauch, Akazie, Myrtenblätter (ās), Blätter von Johannisbrot, Kohlspitzen, getrocknete Rosen, Mastix und ähnliches. Man stellt aus allen oder einigen der Ingredientien eine Salbe mit Myrtenöl und Wachs her und legt von außen Kompressen auf die Stelle. Wenn man diese Heilmittel auch auf den Leib legt, wird er verstopft; wenn man damit die Stirn bestreicht, wird das Nasenbluten zurückgehalten.

Wenn das austretende Blut aus der Brust stammt, hilft, wenn der Patient 1 dirham Magenferment des Hasen (infahat-al-arnab) mit kaltem Wasser oder Schweinekot mit adstringierenden Getränken

1) statt

فتح

lese ich

فتح

einnimmt; oder man nimmt Myrtensamen und Samen von Porrezwiebeln zu gleichen Teilen, zerstößt dies, siebt es und läßt es den Kranken mit dem Saft von zerstoßenen und ausgepreßten Rosenstielen einnehmen, oder man läßt ihn 1 ūqiya Blut eines Ziegenböckchens noch warm, bevor es geronnen ist, mit 1/2 ūqiya Essig trinken, die beide vermischt und gut vermengt werden. Davon trinkt der Patient 1/3 ratl zum Mittag- und Abendessen.

10. Kapitel: Über die Gallenblase und die Gelbsucht

Die Gallenblase liegt auf der Leber. Ihre Funktion besteht darin, den Magen und die Leber zu erwärmen und den Mageninhalt zu verdauen, das Blut der Venen zu reinigen und zu mildern und die Kanäle des Körpers zu öffnen. Bei einigen Tieren hängt die Gallenblase an den Därmen wie zum Beispiel beim Hirsch. Beim Kamel liegt sie in kleinen Venen.

Wenn die gelbe Galle fault, entsteht daraus entzündliches Fieber; wenn sie in großer Menge im Magen vorkommt, ruft sie Erbrechen und Bedrängnis (karb) hervor. Wenn sie sich zusammen mit verbranntem Blut in einige Organe ergießt, verursacht sie eine entzündete Geschwulst oder ein zerfressendes Geschwür (ākila).

Die Gelbsucht rührt von vier Krankheitsursachen her, sei es, daß in der Gallenblase eine Verstopfung entsteht, sodaß diese daran gehindert wird, die gelbe Galle aus der Leber an sich zu ziehen; daher bleibt sie in der Leber zurück, vermischt sich mit dem Blut, das den Körper ernährt, und fließt dann in den Körper; dadurch entsteht die Gelbsucht; sei es, daß die Natur am Tage der Krisis die dickflüssige gelbe Galle in die Haut treibt, sodaß sie wegen ihrer Dickflüssigkeit dort bleibt und nicht durch die Venen abfließt; sei es, daß die Gallenblase zu schwach ist, die Galle, die sich in ihr angesammelt hat, auszutreiben, sodaß sie zur Leber zurückweicht, sich mit dem Blut vermischt und sich dann in den gesamten Körper ergießt, wodurch sie ihn gelb färbt. Die Gelbsucht kann auch durch den Biß von Ungeziefer entstehen und von der schwarzen Galle, sodaß durch sie die Körperfarbe dunkel wird.

11. Kapitel: Über die Symptome der Gallenblasenkrankheiten

Symptom dafür, daß die Gallenblase zu schwach ist, ihren Inhalt auszutreiben, ist eine plötzliche Gelbfärbung, wobei die Leber in ihrer Funktion nicht beeinträchtigt wird. Dies ist leicht zu behandeln. Ein Anzeichen für eine Verstopfung, wenn sie im unteren Teil der Gallenblase vorliegt, besteht darin, daß Kot und Harn weiß gefärbt sind und sich starker Durst einstellt. Wenn die Verstopfung in den unteren Venen der Gallenblase liegt, gleicht die Farbe des Harns roter Tonerde und spielt ins Schwärzliche hinüber, während der Kot gelb ist. Bisweilen fließt deswegen die gelbe Galle in den Darm, sodaß heftige Koliken entstehen, die den Kot austrocknen. Wenn die Gelbsucht von der Kälte der Leber herührt, ähnelt die Farbe des gesamten Körpers der Farbe von Blei, und er wird dunkelfarbig, weil das verdorbene Blut in den gesamten Körper fließt.

12. Kapitel: Über die Behandlung der Gelbsucht

Bei der Gelbsucht hilft, wenn man 2 istār Manna (tarangūbīn) nimmt, es in Wasser einweicht, filtriert, erwärmt und 10 miṭqāl zerstoßene gelbe Myrobalanen und 2 dāniq Skammoniawinde dazu gibt. Man läßt es den Kranken einnehmen, damit es ihn erleichtert. Wenn mit der Gelbsucht Fieber verbunden ist, trinkt der Kranke Fenchel- und Endivienextrakt mit einem Teller voll Saft vom Baum des schwarzen Nachtschattens (šaḡar^ʿinab at-ṭa^ʿlab). Wenn die Hitze stärker wird, trinkt er Wasser einer Gerstenabkochung (kišk) mit einem Teller voll Saft von Cuscuta (akšūt) und mit Kandiszuckerextrakt (sukkar ṭabarzad). Wenn sie von einer Verstopfung herührt, nützt dem Patienten der Aderlaß an der Armvene. Wenn der Kranke ohne Fieber ist, hilft ihm das Einnehmen von ayāriḡ fīqarā mit Fenchel- und Endiviensaft und Oxymel.

Das Rezept des Heilmittels des Galen ist folgendes: Euphorbiengummi, Flachsseide, Aloe und Samen von wilder Petersilie zu gleichen Teilen, die man zerstößt und vermischt. Man nimmt davon 1 dirham mit Saft von gekochtem Anis ein.

Bei Hitze der Leber und Gelbsucht hilft, wenn man 3 raṭl

Ziegenmilch und eine Handvoll Saflor nimmt, den Saflor zerstößt, ihn in die Milch streut und eine Nacht stehen läßt. Dann filtriert man das Wasser davon ab und fügt etwas Honig, 1 dirham indisches Salz und 1 dāniq Skammoniawinde hinzu. Davon nimmt der Kranke ein, denn es treibt die Gelbsucht aus; oder nimm eine Koloquinthe, höhle sie aus, wirf das, was sich innen befindet, fort, fülle sie mit Paste (ṭillā¹⁾), erwärme sie und laß den Kranken davon einnehmen, denn es ist gut gegen Gelbsucht und Wassersucht!

Wenn in den Augen gelbe Farbe zurückbleibt, dann zerstoße Schwarzkümmel, oder streue ihn in Frauenmilch und laß ihn davon schnupfen; oder du läßt ihn den Dampf von saurem Essig einatmen, oder du bläst zerstoßene Koloquinthe in seine Nasenlöcher.

Bei Gelbsucht, die mit heftiger Hitze verbunden ist, hilft, wenn man den Saft von schwarzem Nachtschatten und den Saft von Flachsseide, Fenchel und Endivie einnimmt, je 20 dirham, außerdem Saft von Rettichblättern 10 dirham. Man kocht dies, filtriert es und nimmt dann davon ein. Auf Leber und Magen legt man Kompressen mit kühlenden Mitteln auf: Kürbisschalen, Weidensaft, weißes und rotes Sandelholz, Gerstenmehl, Kohlportulak, etwas Safran, Kampfer, Rosenöl und reines Wachs; das Wachs wird mit dem Öl geschmolzen und alles zusammen zerstoßen, bis es wie eine Salbe wird; man legt damit Kompressen eine Nacht und einen Tag lang auf. Die Augen bestreicht man sich mit kaltem Wasser oder Rosenwasser und Granatapfelsaft. Man hängt dem Kranken die "Perle der Gelbsucht"¹⁾ um - diese hat die Farbe der Gelbsucht. - Wir haben dies erprobt und für nützlich befunden.

Der Kranke nimmt folgende Tabletten ein, denn sie sind nützlich bei Gelbsucht und Leberschmerzen. Man nimmt den Saft von ġafit 2 dirham, Safran 3 dirham, Bambuskonkretionen, getrocknete Rosen 5 dirham, Samen der Gartenmelde 5 dirham, Fenchelsamen und Petersiliensamen je 2 dirham, Lackharz und Gerstenmehl je 3 dirham, geschälter Schlangengurkensamen und Kohlportulaksamen je 3 dirham. Man zerstößt die Ingredientien, siebt sie und knetet sie

1) MS: خنزرة statt خنزرة Es handelt es sich also um Amulette (ḥamā'il, vgl. EI¹ II, 257), die auch hīrz genannt werden.

mit dem Saft von Rettichblättern oder dem Saft von Flachsseide. Man stellt Tabletten her und läßt sie mit Oxy-mel oder Petersilien- und Fenchelsaft einnehmen. Man nimmt davon 1 dirham ein.

13. Kapitel: Über die Milzentzündung

Die Milz ist der Sitz der schwarzen Galle, von der Säure zum Magen fließt. Durch diese Säure entsteht der Appetit auf Speisen. Die Milz kühlt den Magen, damit ihm die Hitze der Gallenblase und des Herzens nicht schaden kann. Sie ist gewissermaßen die Grundlage für die übrigen Mischungen, denn sie stärkt den Körper und festigt ihn.

Wenn die schwarze Galle fault, entsteht daraus das Quartan-fieber (rab^c).¹⁾ Wenn sie in großer Menge im Magen vorkommt, verursacht sie Winde und Blähungen. Wenn sie zum Herzen fließt, verursacht sie in ihm Kummer, Trostlosigkeit und schlechte Gedanken. Wenn sie zum Gehirn aufsteigt und Schaden darin anrichtet, ruft sie die Epilepsie hervor. Wenn sie im gesamten Körper verfault, entsteht daraus die tuberkulöse Lepra (ḡudām);²⁾ wenn sie aber zu einem Organ fließt und sich in ihm ansammelt, entstehen daraus eine krebsartige Geschwulst (saraṭān), Skrofeln (ḥanāzīr)³⁾ und Elephantiasis (dā'al-fīl)⁴⁾. Wenn die schwarze Galle in die Haut austritt, entstehen dadurch Exantheme (quwābī) und Warzen (ta'=līl). Wenn sie in die Därme austritt, entstehen dadurch dicke schwarze Geschwüre. Wenn die anziehende Kraft in der Milz erlahmt, wird das Blut in der Leber trübe und fließt dann in den gesamten Körper. Daraus entsteht die Gelbsucht, deren Farbe zum Schwärzli-

-
- 1) "rab^c" ist ein reines Schwarzgallefieber, das durch außerhalb der Ader schimmelnde schwarze Galle entsteht; vgl. Seidel, Mech. p. 288
 - 2) Zu "ḡudām" vgl. Richter, Beiträge zur Geschichte des Aussatzes, Arch. f. Gesch. d. Med. 4 1911; ausführlich beschrieben findet sie sich bei Ibn al-Abbās (ed. ar. I, 311 Kap. 16) und Ibn Sīnā (Qān., ed. Bulaq II, 140)
 - 3) Seidel, Medizin p. 10: ähnlich den Drüsen am Hals und in der Achselhöhle
 - 4) Seidel, Medizin p. 23, Anm. 53: symptomatisch und ätiologisch den Krampfadern ähnlich, vgl. Ibn Sīnā (Qān. ed. Bulaq. II, 611)

chen tendiert. Wenn die austreibende Kraft der Milz erlahmt, werden Säure und Galle - sofern dies nicht chronisch ist - aus ihr in den Magen gestoßen, woraus Erbrechen und Brechreiz entstehen¹⁾. Wenn das (d.h. Säure und Galle) von der Milz in die Därme gestossen wird, tritt aus ihnen eine Substanz aus, die Olivenöl ähnlich ist. Oft entsteht aus einer Geschwulst der Milz die Wassersucht, weil die Geschwulst hart wird, sich daraus ein kalter Dampf entwickelt, der die Leber abkühlt, und sich dann deren Mischung verändert. Der Arzt Hippokrates lehrt, wenn die Milz geschwollen ist, wird der Körper ausgezehrt. Wenn die Milz aber abmagert, wird der Körper fett.

14. Kapitel: Über die Behandlung der Milzentzündung

Der größte Teil der Heilmittel für die Milz ist mild und trocken, weil die meisten ihrer Krankheiten von der Kälte und der Dicke herrühren. Am besten ist die Behandlung, die den Verschuß öffnet und die adstringierend wirkt, und daß die Heilmittel stärker sind als die der Leber.

Wenn der Schmerz beginnt, hilft bei der Milzentzündung, wenn man die Venen zwischen kleinem Finger und Ringfinger der linken Hand oder die mittlere Armvene oder die Vena cephalica (qīfāl) aufschneidet. Zu den besten Behandlungsmethoden gehört, wenn der Patient Milch vom Milchkamel (liqāḥ) und dessen Urin trinkt. Wenn dann die Verdauung einsetzt, behandelt man mit starken scharfen Arzneien. Dem Kranken hilft, wenn man Feigen nimmt, sie 7 Tage lang in Essig einweicht und dann jeden Tag 3 Löffel davon ißt; oder man nimmt 1 Teil Gartenkresse (ḥurf) und 1/2 Teil Schwarzkümmel (šaunīz), die man zerstößt und mit Honig knetet. Davon nimmt man jeden Tag einen Löffel mit Oxymel (sakaḡubīn) ein; oder man nimmt Osterluzei (zarāwand) und gelbe Myrobalane (halīlaḡ aṣfar) zu gleichen Teilen, die man zerquetscht. Man nimmt davon jeden Tag einen Löffel mit Ziegenharn oder Wasser ein, in das der Schmied erhitzte Eisenstücke eingetaucht hat, und zwar jeden Tag 2 ūqiya noch heiß.

1) statt غشيان lies mit MS غشيان

Man legt Kompressen auf die Milz mit folgender Salbe (marham), die eine gute Salbe ist: du nimmst jeweils 1 Teil Aloe (ṣabr) und Mispel (kiwas), jeweils 3 Teile zermahlenen Klee (ḥulba) und Ziegenmist (ba'ar al-ma'az), jeweils 4 Teile Feigen (tin), Ammogummi (uṣṣaq), Opoponax (ġāwiṣīr), Sagapenum (saktīnaġ) und stinkende Asa foetida (ḥiltīt). Die Feigen kocht man mit saurem Essig, zerstößt die Ingredientien und weicht sie in diesem Essig ein. Dann schlägt man das Ganze, bis eine Salbe entsteht. Damit legt man Kompressen auf; oder man kocht die Feigen mit Essig und zerstößt sie dann vollständig; oder zerquetsche Seidelbast (māzariyūn), Ammogummi (uṣṣaq), Mispel (kiwas) und Kapernwurzeln (kabar) zu gleichen Teilen! Man vermischt das Ganze und legt damit Kompressen auf; oder man nimmt Lilien (īrisā), weißen Pfeffer (fulful), indische Narde (sunbul) und Ammogummi (uṣṣaq) jeweils 1 Teil; man weicht das Ammogummi in Essig ein, während man die Ingredientien zerreibt. Dann zerstößt man alles gemeinsam und stellt daraus Tabletten her. Man nimmt davon 1 dirham mit Oxymel (sakanġubīn) ein. Derjenige, der es erprobt hat, lehrt, er habe es einem Schwein 3 Tage lang eingegeben, ihm dann die Kehle durchgeschnitten und keine Milzentzündung mehr bei ihm festgestellt.

In dem Kapitel über den Nutzen der tierischen Organe und dem Kapitel über die Eigentümlichkeiten der natürlichen Dinge sind Mittel erwähnt worden, von denen die Ärzte sagen, daß sie bei der Milzentzündung helfen. Eines dieser Mittel besteht darin, daß man eine Milz solange in das Haus hängt, in dem der Kranke liegt, bis sie trocken ist. Dann trocknet auch die Milz des Kranken aus.

Man fertigt auch aus Tamariskenästen (tarfā) einen Becher an, aus dem man das Wasser trinkt, und eine Holzschüssel, aus der man tarīd,¹⁾ Speisen und anderes 40 Tage lang ißt, denn dies bringt die Milzentzündung zum Schwinden, so Gott will! Man sagt, wenn man den Kranken aus diesen Gefäßen trinken oder ihn ein Zicklein oder Schaf aus diesen Gefäßen essen läßt, findet man deswegen nach 40 Tagen keine Milzentzündung mehr vor.

1) ein Gericht aus eingebrocktem Brot mit Fleisch und Brühe

Man nimmt auch die Milz einer Ziege oder eines Schweines, legt sie auf die Milz des Kranken und nimmt sie dann fort. Wenn man sie vor denjenigen hängt, der an einer Milzentzündung leidet, hilft es; ebenso hilft die Milz eines Fuchses.

II. Ibn Hubal

1. Kapitel über die Anatomie des Schlundes, der Kehle, der Luftröhre, der Lunge, des Herzens und der Brust (Hub. I, 54).

Dieser fleischige Körper mit den Anteilen der Luftröhre, Venen und Arterien und mit einer Membran, die ihn gänzlich umhüllt, stellt die Lunge dar. Sie zerfällt in zwei Teile, einen rechten und einen linken. Der linke Teil besteht aus zwei und der rechte aus drei Lappen (šū'ba)¹⁾. Das Einatmen erfolgt durch die Bewegung des Zwerchfells (ḥiḡāb), das sich in Richtung auf die Verdauungsorgane (ālāt al-ḡidā') ausdehnt; dadurch erweitert sich der Brustraum (faḏā' aš-šadr), die Lunge weitet und dehnt sich aus, sodaß sie die Luft anziehen kann. Dann zieht sich das Zwerchfell wieder zusammen, sodaß der Brustraum sich deshalb verengt, die Lunge zusammengepreßt wird und die Luft wieder nach außen geblasen wird, ähnlich wie beim Blasebalg eines Schmiedes, dessen beide Teile den beiden Teilen der Lunge und dessen Rohr der Luftröhre gleichen. Jedoch unterscheidet sich der Blasebalg von der Lunge dadurch, daß die Luft auf einer Seite eintritt und auf der anderen Seite austritt, bei der Lunge aber dort austritt, wo sie eingetreten ist. Die Lunge bildet auch aufgrund ihrer weichen Konsistenz etwas ähnliches wie eine Vertiefung als Schutz für das Herz....

Das Herz ist aus kräftigem, harten Fleisch geschaffen, das aus "anziehenden", "festhaltenden" und "fortstoßenden" Faserarten gewebt ist. Es hat eine pinienförmige Gestalt, die sich von oben nach unten verjüngt und sich nach oben zu verdickt. Es ist von einer dicken Hülle umschlossen, die mit dem Herzen nicht verwachsen ist, außer dort, wo sie ihren Anfang nimmt und wo die Arterien hervorstechen, sodaß sich das Herz in ihr ausdehnen kann. Am Ursprung der Hülle befindet sich ein knorpliger Körper, der gleichsam die Grundlage und Basis für das Herz darstellt.

Das Herz liegt in der Mitte der Brust, wobei sich seine

1) Vgl. Fonahn, Terminology, Nr. 2990

untere Spitze ein wenig zur linken Seite neigt. Es befinden sich in ihm drei Kammern (buṭūn), eine rechts, eine links und eine innen in der Mitte. Diese ist gleichsam ein Durchlaß und Kanal zwischen den beiden anderen, die sich erweitert, wenn sich das Herz ausdehnt, und sich verengert, wenn sich das Herz zusammenzieht. Sie stellt gewissermaßen den Speicher für die Nahrung des Herzens aus dem Blut dar und den Ursprungsort für die Erzeugung des Pneumas (rūḥ) aus den milden Teilen des Blutes.

In der rechten Kammer befinden sich zwei Öffnungen; in die eine von ihnen tritt die Vene (al-ʿirq al-warīdī), in die das Blut von der Leber gelangt. Auf dieser Öffnung liegen drei Membranen, die wie eine einzige zusammenhängen und deren Verschließen von innen nach außen erfolgt, damit sie sich vor dem eintretenden Blut öffnen kann und sich wieder an die Öffnung legt durch das Blut, das sich in der Kammer befindet. Das Blut tritt nicht dort aus, wo es eingetreten ist. Aus der anderen Öffnung tritt eine mächtige Vene aus, genannt die arterielle Vene (al-warīd aš-širyānī, das ist Arteria pulmonalis). Auf dieser Öffnung befinden sich ebenfalls Membranen, die sie von außen nach innen verschließen. Die Öffnung wird durch das austretende Blut aufgestoßen und geschlossen, wenn sich die arterielle Vene füllt und das Blut in das Herz zurückkehren will, von wo es ausgetreten ist.

Die linke Kammer hat ebenfalls zwei Öffnungen; eine von ihnen ist die Öffnung der mächtigen Arterie, genannt Aorta (ūrṭā). Auf der Öffnung liegen drei Membranen, die sie von innen nach außen verschließen. Die andere ist die Öffnung der venösen Arterie (širyān warīdī d.i. Vena pulmonalis). Auf ihr liegen ebenfalls zwei Membranen, die vor dem austretenden rauchigen Dampf und dem Blut, das in die Lunge gelangt, aufgestoßen werden.

Von der Lunge gelangt die Luft zum Herzen. Auf zwei Seiten des Herzens über den beiden Öffnungen, die Blut und Wind zum Herzen einlassen, befinden sich zwei sich um das Herz herumwindende Anhangsgebilde, die zwei Ohren ähnlich sehen. Diese sind runzlig -das heißt, sie haben Falten- und weich, solange das Herz sich zusammenzieht, und sie straffen sich, wenn es sich ausdehnt.

Sie nehmen Blut und Luft aus den Gefäßen auf und geben es dann an das Herz weiter.

Das Herz führt die Bewegung des Zusammenziehens und Ausdehnens selbständig aus und nicht durch die Bewegung eines anderen Organs. Es ist wie ein Muskel beschaffen, jedoch führt es die Bewegungen unwillkürlich aus. Deshalb schlägt es noch eine Zeitlang, wenn man es bei den Tieren schnell aus der Brust nimmt.

2. Kapitel über die Anatomie der Leber, Gallenblase und Milz (Hub. I, 58)

Die Gallenblase liegt auf einem großen Fortsatz der Leber. Sie besitzt eine einzige gewundene Schicht, in der sich die Faserarten befinden. Sie hat zwei Gänge; der eine von ihnen verbindet sich mit der Höhlung der Leber, und in ihm gelangt die Galle von der Leber in die beiden Gänge. Der andere Gang zweigt sich von der Gallenblase ab und gelangt in die Därme; in diese gießt er die Galle, um die Därme vom Bodensatz zu reinigen, nachdem er einen starken Zweig zurückgelassen hat, durch den er die Galle zum Magen fließen läßt, um ihm bei der Verdauung zu helfen und die schwierige Verdauung von groben Speisen zu erleichtern.

Die Milz liegt in der linken Seite unter den falschen Rippen (aḍlā' al-ḥilf). Man sagt, es sei ungewöhnlich, wenn man sie in der rechten Seite findet. Sie ist von länglicher Gestalt und von einer sehnigen Membran umhüllt. Sie hat eine Wölbung, die den Rippen anliegt und eine Vertiefung, die dem Magen anliegt. In ihr befinden sich viele Venen und Arterien, in denen das Blut gargekocht wird und der Milzsubstanz ähnlich wird. Dadurch unterstützt sie den Magen bei der Verdauung. Das Fleisch der Milz ist nicht so fest wie das Fleisch der Leber, aber fester als das Lungengewebe. Sie hat zwei Kanäle; der eine von ihnen gelangt an die gekrümmte Fläche der Leber unterhalb der Stelle, wo die Leber mit dem Gallengang zusammenhängt; er zieht die schwarze Galle an -dies ist der trübe Anteil des Blutes.- Der andere Gang gelangt zum Mageneingang, in den die schwarze Galle aus der Milz fließt. Dadurch entsteht der Appetit auf Speisen. Die Milz hängt und ist befestigt an den Rippen durch

kräftige, wenig fasrige Bänder und wird durch die Membranen der Rippen verstärkt.

3. Kapitel über die Weisheit ¹⁾, die man aus der Beschaffenheit von Brust, Herz, Lunge und Atemorganen entnehmen kann
(Hub. I, 88)

Die Lunge selbst ist dazu geschaffen, Luft anzuziehen und die Luftröhre, die sich in ihr verzweigt, mit Luft anzufüllen, ebenso ihr eigenes Gewebe, und um für das Herz ein Gefäß zu sein, das gemäßigte Luft in sich einschließt, die sie jederzeit anzieht, und sie ist geschaffen, Luft bereitzuhalten so wie Venen Blut speichern. Manchmal wird ein Lebewesen gezwungen, das Einatmen hinauszuschieben, sei es daß es in Wasser gefallen und untergetaucht ist oder sei es wegen einer anderen Ursache, zum Beispiel wenn es Verwesungsgestank oder anderes riecht, wodurch es gezwungen wird, den Atem anzuhalten. Dann hat das Herz die bereitgehaltene Luft, die zu ihm gelangt, nötig. Ihr Gewebe ist locker beschaffen, damit die Luft in sie eindringen kann und die Schlacken leicht fortgestoßen werden können und damit sie ein Bett und eine Vertiefung für das Herz formt....

In der Brusthöhle zerfällt die Lunge in ihrer Gesamtheit in zwei Teile wegen des Nutzens, den du bei doppelt vorhandenen Dingen kennst. Der Teil der Lunge, der in der linken Seite liegt, hat zwei Lappen, derjenige der in der rechten Seite liegt, hat drei Lappen. Diese haben zwei Aufgaben. Die eine besteht darin, daß der eine Lappen für die starken Venen, die das Blut aus den Körperhöhlen aufnehmen, ein Bett (waṭā') bildet. Dieser Lappen nützt bei der Atmung wenig. Die andere Aufgabe besteht darin, daß der Hohlraum auf der rechten Seite eine Beschäftigung hat analog dem, wie sich das Herz auf der linken Seite beschäftigt. Die Brust wird durch eine sie halbierende Membran geteilt, sodaß die Brusthöhle in zwei Hohlräume zerfällt derart daß, wenn der eine durchbohrt wird, der andere die Atmung übernehmen kann und sodaß diese Membran die Lunge und das Herz verbindet, indem

1) d.i. die Weisheit Gottes, des Schöpfers

es starke Schädigungen bei heftigen Bewegungen von ihnen abhält, besonders wenn der Mensch (mit dem Kopf nach unten) hängt, wie es notwendigerweise bei Bewegungen auftritt. Aus dieser Membran gehen Hüllen hervor, die in die Brust eindringen.

Die Lunge ist von einer Membran umhüllt, die ihr Gefühl verleiht, denn da sie ein Lager für die Organe im Inneren ist, ist ihre Substanz gefühllos geschaffen, damit das, was zu ihr gelangt, ihr keinen großen Schaden zufügen kann. Jedoch ist es nicht schön bei der weisen Anordnung (Gottes), daß den gemeinen Organen Gefühl gegeben ist und die edlen Organe des Gefühls entbehren. Daher wurden sie mit sensiblen Hüllen ausgestattet, um ihnen Gefühl für das, was zufällig auf sie trifft, zu geben, wie schon wiederholt erwähnt wurde.

Das Herz wurde besonders an diese Stelle gesetzt, damit es zwischen den beiden Hauptorganen, dem Gehirn und der Leber, liegt, um jedes von ihnen beiden mit dem notwendigen Blut und Pneuma (rūḥ) zu versorgen. Es ist aus hartem Fleisch geschaffen, damit es stark ist; es hat lange, breite und schräge Fasern, damit es sich zusammenziehen und ausdehnen, seine Nahrung anziehen und verdauen und seine Schlacken fortstoßen kann. Es ist beweglich geschaffen, damit es durch seine Bewegung das Zusammenziehen und Ausdehnen vollführen kann, um Luft anzuziehen, die die Substanz des Lebensodems in ihm reguliert.

Das Herz ist aufgrund seiner Bewegung als ein Muskel bezeichnet worden; jedoch ist seine Bewegung naturgegeben. Es ist aufgehängt, damit es bei seiner Bewegung des Ausdehnens und Zusammenziehens nicht gegen die Knochen der Brust stößt. Der obere Teil des Herzens ist dicker und der untere Teil dünner, damit das Herz, wenn es mit dem knorpligen Knochen, der seine Grundlage bildet, zusammentrifft, mit seinen engeren und kleineren Anteilen zusammentrifft. Dieser Teil des Herzens ist kräftig, damit er nicht durch den angrenzenden knorpligen Knochen geschädigt wird. Sein oberer Teil ist dick, da er der Ausgangspunkt für die Verteilung der von ihm ausgehenden Arterien ist.

Er ist mit drei Kammern geschaffen, damit die der Leber benachbarte Kammer -das ist die rechte- Blut aufnehmen kann, sodaß es

in ihr bleibt, gargekocht wird und ihrer Mischung ähnlich wird. Die linke Kammer soll die milden, reinen und guten Anteile des Blutes aufnehmen, weil diese die Substanz des Lebensodems darstellen. Die mittlere Kammer soll einen Durchlaß von der rechten zur linken Kammer bilden. Die Wand der rechten Kammer ist dünn gemacht ¹⁾, weil sie mehr Blut aufnimmt. Sie ist hart gemacht, damit sie durch ihre Härte das, was ihr an Dicke des Blutes fehlt, ersetzt. Die Wand der linken Kammer ist dick, weil sie weniger und dünnflüssigeres Blut aufnimmt, damit sie dadurch vor dem Durchsickern (rašh) des Blutes gesichert ist. Die Wand der mittleren Kammer ist mäßig dick, weil auch das Blut, das sie enthält, mäßig dick ist. Sie hat zwei Ohren, damit sie wie Wächter (Blut und Luft) aus den Gefäßen aufnehmen und sie an das Herz weitergeben. Sie beide sind dünn, damit sie dazu kommen, sich zusammenzuziehen, und hart, um von Schädigungen frei zu sein. Das Herz umgibt eine Hülle von sehr festem Gewebe, das härter und dicker als alle Membranen ist, damit es wegen seiner edlen Beschaffenheit wohlbefestigt ist. Das Herz ist nicht mit der Hülle verwachsen, damit es sich in ihr ausdehnen und zusammenziehen kann. Es liegt schräg in der linken Seite der Brust, damit auf dieser Seite der Brust reichlich Wärme vom Herzen vorhanden ist und überhaupt keine Wärme auf die rechte Seite übergeht, weil dort die Leber gelegen ist.

4. Kapitel über die Weisheit, die aus der Beschaffenheit von Leber, Milz, Gallenblase und Nieren gewonnen werden kann.
(Hub. I, 94)

Die Gallenblase ist dazu geschaffen, ein Gefäß (wi'ā') für die scharfen, schwimmenden, schaumigen und galligen Schlacken zu sein, die sie an sich zieht. Sie reinigt das Blut von ihnen, ernährt sich durch sie und speichert ²⁾ sie auf, um sie bei Bedarf

1) Hier wie bei den vorhergehenden Verben könnte man statt Passiv auch Aktiv lesen, indem man "Gott" als Subjekt annimmt, wie es an anderen Stellen vorkommt.

2) Statt تخزنها lese ich تخزنها

in den Magen und die Därme zu schicken, damit sie durch ihre Schärfe dem Magen bei der Verdauung von schwerverdaulichen Speisen helfen und den schmutzigen, klebrigen Bodensatz reinigen. Sie zerschneiden diese durch ihre brennende Schärfe und erregen das obere Ende des Darms, damit dieser die Schlacken durcheinanderschüttelt, so wie du es in dem entsprechenden Kapitel erläutert gefunden hast. Der Gallenblasengang liegt höher als der Gang der schwarzgalligen Schlacken, die zur Milz gezogen werden, da die Schlacken der Gallenblase leichter sind; daher ist er höher gelegen.

Die Milz liegt auf der linken Seite, der Leber gegenüber, damit auf den Seiten des Skeletts (haikal) Gleichgewicht besteht, wenn es sich erhebt und bewegt. Es liegt ein wenig tiefer als das Zwerchfell (ḥiḡāb), um es wegen dessen Unreinheit nicht zu berühren. Die Substanz ist locker, damit die trüben, dicken Schlacken eindringen und sich dort ansammeln können. Wenn die Milz ihren Anteil von dem in den Schlacken befindlichen Blut entnommen hat und sich im Magen keine Speisen befinden, gibt sie einen Teil der schwarzen Galle frei und gießt sie in den Magen, um ihn zu wärmen und den Mageneingang mit ihrer Säure zu brennen. Dann erregt sie den Appetit auf Speisen. Die Milz ist mit einer Membran umhüllt geschaffen, damit sie das, was zu ihr gelangt, fühlen kann. Sie ist mit Bändern der Membran befestigt, die sie umhüllt, so wie die Leber befestigt ist, damit sie nicht erschüttert wird und sich bewegt. Ebenso ist es bei allen Eingeweiden (aḥṣā').

5. Kapitel über die Krankheiten des Herzens (Hub. III. 221)

Am Herzen treten bisweilen verschiedene Arten von schlechten Mischungen auf, einfache oder solche, die in Verbindung mit im Körper überwiegenden Substanzen vorkommen, an denen das Herz Anteil hat, oder solche, die durch ein anderes in der Nähe liegendes oder es versorgendes Organ, wie zum Beispiel Leber und Gehirn, verursacht werden. Bei ihm treten Geschwülste, ein Zerfall und eine abnorme Lage auf. Dann wird dem Herzen manchmal die Flüssigkeit zu viel, bedrängt es in seiner Hülle und bewegt es

aus seiner Lage fort. Von all diesem erträgt das Herz nur eine nicht chronische schlechte Mischung, und in diesem Fall ist die Behandlung schwierig. Wenn die schlechte Mischung aber chronisch ist, läßt sich das Herz nicht heilen. Was über die schlechte Mischung noch hinausgeht, erträgt das Herz nicht. Geschwülste führen schnell zum Tode, besonders wenn sie im Herzen selbst vorkommen; ebenso führt die Zersetzung des Herzens, wenn sie auf die Bauchhöhle übergreift, sofort zum Tode. Wenn der Zerfall nicht übergreift, erträgt dies keine Lebewesen länger als einen einzigen Tag. Eine Lageänderung des Herzens aufgrund von Flüssigkeit oder etwas anderem wirkt tödlich. Bisweilen treten Verstopfungen in seinen Adern auf, und Herzklopfen und Ohnmachten stellen sich ein. Mitunter kommt eine harte Geschwulst im Perikard vor und läßt den Kranken dahinsiechen, wie es Galen über den Fall eines Patienten berichtete, der abgemagerte und geschwächt wurde. Nach seinem Tode fand man in der Hülle seines Herzens eine harte Geschwulst.

Wisse, daß zur Beseitigung von in den anderen Organen auftretenden Krankheiten diese beim Herzen Hilfe suchen, welches sie mit seiner Kraft und natürlichen Wärme unterstützt. Wenn aber das Herz selbst krank ist, wer sollte ihm helfen und es unterstützen! Denn es ist, wie du weißt, Ursprung und Quelle der gesamten Wärme des Körpers.

Wisse, daß die Behandlung und Verordnung (tadbīr) bei der schlechten heißen Mischung möglich ist, wenn sie nicht chronisch ist, und wenn sie auf Grund der Beteiligung des Körpers oder eines benachbarten oder eines mit dem Herzen zusammenhängenden Organs verursacht worden ist. Das Gleiche gilt für die kalte Mischung und ebenfalls, wenn sie nicht chronisch ist, auch für die trockene.

Die schlechte feuchte Mischung tötet schnell, besonders wenn sie mit einer Substanz verbunden ist, die im Körper überwiegt, zum Herzen gelangt und es überwältigt; für eine Behandlung bleibt keine Zeit.

Herzklopfen tritt wegen jeglicher, dem Herzen schädlichen Ursache auf, die seine Mischung verändert, sei es, daß die Ur-

sache in ihm selbst liegt, oder daß von einem benachbarten kranken Organ oder Organen eine schädliche Substanz zu ihm heranzufließt, oder daß eine Mischung, Dampf oder Wind zum Herzen gelangen. Um sie abzuwehren, kann sich das Herz aufgrund seiner Schwäche nur zitternd bewegen. Wenn die Ursache stärker wird, ruft sie eine Ohnmacht hervor; wenn sie weiter zunimmt, führt sie zum Tode.

Die Symptome. Symptome für die schlechte heiße Mischung im Herzen, wenn sie nicht chronisch ist, sind ein starker, schnell aufeinanderfolgender Puls, eine heftige Hitze in der Brust, anhaltendes (lāzima) Fieber und starker Durst, der durch das Einatmen von kalter Luft gelindert wird, Erquickung durch Kälte, ferner Kummer und Angst, Entzündung und Verfall. Wenn es zu Herzklopfen und Ohnmacht kommt, ist die Mischung chronisch geworden.

Symptome für die schlechte kalte Mischung, wenn sie nicht chronisch ist, sind ein kleiner Puls und oberflächliches, langsames und unregelmäßiges Atmen; wenn jedoch die Kraft des Kranken nachläßt, atmet er schneller, wird träge, verliert die frische Gesichtsfarbe und findet alles Wärmende, das man berühren und riechen kann, angenehm. Ein weiteres Symptom ist der Verfall des Körpers, der dem Altersverfall der Greise vergleichbar ist.

Anzeichen für die schlechte trockene Mischung sind ein harter, kleiner, frequenter Puls, ein abgemagerter und ausgetrockneter Körper und körperlicher Verfall; manchmal ist damit hektisches (diqqiya) Fieber verbunden.

Durch die feuchten Mischungen entstehen im Herzen keine Krankheiten. Wenn sie aber einmal im Körper so überwiegen, daß er Schaden erleidet, und dann das Herz überwältigen, wirken sie tödlich; für eine Behandlung bleibt keine Zeit.

Bei Geschwülsten, die das Herz befallen, darf man bei dem Kranken keine Hinweise für die Behandlung erwarten. Die Krankheit wirkt schneller und tritt deutlicher als die Hinweise in Erscheinung. Im Körper des Patienten tritt hohe Temperatur auf, und Atemnot und häufige Ohnmachten stellen sich ein, als ob der Kranke wegen der kalten Luft, die er einzieht, nicht atmen kann. Die Symptome, die auftreten, wenn die Geschwülste das Herz durchbrechen, sind aus den klar ersichtlichen Ursachen zu erkennen.

Man sagt, wenn im Herzen Knötchen (buṭūr) ¹⁾ oder ein Geschwür auftreten, fließt aus dem linken Nasenloch des Kranken schwarzes Blut, und er stirbt. Ein Symptom, an dem man die Krankheit erkennt, ist ein heftiger Schmerz in der linken Seite der Brust gegenüber dem Herzen.

Die Behandlung. Wenn die schlechte heiße Mischung mit einer blutigen Substanz vorkommt, erfolgt die Behandlung durch vorsichtigen und umsichtigen Aderlaß, indem das Blut entsprechend der Verträglichkeit abgelassen wird. Wenn der Zustand des Kranken eine verzögerte Abkühlung (der Mischung) nicht verträgt, gibt man ihm mit Eis gekühlte Buttermilch von der Kuh, sauren Saft von Zitronen (utruġ) und Saft von sauren syrischen Äpfeln, macht Umschläge um die Brust mit Sandelholz, Rosenwasser und Kampfer. Den Kranken setzt man an einen kalten Ort; wenn in dessen Nähe Schnee liegt, ist es am wirkungsvollsten. Du tränkst Leinentücher mit dem Saft von Kohlportulak und mit Sandelholz und Kampfer parfümiertem Rosenwasser, legst sie auf die Brust und erneuerst sie, sobald sie lauwarm geworden sind.

Wenn man bei der schlechten heißen Mischung eine gelbgallige Substanz findet, bringst du den Kranken mit Mitteln, die die gelbe Galle austreiben, zum Erbrechen. Du gibst ihm gekühlten, sauren Zitronensaft zu trinken und Saft von indischen Datteln, (tamr hindī), ferner Veilchensirup (šarāb al-banafsāġ) mit Kandiszucker (ṭabarzad), der mit Eis gekühlt ist. Ein geeignetes Mittel zum Erbrechen dieser gelbgalligen Substanz ist der Saft von sauren und süßen Granatäpfeln mit ihrem Fruchtfleisch, mit gelben Myrobalanen, indischen Datteln und Veilchensirup; man fügt eisgekühlte Paste mit kühlender Wirkung hinzu und gibt dem Kranken kühlende Kräuter zu essen, wie Lattich, Endivie, Portulak und Kürbis, auch Hühnchen, die in Saft unreifer Trauben (ḥiṣrim) gekocht sind und Berberitze (zirīšk), ferner Mohnmilch, in der sich Kürbis und Eisenkraut (barbīn) befinden.

Wisse, wenn in der Nähe kühle und zumal verschneite Plätze liegen, umgeben von den Blättern kühlender Bäume, wie zum Beispiel der Weide, die man mit Rosenwasser und Essig besprengt, mit

1) vgl. dazu Richter, Archiv 113, S.861

Ton, Sandelholz und Kampfer bestäubt und mit Seerosen (nīlūfar) bestreut, und wenn man alle diese erfrischenden Düfte einatmet und diese dann schnell bis zum Herzen vordringen und seine Mischung erneuern, und wenn die Arzneimittel unterstützt werden durch erheiternde, kräftigende und aufmunternde Nachrichten, die dem Herzen zugeführt werden, so ist das sehr nützlich und wirkungsvoll. Man sollte die Behandlung der veränderten Mischung des Herzens anstreben, indem man die Ursache ausschaltet und beseitigt und den vorherrschenden Zustand durch die erwähnten Heilmittel bekämpft, die ihm entgegenwirken, indem sie das Herz durch ihre kräftigende und belebende Wirkung stärken. Man mischt die kalten Heilmittel, die hierfür geeignet sind, mit begleitenden, eindringenden und kräftigenden Mitteln. So mischt man, wie du weißt, den Safran mit Kampfertabletten. Wenn man eine geringe Menge heißer Heilmittel mit einer großen Menge kalter mischt, läßt diese von der ursprünglichen Eigenschaft der ersteren nichts übrig; die kleine Menge begleitet die große und dringt ein. Die trennende Kraft sondert, wie du weißt, das ab, dessen man bedarf, und zieht es an sich, um damit das Schädliche zu beseitigen, und leitet das, dessen man nicht bedarf, nach seiner Ankunft in Körpergebiete ab, denen es nicht schadet.

Wenn die schlechte kalte Mischung, die nicht chronisch ist, im Herzen mit einer schleimigen oder schwarzgalligen Substanz vorkommt, wird diese erbrochen, das Herz mit heißen, duftenden Arzneien gestärkt, dem Kranken etwas mitrūditūs und Moschusheilmittel gegeben und die Brust mit heißen, wohlriechenden Mitteln wie Kostwurz, süßen Zypressen (su'd), Zimtrinden, Nelke und Myrte eingerieben. Man stellt einen Umschlag mit Sirup, Apfel- und Quittensaft her und salbt mit Narden- (nāridīn) und Kostwurzöl. Zu essen gibt man dem Kranken Hühnchen und Sperlinge, die mit Zimrinde und Galanga (ḡūlangān) bestreut sind. Zu trinken gibt man ihm reinen, unvermischten Wein. Er beräuchert sich mit Aloeholz, Moschus und Ambra (anbar) und atmet den Duft von Narzissen (nargīs), Goldlack (ḡirī), Jasmin (yāsīmīn) und Lilie ein.

Wenn die schlechte trockene Mischung im Herzen, sofern sie nicht chronisch ist, auf eine überwiegende schwarzgallige

Mischung folgt, erbricht sich der Kranke mit den Mitteln, die in dem entsprechenden Kapitel erwähnt wurden. Kein Mittel ist wirkungsvoller als das Trinken von Käsewasser mit Heilmitteln, die speziell dazu dienen, die schwarze Galle auszutreiben, was in dem Kapitel über die "schwarze Galle" (mālīḥūliyā) behandelt wurde. Dann geht man daran, die Mischung feucht zu machen. Wenn keine Mischung überwiegt, gibt man dem Patienten Gerstenwasser mit Mohn und Mandelöl zu trinken, falls mäßiges Fieber besteht; sonst gibt man ihm Frischmilch, besonders die Milch von Eselinnen und Frauen, und der Patient soll sich in die Badewanne setzen, Brust und Körper in Mandelöl, Öl von Kürbissamen und Wachs eintauchen und fette Suppen trinken, die aus Gerstenwasser und bestem Feinmehl mit Mandelöl hergestellt sind. Wenn dabei kein Fieber auftritt, gibt man dem Kranken fette Hühner und ġūdābāt mit gleichviel Mandelöl zu essen. Der Patient soll länger in der Badewanne sitzen bleiben, wenig Fruchtsaft mit gleichviel Mandelöl einnehmen, den Duft von feuchtmachenden Ölen, sowohl Veilchen- als auch Seerosenöl einatmen und immer Ruhe und Bequemlichkeit pflegen.

Wenn die schlechte feuchte Mischung, sofern sie nicht chronisch ist, im Herzen vorherrscht, tötet sie. Wenn sie dem Herzen davon eine geringe Menge zuführt, verursacht sie Apoplexie und Lähmung. Wenn die Menge groß ist, treten häufig Ohnmachten und schließlich der Tod ein.

Im allgemeinen, wenn man merkt, daß die feuchte Mischung im Herzen überwiegt, und wenn die Feuchtigkeit den Körper überwältigt hat, läßt du den Kranken den Schleim mit speziellen Arzneien erbrechen, wie zum Beispiel mit ayāriḡāt kibār, und du gehst daran, trockene Heilmittel zu nehmen und Maßnahmen zu ergreifen, die (die Mischung) trocken machen. Heilmittel, die bei der feuchten Mischung helfen, werden bei der Besprechung der Behandlung von Herzschwäche und Herzklopfen folgen.

6. Kapitel über Herzschwäche und Herzklopfen (Hub. III, 225)

Herzklopfen und Herzschwäche treten auf wegen jeder schädlichen Ursache, die das Herz erreicht, sei es, daß sie von einer

einfachen schlechten Mischung (mizāḡ muḡrad) herrührt, deren Behandlung wir schon erwähnt haben, oder sei es, daß diese Mischung zusammen mit einer blutigen, gelb- oder schwarzgalligen Substanz oder Feuchtigkeit oder windigen Dämpfen auftritt (buḡār rīḡī); dann ist die Krankheit leichter; sei es, daß das Herz durch die Krankheit eines Organs geschwächt wird, das heftigen Schmerz leidet; dann zehrt diese an der Kraft, so wie es sich bei den schmerzhaften Koliken (qūlaḡ) zeigt, oder wenn sich eine schädliche Mischung am Mageneingang sammelt oder eine Geschwulst dort vorkommt oder in der Leber oder einem anderen Organ, in dem die Aorta (širyān kabīr) eine Verbindung zwischen diesem und dem Herzen herstellt, wie zum Beispiel bei den Nieren.

Bisweilen tritt das Herzklopfen auf wegen häufiger Fieberanfälle (nawā'ib al-ḡumma) und Krankheitskrisen (buḡārīn), falls die Kraft einen solchen Kampf bis zu Schwäche und Störungen (idṡirāb) führt. Zuweilen wird auch Herzklopfen hervorgerufen durch Verstopfungen, die sich in der Lunge auf der dem Herzen benachbarten Seite befinden, so wie es sich bei Atemnot (dīq an-nafas) und Asthma (rabw) zeigt. Manchmal erleidet das Herz Schaden durch stark stinkende Winde, die auf das Herz stoßen und es dann schwächen. Zuweilen tritt Herzklopfen auch auf, weil das Herz durch einen Giftrunk oder den Biß eines Tieres beeinflusst ist, oder weil sich viele Würmer im Leib ansammeln und Schlängen, die schädliche Dämpfe zum Herzen schicken. Auch tritt es auf wegen Überempfindlichkeit des Herzens und weil es von der geringsten Ursache betroffen wird. Zuweilen befällt den Mageneingang heftiges Zittern und ein störender Schmerz, den man Herzschmerz (waḡ' al-fu'ād) nennt; er ähnelt meist dem Herzklopfen, und das Herz ist manchmal in Mitleidenschaft gezogen, denn die Bewegung dieser beiden stimmen im Zittern und Herzklopfen überein. Dies zeigt sich oft bei denen, die an Asthma und Atembeschwerden²⁾

1) d.h. "Schlangen des Leibes", also Bandwürmer, ebenso Hubal III, 227, 21

2) Mir ist nicht klar, ob "nafas al-intisāb" soviel wie "dīq an-nafas" (Atembeschwerden) bedeutet, da es sich nicht belegen läßt.

leiden. Manchmal tritt Herzklopfen wegen einer angeschwollenen Milz auf und wegen einer Ansammlung von schwarzer Galle darin.

Herzschwäche folgt auf jede schädliche Ursache, die auf das Herz einwirkt, derart daß die Wärme im Herzen vertrieben oder aufgelöst wird, wie es bei den humoralen, besonders den blutigen Entleerungen, zum Beispiel beim Blutsturz (nuzūf), geschieht oder wegen einer Wundverletzung, die viel Blut entleert, oder wenn ein Abszeß (ḥurrāğ) aufgeschnitten wird oder von selbst platzt und dabei mit einem Mal übermäßig viel Blut austritt.

Überhaupt schwächt jede Ursache das Herz, die auf es einwirkt, das Blut aus ihm entleert, seine Wärme senkt oder sie in das Innere treibt, sie entfacht oder auslöscht. All das verursacht Herzklopfen. Wenn die Ursache stark ist, ruft sie Ohnmacht hervor, und wenn sie stärker wird, tötet sie.

Die Symptome. Das Symptom für die Arten der einfachen schlechten Mischung ist aus dem vorangegangenen Kapitel bekannt. Das Symptom für das Überwiegen eines der Körpersäfte kennst du ebenfalls. Wenn die Flüssigkeit sich in das Perikard (ğilāf al-qalb) ergießt und dadurch das Herz geschädigt wird, spürt derjenige, der Herzklopfen hat, als ob sein Herz in etwas Feuchtem zittere, und er fühlt, wie es pocht und in der Feuchtigkeit zusammengepreßt wird. Derjenige, bei dem die schwarze Galle überwiegt, empfindet Einsamkeit, Kummer und Sorgen, er hat einen harten Puls, fühlt Erniedrigung (sağar), hat eine schorfige Haut, ist ausgemergelt, hat eine gelbe Farbe und eine gelbe Zunge und eine stark überwiegende Würme in sich.¹⁾ Derjenige, bei dem das Blut überwiegt, ist übermäßig rot im Gesicht, und sein Zustand ähnelt der Erstickung.

Wenn Herzschwäche und Herzklopfen wegen Winden und Dämpfen entstehen, dann ist das Herzklopfen nicht schwerwiegend und

1) An dieser Stelle muß ein Irrtum vorliegen. Die Symptome "Gelbfärbung" und "Wärme" deuten auf die gelbe Galle als Ursache hin, die schwarze Galle ist ihrer Qualität nach kalt-trocken und kann deshalb keine Wärme auslösen.

schwindet schnell, und der Puls ist etwas unregelmäßig. Symptom für Herzschwäche, die auf einen Schmerz in einem Organ folgt, besteht darin, daß dieser Schmerz vorhanden ist. Wenn die Herzschwäche durch die Mitwirkung des Mageneingangs entstanden ist, so ist entweder ein Schmerz im Magen oder Zittern oder ein sehr schwacher Appetit Symptom dafür, wie es bei Rinderhunger (būlīmūs), Brechreiz (gaṭyān) oder unregelmäßigem Atmen vorkommt. Wenn dabei die Nieren beteiligt sind, so treten Schmerzen in der Hüftgegend (qaṭan) auf, und der Urin ist verändert. Wenn Herzklopfen als Folge von Fieber auftritt, so ist kennzeichnend, daß das Herzklopfen zu Zeiten von Fieberanfällen stärker wird. Wenn es auf Atemnot (āīq an-naḥas) und Asthma (rabw) folgt, verschlimmert sich das Herzklopfen, wenn sich die Atemnot verschlimmert, und es läßt nach, wenn die Atembeschwerden nachlassen. Wenn es durch Gifte verursacht ist, dann tritt es auf bei Tierbissen, oder man stellt den Zustand fest, (der kennzeichnend für) das Trinken von Gift ist, wie du es in dem entsprechenden Kapitel erfährst. Wenn Herzklopfen auftritt als Folge von Würmern (dīdān) und Schlangen (ḥayyāt), so zeigen sie sich im Kot (birāz), während der Körper frei von anderen Krankheitsursachen ist. Wenn es durch große Empfindlichkeit des Herzens verursacht wird, tritt es auf, wenn das Herz geschädigt ist und Herzklopfen aus einem sehr geringfügigen Anlaß entsteht, besonders aus seelischen Erregungen; darauf weist hin, daß das Herz trotz Herzklopfen kräftig ist. Wisse, daß Herzschwäche und Herzklopfen plötzlich den Tod ankündigen.

Die Behandlung. Man sollte anstreben, die die Herzschwäche und das Herzklopfen veranlassende Ursache zu beseitigen. Die veranlassenden Ursachen kennst du bereits. Was speziell geeignet ist, die Mischung des Herzens zu verändern und die überwiegenden Substanzen zu beseitigen, so sollte man mit all dem, wodurch der überwiegende Körpersaft (ḥilṭ) beseitigt wird, diejenigen Herzmittel mischen, die das Herz kräftigen und die durch ihre Beschaffenheit dazu führen, den überwiegenden, austretenden Körpersaft zu bekämpfen.

Wenn das Blut überwiegt, genügt für diesen Fall, daß man zu-

allererst zur Ader läßt, wobei man berücksichtigt, daß die Konstitution des Kranken erhalten bleibt. Schon Galen hat von einem Mann berichtet, der zu einer Zeit des Jahres Herzklopfen bekam, weil das Blut sein Herz überwältigte. Galen ordnete den Aderlaß an; dies bekam ihm gut. Jedes Jahr zu der Zeit, wenn der Patient gewöhnlich Herzklopfen bekam, weil das Blut die Oberhand gewann, ließ man zur Ader. Der Kranke bekam dadurch kein Herzklopfen mehr und wurde gesund.

Wenn Herzklopfen durch eine schleimige Flüssigkeit entsteht, die sich in das Perikard ergießt, hilft dem Kranken, wenn er mit ayāriġ arkiġānis erbricht, und wenn man ihm Moschusheilmittel und ġawārušan al - 'anbar gibt, besonders wenn die kalte Mischung über das Herz die Oberhand gewonnen hat.

Wenn Herzschwäche und Herzklopfen durch das Überwiegen der schwarzen Galle entstehen, die das Gehirn überwältigt und dem Herzen Schaden zufügt, dann führt man eine Behandlung durch wie bei demjenigen, der an der schwarzen Galle leidet (aṣḥāb al-mālīḥūliyā). Wenn die schwarze Galle über die Mischung der Leber die Oberhand gewinnt, ernährt man den Kranken mit feuchter Nahrung, vermindert das Blut dadurch, daß man zur Ader läßt und die Mischung austreibt durch etwas Flachsseide (afitīmūn), Lavendel (istūḥūdūs) und Ochsenzunge mit Melisse (bādranbūya) in gekochtem (maṭbūḥāt), ayāriġ rūfus und laūġādiyā. Das ist nützlich bei dieser Art (der schlechten Mischung). Entsteht Herzklopfen durch eine vergrößerte Milz, so geht man daran, die Milz zu behandeln.

Wenn die Mischung gelbgallig ist und im Magen vorkommt, läßt man den Kranken mit Oxymel (sakaṅgubīn) und warmem Wasser erbrechen. Man gibt im gelbe Myrobalane (ihlīlaġ) mit dem Saft und dem Fruchtfleisch von zwei Granatäpfeln zu essen, stärkt den Magen-eingang mit saurem adstringierendem Sirup, wie zum Beispiel dem eingedickten Saft von Zitronen und dem Saft unreifer Trauben, gibt ihm mit Honig zubereitete Fruchtpolenta (sawīq ma'sūl) mit dem Saft saurer Äpfel und Quitten und läßt ihn die Äpfel und die Quitten essen. Überwältigt der Schleim den Magen, so gibt man dem Kranken gelbe Myrobalane (ahlīlaġ aṣfar), Oxymel (sakaṅgubīn), Rettichsaft (faġl), etwas Aloeaufguß (naqī'aṣ-ṣabr) und ayāriġ

fīqarā. Verstärkt wird dies alles durch das Fruchtfleisch der Koloquinthe (ṣāḥm al-hinzil). Dazu kommen noch abführende Mittel wie Ochsenzunge (lisān at-taur), außerdem etwas Gewürznelke (qaranful) und kräftigende Herzmittel dieser Art.

In entsprechender Weise geht man auch daran, eine der Ursachen zu behandeln, die Zustände hervorrufen, auf die das Herzklopfen folgt, und zwar durch einen Giftrunk, einen Tierbiß, Würmer und Schlangen des Leibes¹⁾. Davon wurde in dem entsprechenden Kapitel berichtet. Entsteht Herzklopfen durch übergroße Empfindlichkeit, so helfen alle die Herzmittel, von denen wir etwas in diesem Kapitel anführen werden.

Überhaupt, wenn das Herzklopfen zusammen mit Anzeichen auftritt, die auf eine warme Mischung hinweisen, sollte man die Mischung des Kranken zum Kalten wenden: man gibt kalte Säfte, wie zum Beispiel Saft von Kohlportulak (baqla) und Wegerich (lisān al-ḥaml), sauren Apfelsaft, Rosenwasser, einen Trank aus Sandelholz mit Bambuskonkretionen (ṭabāṣīr). Man läßt den Kranken Kampfer, Sandelholz, Rosen und Veilchen riechen und reibt seine Brust mit kühlen Wohlgerüchen (ṭayyib bārid). Er zieht das Öl von Kürbissamen (ḥubb al-qar'), Mandeln, Veilchen und Weide durch die Nase ein. Man weicht Brot in duftendem Rosenwasser und saurem Apfel- und Quittensaft ein, das er ißt. Man gibt ihm fette, geröstete Hühnchen zu essen, worunter man ḡūdābāt mit Mohn legt, in welchem sich Rosenwasser und Kampfer befinden. Man füllt die Hühnchen mit Äpfeln und Quitten, räuchert und röstet sie. Man säuert seine Nahrung; wenn die Nahrung aus Hühnchen besteht, nimmt man Pflanzen mit Lemonensaft, Zitronensauer und dem Saft unreifer Trauben. Dazu gibt man feuchte kühlende Kräuter, in denen man Kürbis, Zweige von Kohlportulak und Gartenmelde kocht. Er ißt die Hühnchen sauer, beißend scharf oder auf ähnliche Art. Man zerstäubt Essig und Rosenwasser. Man sagt, daß das Rebhuhn (qabḡ), gekocht und geröstet, auf diesem Gebiet eine besondere Wirksamkeit hat. Ferner gibt man dem Kranken etwas reinen Wein, den man mit Rosenwasser oder Ochsenzunge (lisān at-taur) oder

1) Das sind wohl Bandwürmer (ḥayyāt al-baṭn)

deren Wurzel vermischt. Auch gibt man ihm etwas von herzkärkenden Mitteln (mufarriḥ) ähnlicher Art.

Man nimmt das Mark von Kohlportulaksamen (lubb bizr baqla) und Rosen jeweils 5 Dirham, Bambuskonkretionen (ṭabāšīr), Siegel-erde (ṭīn maḥṭūm), Bernstein (kahrabā), Koralle (bussad), Sandelholz (ṣandal) und nicht durchlöchernte Perlen jeweils 3 Dirham, Ochsenzunge, Gewürznelke und trockenen Koriander jeweils 1 Dirham, 1/2 Dirham Kampfer aus Ceylon (kāfūr qaiṣurī) und 1 qīrāt Moschus (misk). Man fügt die zerstoßenen Ingredientien zusammen und knetet sie mit Apfelsaft. Der Patient nimmt davon 1/2 mitḡāl bis zu 1 dirham mit dem Saft von Ochsenzunge und Äpfeln ein. Man kühlt die Mischung stärker ab und verschiebt sie mehr zum Kalten entsprechend der Zunahme und dem Ausmaß der Wärme.

Wenn bei Herzklopfen die Mischung des Kranken deutlich zum Kalten neigt, hat er eine Vorliebe für das, was wärmt. Dann gibt man ihm Saft aus Aloeholz (šarāb al-ʿūd) zu trinken und gibt ihm etwas Gewürzlatwerge (šawārušan al-ʿanbar), Moschus-heilmittel (dawāʾ al- misk) und mitrūdīṭūs zu essen. Man ernährt ihn mit Hühnchen, Haselhühnern, Lerchen und Spatzen und läßt ihn abgelagerten, reinen Wein trinken, der mit dem Saft von Ochsenzunge (māʾ lisān at-ṭaur) gemischt ist. Ferner läßt man ihn den Saft von Gartenmelisse (bāīranbūya) einnehmen, bestreicht seine Brust mit Ambra (ʿanbar) und Moschus (misk), beducliert ihn mit Parfüm (nadd), das von Kampfer frei ist, und gibt ihm etwas von diesem folgenden Heilmittel: man nimmt Aloe, indische Harde (sunbul), Gewürznelke (qaranful), Muskatnuß (šauz bawwī), große und kleine Kardamome (qāṣulla wa ḥīl), Zitronenschalen (utruḡ), Blätter der Gartenmelisse, Ochsenzunge, Kubeben (kabāba), Mastix (maṣṭakī) und Safran jeweils 3 dirham, ferner Samen von "Fränkenmoschus" (faranḡmušk), Quendel (nammām) und Majoran (marzānḡūš), rohe Seide, zerschnitten oder verbrannt, Koralle (bussad), Perlen (luʾluʾ), Bernstein (kahrabā), Behennuß (bahman) und Doronicum (darunḡ), von jedem 2 dirham, 1 dirham Sandelholz (ṣandal), 1 dirham Ambra und 1/2 dirham Moschus. Man fügt die Ingredientien zusammen, zerstört sie, knetet sie mit süßem Apfelsaft und bewahrt sie auf. Der Patient nimmt davon 1/2 mitḡāl

ein. Diese erfrischenden Arzneien helfen einzeln oder gemeinsam.

Zu den Dingen, die Nutzen in der Kräftigung des Herzens und der Wiederbelebung der natürlichen Wärme erreichen, gehört, daß man seinen Sinn auf Freude und Heiterkeit richtet, sich an Spielen beteiligt und seinen Sinn von dem abwendet, was die Gedanken verdirbt. Ferner gehört dazu, daß man sich erfreuende Gesänge anhört und sich in vergnüglichen, anständigen Gesellschaften niederläßt.

7. Kapitel über die gelbe und die schwarze Gelbsucht (Hub.III,385)

Die Gelbsucht verändert die Körperfarbe zu einer übermäßig gelben oder einer schwarzen Farbe, die sich mit Gelbem vermischt. Der Grund liegt darin, daß sich der gelb- oder schwarzgallige Körpersaft zur Körperoberfläche ausbreitet, jedoch ohne verdorben zu sein.

Die gelbe Gelbsucht kann folgende Ursachen haben: sei es, daß eine schlechte warme Mischung in der Leber vorliegt, die den größten Teil der Mischung zum Gelben verändert, oder sei es, daß sich eine schlechte warme Mischung in den Venen befindet, die das Blut speichert, sodaß die Venen das Blut schädigen und seine Farbe ins Gelbe verändern; sei es, daß eine schlechte warme Mischung im ganzen Körper überwiegt, oder sei es, daß der Kanal zwischen Leber und Gallenblase verstopft ist, sodaß die gelbe Galle so, wie sie ist, im Blut bleibt, es färbt, und es zu den übrigen Organen begleitet; sei es, daß der Kanal zwischen der Gallenblase und den Därmen verstopft ist, sodaß die Galle keinen Durchgang findet, und indem sie zurückgestaut wird, wieder zur Leber gelangt, sich mit dem Blut vermischt und zu den Organen fließt; oder sei es, daß die Gelbsucht dadurch entsteht, daß die "anziehende Kraft" (quwa ḡāḍiba) der Gallenblase zu schwach ist, die Galle herbeizuziehen, sodaß sie im Blut bleibt. Bisweilen entsteht die Gelbsucht, weil die Leber zu schwach ist, die Galle vom Blut zu trennen, oder weil die Leber selbst verstopft ist. Manchmal wird die Gelbsucht auch dadurch verursacht, daß die Mischung während einer Krankheitskrisis (in den Körper) ausgestoßen

wird, wie es sich bei Krisen des akuten Gelbgallefiebers (ḥumma-yāt safrāwiya ḥadda) zeigt. Bisweilen entsteht die gelbe Gelbsucht, wenn man von einem Tier gestochen wird, dessen Gift dann in das Blut eindringt, es verändert und schädigt, oder wenn man eine tödliche Arznei einnimmt, die die gleiche Wirkung hat. So geschieht es zum Beispiel, wenn man von einem Skorpion, einer Geierlaus (qamla an-nasr) oder einer Schlange gebissen wird, oder wenn man die Galle eines Tigers (mirara an-namr)¹⁾ oder einer Viper (mirara al-af'ā)¹⁾ trinkt.

Die schwarze Gelbsucht entsteht dadurch, daß die Milz zu schwach ist, den schwarzen Körpersaft aus dem Blut an sich zu ziehen. Dann begleitet er das Blut, sodaß daraus die schwarze Gelbsucht entsteht. Zuweilen wird sie durch eine Verstopfung in dem Kanal zwischen Milz und Leber verursacht; dann kann die Milz die schwarze Galle nicht an sich ziehen. Bisweilen ist die Ursache eine Geschwulst in der Milz; sodaß sie zu schwach ist, die schwarze Galle an sich zu ziehen. Manchmal wird die schwarze Gelbsucht durch eine starke Wärme in der Leber hervorgerufen, sodaß die Mischung verbrennt. Dabei tritt schwarzer Harn mit gelbem Schaum auf. Durch die Leber kann sowohl die gelbe als auch die schwarze Gelbsucht verursacht werden, während durch die Milz nur die schwarze Gelbsucht hervorgerufen werden kann. Die schwarze Gelbsucht kann durch eine Abkühlung der Leber entstehen; dadurch wird das Blut getrübt. Sie kann mit Trockenheit und Feuchtigkeit einhergehen. Weitere Ursachen sind kalte, harte Geschwülste in der Leber und manchmal auch eine übermäßig warme schlechte Mischung in den Venen, sodaß sie dann das Blut verbrennt und schwarz färbt. Zuweilen entsteht die schwarze Gelbsucht auch bei Krisen von Milzkrankheiten.

Die Symptome. Wenn die Gelbsucht durch eine überwiegende schlechte Mischung in der Leber oder in den Venen verursacht wird, tritt sie plötzlich in Erscheinung, ebenso die Gelbsucht, die durch einen Tierstich oder einen Gifttrunk hervorgerufen

1) Tigergalle und Viperngalle gehören beide zu tödlichen Giften (Buch der Gifte p.92); unter anderen Symptomen dieser Gifte wird dort auch die Gelbfärbung der Skleren erwähnt.

wird. Die übrigen Arten der Gelbsucht treten allmählich in Erscheinung. Wenn die Ursache eine Geschwulst in der Leber oder der Gallenblase ist, treten außerdem Fieber, eine Veränderung der Galle und ein Schweregefühl in der rechten Seite auf. Rührt sie von der starken Wärme der Leber und der Venen her, dann ist der Urin tiefrot, an seiner Oberfläche ist gelber Schaum, und der Kot ist durch die Galle angefärbt. Wenn sich Leber und Venen in gesundem Zustand befinden, besitzt der Harn seine natürliche Farbe. Liegt die Ursache für die gelbe Gelbsucht in einer Verstopfung des höher oder tiefer gelegenen Kanals, dann ist der Kot dabei weiß; ist die Leber verstopft, so tritt die Gelbsucht mit den Symptomen der Leberverstopfung auf. Für die gelbe Gelbsucht, die durch eine schlechte warme Mischung in der gesamten Leber verursacht ist, ist kennzeichnend, daß man beim Berühren des Körpers Wärme empfindet, die Zunge weiß gefärbt und ausgetrocknet ist und daß der kranke Mensch durstig ist und selbst das Gefühl hat, als ob er sich in einem Backofen befände. Wenn dabei die Gallenblase entzündet ist, verstärkt sich die gelbe Körperfarbe, die dunkle Färbung des Gesichts und die weiße Farbe der Zunge. Der Körper ist abgemagert und der Organismus des Patienten in Mitleidenschaft gezogen. Ist die gelbe Gelbsucht durch eine schwache Leber bedingt, dann sind deren Funktionen geschwächt und der Körper ist schlaff; manchmal ist damit Durchfall verbunden. Wird sie durch eine schwache Gallenblase hervorgerufen, dann ist der Urin am Anfang gefärbt und manchmal weiß oder wenig gefärbt. Liegt die Ursache in einem Tierstich, dann ist ein Stich vorausgegangen und die Gelbsucht zeigt sich plötzlich. Wenn sie durch einen Gifttrunk verursacht wird, tritt sie durch die Symptome auf, die auf die Vergiftung hinweisen.

Die Symptome für die schwarze Gelbsucht liegen darin, daß die Körperfarbe dunkel wird und der Zustand des Patienten schlecht ist, entweder infolge einer warmen, entzündeten und von Geschwülsten befallenen Leber oder durch die Milz, wenn in ihr ein Schaden vorliegt. Meistens aber wird sie durch eine Verstopfung zwischen Leber und Milz hervorgerufen, sodaß die Milz die schwarze Galle nicht an sich ziehen kann. Diese häuft sich

dann im Blut an, und es entsteht durch sie die schwarze Gelbsucht. Wir werden die in der Milz auftretenden Schäden erwähnen, wenn wir über die Behandlungsmethoden der Milzkrankheiten berichten. Du findest die Symptome bei der Milz in der Weise, wie du bei den Verhältnissen bei der Leber unterrichtet worden bist.

8. Über die Behandlung der gelben Gelbsucht (Hub. III, 387)

Wenn die Gelbsucht von einer schlechten warmen Mischung in der Leber herrührt und die gelbe Galle überwiegt, weil die Leber warm ist oder sich eine warme Geschwulst in ihr befindet, dann läßt man den Kranken zur Ader, gibt ihm den Saft von Kohlportulaksamen (bizr baqla) mit Oxymel (sakaḡubīn) zu trinken, sowie den Saft von Granatäpfeln mit Veilchensaft und Saft von Wassermelonen (biṭṭīḡ hindī) mit Bambuskonkretionen (ṭabāšīr) und Granatapfelsaft (šarāb ar-rummān). Man führt beim Patienten den Durchfall herbei mit dem Saft von zwei Granatäpfeln, mit gelber Myrobalane (ahlīlaḡ ašfar), Endiviensamen (bizr hindabā') und Cuscuta (akšūt) und dem Saft zweier Granatäpfel mit dem Mark (lubb) von Sennesblättern (ḥiyār šanbar) oder dem Saft von Efeu (lablāb) und Gartenmelde mit dem Mark von Sennesblättern. Wenn dann Fieber auftritt, kühlt man den Kranken stärker ab, ernährt ihn mit Gerstenwasser (ša'īr) und gibt ihm den Saft von Tamarinde und Efeu mit Manna (taraḡubīn).

Das Rezept eines Heilmittels, das bei der Gelbsucht hilft, wenn diese zusammen mit Wärme in der Leber oder einer warmen Geschwulst in ihr auftritt, hat folgende Zusammensetzung: Mark vom Samen der Schlangengurke (bizr qittā') und der Gurke (ḥiyār), Rosen und Fruchtfleisch der Berberitze (anbar bārīs) jeweils 3 dirham, 1 dirham Bambuskonkretionen, Lackharz von reifenden Dateln (busr) oder chinesischer nadd, Extrakt von Flöhkraut (ḡāfiṭ) und Samen von Endivie und Cuscuta (akšūt) und 2 dāniq ceylonesischer Kampfer (kāfūr qaišurī). Man zerstößt diese Ingredientien, formt sie zu Tabletten und läßt den Kranken davon jeden Tag 2 dirham mit jeweils 4 ūqiya Endiviensaft, 2 ūqiya Saft vom schwarzen Nachtschatten (inab at-ta'lab), 2 ūqiya Saft von Efeublättern und mit Oxymel einnehmen. Der Kranke trinkt den Endiviensaft

zusammen mit Oxymel; auch sind die Knoten der Sennesblätter nützlich. Wenn man den Patienten Wasser gibt, in dem man etwas Frauenhaar (barsiyāwīṣān) mit Sauerhonig gekocht hat, hilft es ihnen. Man streicht Sandel, Arekapalme (faufal), trockenes Collycium (aṣyāf māmītā), Rosen, indische Narde (sunbul), Safran (za'frān) auf die Lebergegend der Patienten, taucht Leinentücher in den Saft von Endivie und schwarzem Nachtschatten ein, der mit Schnee gekühlt ist, und legt sie auf die durch die Gelbsucht entzündete Leber. Das führt sofort zu einem deutlichen Erfolg, sodaß es manchmal die Färbung des Urins verringert.

Wenn mit der Gelbsucht kein Fieber verbunden ist, läßt man den Kranken mit Käsewasser (mā'al-ğāban) nach folgendem Rezept erbrechen:¹⁾ man nimmt 3 raṭl Ziegenmilch und eine Handvoll Saflor (qurṭum); diesen zerstört man und löst ihn während einer Stunde in der Milch auf. Dann filtriert man und läßt die Milch eine Nacht lang stehen, bis sie geronnen ist, dekantiert nun das Flüssige und nimmt davon 8 ūqiya. Dann streut man etwas Zucker, ein wenig indisches Salz (milḥ hindī) und einen halben dāniq Gummirinde Skammonium (maḥmūda) hinein und nimmt es ein. Wenn man vorher gelbe Myrobalane (ḥallīlağ aṣfar) und Erdrauch (ṣāhtarāğ) zu sich nimmt, ist die Wirkung stärker.

Das Rezept eines Heilmittels, das man mit Käsewasser (mā'al-ğāban) einnimmt: je 5 dirham gelbe Myrobalane und getrocknete Veilchen (banafsağ), 1 dirham Samen von Endivie (hindaba) und von Cuscuta (akṣūt), Erdrauch (ṣāhtarāğ), Rosen, Extrakt von Flöhkraut (ğafit) und Berberitze (anbar bārīs) je 1 dirham, 2 dirham Samen von Gartenmelde (sarmaq) und 1 dirham Gummiresina Skammonium (maḥmūda). Von allen diesen Ingredientien schluckt man 2 dirham und läßt Käsewasser nachfolgen. Man süßt mit Zucker in Verbindung mit einer Tablette Salz. Wenn die Ursache der Gelbsucht darin liegt, daß die gelbe Galle im Körper überwiegt und in großer Menge vorliegt, ohne daß der Zustand in der Leber verän-

1) istafrāğ: es ist nicht nur das Erbrechen, wie es im neueren Sprachgebrauch allgemein heißt, gemeint, sondern es bezeichnet Vorgänge, durch die die "austreibende Kraft" (quwa dārī'a) die Garkochungsschlacken (fuğūl) aus dem Körper austreibt, z.B. Niesen, Husten etc.

dert ist, dann sollte der Körper mit den Mitteln entleert werden, die die gelbe Galle austreiben.

Das Rezept eines Abführmittels, das den gelbgalligen, die Gelbsucht verursachenden Körpersaft austreibt: entkernte gelbe Myrobalane, Veilchen, mekkanische Sennesblätter (sannā makkī) und Erdrauch je 4 dirham, Samen von Endivie und Cuscuta und Süßholzwurzel (‘irq as-sūs) je 3 dirham, entkernte indische Datteln (tamr hindī) 20 dirham und große Pflaumen (iğğās kabīr), dreißig an der Zahl. Dies kocht man mit 300 dirham Wasser bis auf 100 dirham ein, löst es dadurch auf und filtriert es dann auf 15 dirham Mark von Sennesblättern und 15 dirham geknetete, gezuckerte Rosen. Dies löst man auf, filtriert es und gibt 1 dāniq Gummirinde Skammonium und 2 dāniq indisches Salz in das Filtrat. Wenn man jedoch mit Efeusaft (mā’al-lablāb) kocht, erzielt man eine größere Wirkung.

Wenn die Gelbsucht durch eine Verstopfung in der Leber verursacht wird, behandelt man sie, wie man eine Verstopfung behandelt, mit den Mitteln, die in dem entsprechenden Kapitel erwähnt wurden; man schließt an die Beseitigung der Verstopfung die Entleerung des gelbgalligen Körpersaftes an.

Die Ärzte loben folgendes Heilmittel: man nimmt entkernte, getrocknete rote Weintrauben (zabīb aḥmar) 5 dirham, Flachsseide (afitīmūn, Pertersilie (faṭrāsāliyūn), weißen Weihrauch (kundur abyad) und schwarze Kichererbsen (ḥimmaṣ aswad) je 2 dirham und gelben Schwefel (kibrīt) 1/2 miṭqāl. Man zerstößt alle diese Ingredienten, nimmt davon 1/2 dirham mit Fenchelsaft (mā’ar-rāziyāniğ) und wendet es einige Tage lang an. Die Ärzte garantieren durch diese Arznei die Heilung.

Wenn die Ursache der Gelbsucht in einer Verstopfung des Gallenganges liegt, dann sollte man den Kranken an der Vena basilica (al-ibtī) ¹⁾ und der Vena salvatella (al-usailim) ²⁾ der rechten Hand zur Ader lassen und ihm Ruhe und Erleichterung mit folgender

1) Nach Fohahn, Anatomical Terminology Nr. 1612, ist al-ibtī gleichzusetzen mit al-bāsiliq und ‘irq al-baṭn (V. basilica)

2) Nach Fohahn, Anat. Terminology Nr. 3630 liegt die "usailim" zwischen 4. und 5. Metakarpalknochen.

Arznei verschaffen: indische Datteln (tamr hindī) 20 dirham, gelbe Myrobalane (ahlīlaḡ aṣfar), Wermuth (afsantīn) und Veilchen je 5 dirham, Samen von Endivie und von Cuscuta, Samen von Gartenmelde und Frauenhaar (barsiyāwiṣān) je 3 dirham, Fenchel und Petersiliensmen (karafs) je 2 dirham. Dies wird gekocht und auf 10 dirham Mark von Sennesblättern (lubb ḥiyār ṣanbar) und 10 dirham Zucker filtriert. In das Filtrat streut man 1 dirham Agaricuspilz (ḡārīqūn) und 1 dirham Gummirinde Skammonium und gibt es dem Kranken zu trinken.

Ein Heilmittel, das einer der großen Ärzte lobt: Aloe (ṣabr), Agaricuspilz und Krapp (fuwwa) je 1/2 dirham, Naphtasalz (milḥ naftī) 1/4 dirham und Gummirinde Skammonium 1 dāniq. Das ist ein Trank, den man den Kranken mit dem Saft von Samen (mā'al-buzūr) einnehmen läßt. Dann gibt man ihm einige Wermuthtabletten (aqrāṣ al-afsantīn) mit Rettichextrakt (ʿaṣāra al-fuḡl) und Efeusaft mit Zucker. Bei dieser Art von Gelbsucht hilft das Erbrechen ebenso wie das Klistier.

Wenn die Verstopfung dadurch verursacht wird, daß etwas in dem Gallengang haftet, so haben einige der Ärzte bereits ein Heilmittel dafür erwähnt: Extrakt aus weichem Portulak (ʿaṣāratu l-baqlati l-ḥumqā') und weichen Rettichblättern (waraq al-fuḡl) und Saft von Sauerampferblättern (waraq al-ḥummād). Die Ingredientien werden zerstoßen, ausgepreßt, gekocht und filtriert, etwas Sauerampferextrakt hinzugefügt und etwas fein zerstoßene Wicke (daqīq al-kirsanna) darin liegen gelassen.

Ein anderes Heilmittel: Rettich- und Melonensamen (biṭṭīḥ) mit einem Viertel ihrer Menge an Myrrhe (murr) und Kostwurz (qust).

Wenn die Gelbsucht durch Leberschwäche bedingt ist, behandelt man die Leber mit den Mitteln, die in dem Kapitel über die Leberschwäche erwähnt wurden. Auch gibt man Mittel, um die gelbe Galle zu entleeren; es wurden schon viele Heilmittel erwähnt.

Die Arznei des Galen, die bei Gelbsucht hilft, wenn diese nicht mit Fieber verbunden ist: jeweils 1 dirham Wermuth (afsantīn) und Anis (anīsūn) und drei bittere Mandeln (lauz murr); man zerstoßt alles sehr fein und läßt es den Kranken mit 2 ūqiya Oxymel (sakanḡubīn) einnehmen.

Ein weiteres Heilmittel: je 1 dirham Wurzeln und Anis werden fein zerstoßen; man nimmt es mit 2 ūqiya Oxymel mit kaltem Wasser oder mit Efeusaft ein.

Eine andere Arznei: Färberkrapp (fuwwa aṣ-ṣabāḡīn), Minze (fūdang) und Frauenhaar werden mit Wasser gekocht; dann trinkt man von diesem Wasser 1/2 raṭl, vermischt mit reinem Wein.

Ein anderes Heilmittel: 4 dirham zerstoßenes Frauenhaar; man nimmt es mit Wasser ein, in dem Anis gekocht worden ist.

Eine weitere Arznei: Eidotter (muḥḥal-baid) in Wein.

Ein anderes Heilmittel: 1 mitqāl Wermuthtabletten mit 2 ūqiya Rettichsaft, 1 ūqiya Saft von Cuscuta und 3 ūqiya Saft von Efeu (lablāb). Falls die Patienten kein Fieber haben, hilft ihnen, wenn sie die Milch eines Milchkamels trinken; vor allem, wenn man bei ihnen den Durchfall herbeiführt und wenn ihr Harn reichlich fließt, ist dies bei der Milzentzündung am geeignetsten. Einige sagen, wenn man von Granatapfelschalen einen Teil und von Arsen (zarnīḡ) einen halben Teil nimmt, indem man von dem Gemisch aus beiden soviel nimmt, wie ein Daumen tragen kann, gibt man es dem Kranken mit 3 ūqiya Eselmilch zum Einnehmen und, wie andere sagen, mit einem dirham Klee (ḥulba). Darüber hinaus nimmt er noch mit Honigwasser (mā'al-ʿasl) ein. Den Kranken, die an der Gelbsucht leiden, hilft Erbrechen mit Oxymel und warmem Wasser. Wenn die Patienten sich den Magen mit Speisen gefüllt haben und sie vorher Mangoldrüben (silq) mit Rettich gegessen haben, wenn man die Verdauung der Speisen erwartet und der Kranke sich dann erbricht, dann hat er Nutzen davon; ebenso wirken Klistiere, auch erweichende, abführende Klistiere und weiter ein Klistier mit Mangoldrüben- und Efeusaft, Käsepappel (ḥubbāza) und mit Wasser, in dem man Frauenhaar mit etwas Aloe, Gummirinde Skammonium (mahmūda) und rotem Zucker gekocht hat. Die Nahrung des an der Gelbsucht Erkrankten soll aus in Essig Gekochtem (maṣūs) bestehen, besonders aus sakbāḡ al-hāzibī ¹⁾ und sakbāḡ aus Rindfleisch ²⁾,

1) statt "hazinī" lese ich "hāzibī"; in Essig eingemachte kleine Fische; es handelt sich um einen kleinen Fisch mit zwei Rückenflossen (vgl. Dozy II, 756b); das Wort "hāzibī" ist syrischen Ursprungs (vgl. Payne Smith 1001, 1377; Löw, in Oriental. Studien f. Nöldeke I, 553)

2) ein saures Fleischgericht; vgl. Lane 1389a

dessen Brühe er trinkt. Er ißt auch feuchte kühlende Kräuter wie Lattich (ḥass), feuchte Feigen (tīn), Gartenmelde (qīṭaf), Kohlportulak (baqla), Mark von Gurken (ḥiyār), Schlangengurken (qittā) und Endivie, sowie Petersilie, Kürbis (qar'), Spinat (isfānāḥ) und zīrbāḡ ¹⁾ mit Zucker. Nach anderen ist Igelfleisch eine Arznei für die Gelbsucht wegen seiner harntreibenden und Erbrechen auslösenden Kraft; es ist für die Leber geeignet.

Wisse, daß die Kranken aus allen muzawwarāt ²⁾, die sie kochen, in denen sich etwas Milch von bitteren Mandeln befindet, Nutzen ziehen. Auch fette Hühnerbrühe ist für sie geeignet. Ihre Getränke sollen stark gemischt sein.

Wenn die Gelbsucht durch den Biß eines Tieres mit warmem Gift entsteht, dann besteht die Behandlung darin, daß man den Kranken zur Ader läßt, ihm Abkochung (lu'āb) von Flohkrautsamen (bizr qaṭūnā), sauren Apfelsaft, säuerliche Granatäpfel (rummān) und den Saft von Berberitze (anbar bārīs) zu trinken gibt; man gibt ihm auch Theriak (tiryāq), Antidotum Mithridates (miṭrūdītūs), Saft von indischen Melonen (biṭṭīḥ hindī) mit Bambuskonkretionen (ṭabāṣīr), Sirup aus Sandelholz, Kohlportulak- und Kürbissaft und ernährt ihn mit Gerstenwasser und Mandelöl. Er soll häufig an säuerlichen Granatäpfeln saugen. Jenen Kranken hilft auch, wenn man ihnen etwas Großen Theriak (tiryāq akbar) gibt. Bei dieser Art der Gelbsucht hatte Galen den Patienten Theriak einnehmen lassen, was ihm half. Den Kranken nützt auch, wenn man sie einige Kampfertabletten mit dem Saft von Kohlportulak und Kampfer einnehmen läßt und die Lebergegend mit kühlenden und adstringierenden, wohlriechenden Heilmitteln bestreicht.

Wenn die Gelbsucht durch einen Gifttrank verursacht wird, hilft dem Kranken, wenn er Milch und Mandelöl trinkt, Sitzbäder (ābzān) nimmt und in Badehäusern verweilt. Besonders wirksam bei der Gelbsucht ist es, wenn der Kranke in das Sitzbad sein Wasser läßt. Auch helfen den Kranken Schwitzen und erträgliche körper-

1) Fleisch (auch vom Huhn), gekocht in einer Brühe mit verschiedenen Gewürzen (Wb p.40; Mech 304: dort werden verschiedene Zubereitungsarten beschrieben; Dozy I 618b)

2) Gemüseplatten ohne Fleisch

liche Übungen, die schweißfördernd und lösend wirken. Schweißtreibende Mittel im Sitzbad helfen, wenn der Patient 2 ūqiya Rettichextrakt (fuḡl) mit 1/2 dirham Borax (bauraq) und 1 ūqiya süßem Wein nimmt. Ebenso ist nützlich, wenn er Wasser, in dem Spargel (hilyaun) und Kichererbsen gekocht worden sind, mit Wein vermischt trinkt. Auch hilft, wenn man Frauenhaar in Wasser kocht und der Kranke sich hineinsetzt. Dies alles bringt die gelbe Farbe aus der Haut zum Schwinden. Auch helfen getrocknete Zypressenblätter (sarw), wenn man davon 7 dirham ißt und Honigwasser oder Rettichextrakt darauf einnimmt. Weißer Hundekot, der dadurch entstanden ist, daß der Hund Knochen gefressen hat, hat die gleiche Wirkung, wenn man davon einen Löffel voll mit Wein nimmt; ebenso die Galle eines Bären (mirāra ad-dubb) in Wein, sowie getrocknete Regenwürmer (ḡarūtīn).

Zu den stark harntreibenden Mitteln gehört folgendes: 2 dirham Zypressennüsse (ḡauz as-sarw) und 1 dirham Zimtrinde (salīḡa), die man in abgelagertem Wein nimmt, und ein Schnupfmittel (saʿūt) aus dem Extrakt von Springgurken (qittāʾ al-himār) und Seifenkraut (ʿarṭanīṭā) mit Andorn (farāsiyūn) und dem Saft von Rettich mit dessen Blättern. Dies alles hilft als Schnupfmittel, um die gelbe Farbe aus Auge und Gesicht zu beseitigen, ebenso kühlende Extrakte wie Mangoldrübensaft (silq), Sempervivum arboreum (hayy al-ʿālam) und Flohkrautsamen. Essig hilft dem Kranken, wenn er sein Gesicht über die Dämpfe des Essigs beugt, besonders wenn er sich im Bad befindet. In gleicher Weise hilft gegen die gelbe Färbung des Auges bei der Gelbsucht, wenn er damit die Dämpfe im Bad einatmet und sich die Augen mit Rosenwasser bestreicht.

Bei der Krisis der Gelbsucht (yaraqān buhrānī) benötigt der Patient bisweilen nicht mehr an Behandlung als Sitzbäder, lösende Arzneien und schweißfördernde, körperliche Übungen.

9. Kapitel über die Behandlung der schwarzen Gelbsucht (Hub. III, 392)

Wenn die Ursache für die schwarze Gelbsucht der schlechte Zustand in der Leber ist, behandelt man die Leber mit den

Mitteln, die wir erwähnt haben, wenn die Entzündung des Blutes von einer übermäßigen Wärme der Leber herrührt; wenn sie von der Kälte der Leber verursacht wird, behandelt man sie in gleicher Weise. Gegen die Kälte hilft großer Theriak sehr.

Wenn die Ursache für die schwarze Gelbsucht von der Milz herrührt -das ist meistens der Fall- und wenn in der Milz eine Geschwulst und eine schlechte warme Mischung vorliegen, läßt man den Kranken an der Vena basilica (bāsilīq) der linken Hand zur Ader, anschließend an der Vena salvatella (usailim), unterstützt die Konstitution des Kranken und erfrischt ihn. Dann entleert man den schwarzgalligen Körpersaft mit einem Aufguß, dessen Rezept folgendes ist: Myrobalane aus Kabul (ahlīlaḡ kābulī), schwarze Myrobalane (ahlīlaḡ aswad), Sennesblätter aus Mekka (sannā makkī), Wermuth (afsantīn), Ochsenzunge (lisān at-taur), Polypodium (basfāyiḡ), Lavendel (istūhūdūs) und Flachsseide (afitīmūn) je 4 dirham, Samen von Endivie und Cuscuta (akṣūt), Schalen von Kapernwurzeln (kābar), Veilchen (banafsaḡ) und Frauenhaar (barsiyāwiṣān) je 2 dirham, Fenchelsamen und Petersiliensamen je 1 dirham, Bärenklau (isqūlūqundariyūn) 3 dirham und Erdrauch (ṣāhtarāḡ) 7 dirham. Man kocht es und filtriert es auf 15 dirham Mark von Sennesblättern und 10 dirham Manna (tarangūbīn). Dies filtriert man und gibt 1 dirham Turpethwinde (turbid) und 1/2 dirham armenischen Stein (ḡaḡar armanī) in das Filtrat und gibt es dem Kranken zu trinken. In gleicher Weise hilft den Kranken, wenn sie Tamariskensaft (ṭarfā²), den Saft von Kapern- und Rettichblättern, Oxymel und den Saft von schwarzem Nachtschatten (‘inab at-ta‘lab) einnehmen. Ayāriḡ mit Flachsseide nützt ihnen ebenfalls.

Man vermindert den schwarzgalligen Körpersaft der Kranken, wenn man ihnen den Aufguß von Wurzeln mit Mandelöl und Oxymel von Wurzeln (sakanḡubīn al-usūl) gibt und vor allem das, worin die Kraft der Meerzwiebel (‘unṣul) und der Essig der Meerzwiebel ist.

Wenn die Milz geschwächt ist, legt man Schröpfköpfe auf die Milzgegend, ohne die Haut einzuritzen. Man bestreicht die Milzgegend und legt folgende Kompresse auf: Ammogummi (uṣṣaq) 7 dir-

ham, Rosen 2 dirham, Bdellium (muql) 1 1/2 dirham, Tausendgüldenkraut (qantūriyūn), Andropogon (idḡir), Kapernwurzeln, Andropogonblüten, Andropogon, Thymian (ḡāṣā), Kümmel (qurdmānā), Borax, Raute (saḡāb) und Minze (fūdāḡ) jeweils 1 dirham. Mit diesen Heilmitteln bestreicht man die Stelle oder legt Kompressen auf, nachdem man die Arznei mit dem Essig der Meerzwiebel (ḡall al-^uṡuṡ) oder sehr saurem Essig (ḡall taḡīf) geknetet hat.

Überhaupt strebt man bei der Behandlung der schwarzen Gelbsucht an, die schwarze Galle zu entleeren und aus dem Körper auszutreiben, die Milz zu stärken, die Verstopfung in ihr zu öffnen und den Körper mit geeigneter feuchter Nahrung feucht zu machen. Den Kranken hilft, wenn sie mit fetten Kücken und Hühnern, Fleisch eines Lämmchens, weichgekochtem Eidotter (safr al-baid an-nīmbiriṡṡ)¹⁾, feuchten Kräutern, Ölen und Tauben (ḡamām) ernährt werden. Auch nützt ihnen, wenn sie in Essig eingelegte Kapern (kabar) essen.

Wenn die schwarze und die gelbe Gelbsucht gemeinsam im Körper vorkommen, vermischt man für die Behandlung die bei beiden Arten der Gelbsucht erwähnten Arzneien. Gegen ihr gemeinsames Auftreten hilft, wenn man Käsewasser mit ayāriḡ trinkt, das mit Flachsseide und Gummi-resina skammonium (maḡmūda) verstärkt ist; auch hilft, wenn man gelbe Myrobalane und Flachsseide mit dem Saft von Efeu, Endivie, schwarzem Nachtschatten und Rettichblättern einnimmt. Nützlich ist auch Oxymel folgender Zusammensetzung: man nimmt Schalen von Kapernwurzeln, Frauenhaar (barsiyāwiṡān), Krapp (fuwwa), Wermut, Raute, Minze, Tausendgüldenkraut, Blüten von Andropogon, Endivie und Flachsseide, von jedem 5 dirham, 7 dirham Rosen und 10 dirham Tamariskenfrüchte (ṡamara aṡ-ṡarfā). Die Arzneien werden dadurch eingeweicht, daß sie sehr saurer Essig einen Tag und eine Nacht lang bedeckt. Dann wird dies gekocht und filtriert. Man nimmt diesen Essig und kocht daraus Oxymel. Davon nimmt man jeden Tag 20 dirham mit kühlem Wasser ein. Der Patient wird mit gezuckerter zīrbāḡa²⁾ aus Kücken ernährt, in der sich Rautenblätter (saḡāb) und Peter-

1) nīmbiriṡṡ ist persisch, nīm "halb" und biriṡṡa "gekocht"

2) Siehe Anm. 1 S.99

silie (karafs) befinden.

10. Kapitel über die Milzkrankheiten (Hub. III 393)

Bei der Milz treten alle Arten von Krankheiten auf infolge einer schlechten Mischung, wobei die Zusammensetzung krankhaft sein kann und der Zusammenhang (der Mischung) sich auflösen kann.

Die Ursache dafür, daß die Milz zu schwach ist, den schwarzgalligen Körpersaft an sich zu ziehen, liegt entweder in Krankheiten und aufreibendem Fieber oder in einer Verstopfung, die zwischen ihr und der Leber vorliegt, sodaß sie die schwarze Galle nicht mehr an sich ziehen kann und diese im Blut zurückbleibt. So entsteht durch sie die schwarze Gelbsucht oder eine der anderen schwarzgalligen Krankheiten. Bisweilen liegt die Verstopfung in dem Kanal zwischen Milz und Magen. Dadurch wird die ausstoßende Kraft (der Milz), die den schwarzgalligen Körpersaft zum Mageneingang treibt, geschwächt, und es entsteht Appetit. So wird eine Krankheit hervorgerufen, die man "būlīmūs" ¹⁾ nennt; das ist der Hunger der Rinder; oder es kann in der Milz auch die schwarze Galle vermehrt auftreten und in großer Menge zum Magen fließen; das ruft den "Hundeappetit" (ṣahwa kalbiya) ²⁾ hervor. Manchmal treibt sie den schwarzgalligen Körpersaft ununterbrochen in den Magen, sodaß daraus Schmerzen entstehen, und es wird eine saure Mischung ausgestoßen, die Erde zum Brodeln bringt. Zuweilen tritt in der Milz selbst eine Verstopfung auf, durch die die (schwarzgallige) Mischung in ihr zurückgehalten wird und die Milz anschwillt. Bisweilen wird die anziehende Kraft (quwa ḡādiba) der Milz stärker; dann zieht sie den schwarzgalligen Körpersaft zu sich selbst heran und schwillt an. Durch diesen Vorgang wird die Leber geschwächt, das Blut vermindert und der Körper schwach. Manchmal wird die festhaltende Kraft (quwa māsika) der Milz geschwächt, sodaß eine Ausscheidung des Körpersaftes eintritt, und damit sind körperliche Schwäche und Schläffheit verbunden. Zuwei-

1) Das entsprechende Kapitel bei Hub. III, 284 ist im Anhang übersetzt.

2) Das Kapitel bei Hub. III, 282 ist im Anhang übersetzt.

len wird die austreibende Kraft (quwa dāfi¹a) der Milz stärker, sodaß sie viel schwarzgalligen Körpersaft bald mit dem Erbrechen, bald mit dem Stuhlgang ausstößt. Dies dient dem Organismus dazu, etwas Schädliches zu vertreiben. Hieraus zieht der Körper Nutzen, und Stärke und Lebhaftigkeit des Patienten nehmen zu.

Die meisten Milzkrankheiten treten im Herbst auf und folgen auf gemischtes Fieber. Manchmal schwillt die Milz an und stellt damit die Ursache für das Fieber dar. Überhaupt deutet die Milzschwellung auf schlechte Mischungen im Körper hin. Jedesmal, wenn die Milz schwillt und der Körper schwächer wird, ist es dadurch verursacht, weil die lobenswerten Mischungen, die durch ihr Hin- und Herfließen das Gute im Körper mehren, zu gering sind. In der Milz treten auch Winde auf, die in ihr zurückgehalten werden und sie schädigen. Es gibt Milzkranken, bei denen die Milz anschwillt, ohne daß eine Geschwulst vorhanden ist, und solche, in deren Milz eine harte Geschwulst vorliegt.

Hippokrates lehrt, wenn der Milzkranke Schmerzen im Inneren spürt, ist es nicht so schwerwiegend. Andere sagen: das ist, weil seine Milz noch immer Empfindungsvermögen besitzt. Er lehrt, wenn den Milzkranken Veränderung des Blutes befällt, hofft man, daß dabei die Milzsubstanz abnimmt. Wenn die Milz längere Zeit hart bleibt, entstehen dünnflüssiger Stuhl (zalq) ¹⁾ und Wassersucht (istisqā') ²⁾. Weiter lehrt er, wenn ein Fiebender eine Milzentzündung hat, und der gleiche Zustand wie (beim Befall) mit Blutegeln vorliegt, trocknet die Milz aus. Derjenige, der häufig Schnupfen hat, soll keine Milzentzündung bekommen. Ohne Zweifel deutet das häufige Auftreten von Schnupfen auf eine feuchte Mischung hin, die Milzentzündung aber entsteht nur durch einen trockenen schwarzgalligen Körpersaft. Hippokrates lehrt, wenn jemand Schmerzen an der Milz spürt und aus ihr rotes Blut fließt und an seinem Körper weiße Geschwüre zu sehen sind, die nicht weh tun, stirbt der Kranke am zweiten Tag; am ersten Tag hat er keinen Appetit.

1) vgl. Dozy I, 600a

2) vgl. dazu Seidel, Medizin, p.14

Bei Geschwülsten in der Milz können Krisen mit Nasenbluten auf der linken Seite auftreten, das dem Kranken hilft, und auch Krisen mit Geschwülsten hinter beiden Ohren, die wegen der dicken Substanz nur schwierig eitern können. Den Milzkranken, deren Harn dickflüssig ist, stellt man eine günstige Prognose. Bisweilen schwinden die Milzkrankheiten, wenn zerstreutes Sediment vorliegt, besonders bei dickflüssigem Harn. Manchmal entstehen Geschwülste der Milz durch Übertragung von Geschwülsten der Leber (auf die Milz) und auch umgekehrt. Dies ist am schlimmsten. Es kommt vor, daß ein Mensch mit einer vergrößerten Milz geboren wird, die während seines ganzen Lebens bestehen bleibt. Manchmal wird ein Mensch krank, und seine Milz bleibt lange Zeit ebenso dick und hart, oder der Mensch lebt lange, wobei sein Befinden dem natürlichen Zustand entspricht.

11. Kapitel über die Behandlung der Milzkrankheiten (Hub. III,395)

Die Behandlung der Milz ähnelt der Behandlung der Leber, jedoch wendet man bei der Leber warme und kalte Heilmittel zum Erbrechen an. Man muß vorsichtig sein, damit die Arznei die Kraft der Leber nicht schwächt, und man mischt mit jenen Heilmitteln adstringierende und wohlriechende Mittel, die die Kraft der Leber erhalten. Man wendet bei der Milz von jenen Arzneien die an, die keine Brechmittel darstellen. Man muß sich davor hüten, daß die Milz mehr starke Heilmittel aufnimmt als die Leber und daß wir vernachlässigen, die Kraft der Milz zu erhalten. Wenn dann Schmerzen in der Milz auftreten, können sie entweder durch eine schlechte warme Mischung oder mit einer warmen Substanz oder ohne Substanz verursacht sein. Symptome sind Durst, ein trockener Mund, und Wärme bei der Berührung des Kranken und eine Entzündung in der Milzgegend. Wenn dazu noch eine warme Geschwulst, Fieber, Durst, Entzündung, Schweregefühl (taql), tamaddud ¹⁾ und ein Schmerz, der zum Schlüsselbein und Schulterblatt der linken Seite zieht, auftreten, dann muß man den Kranken an der Vena basilica

1) "tamaddud" ist ein Krampf der Streckmuskulatur; Hub. III 76; vgl. dazu auch Seidel, Medizin p.22

der linken Hand oder der Vena salvatella zur Ader lassen. Wenn die Wärme stark ist, läßt man den Kranken Endivien- und Weiden-saft und Oxymel einnehmen und gibt ihm gekochte Früchte mit gelber Myrobalane, Endiviensamen (hindabā'), Cuscuta (akšūt) und Senesblätter (ḥiyār šanbar) zu essen. Wenn die Entzündung (iltihāb) und der Durst heftig sind, und das Wasser ¹⁾ stark gefärbt ist, läßt man ihn den Saft von Kohlportulaksamen (baqla) mit Oxymel zusammen mit 1 miṭqāl Tabletten von abführenden Bambuskonkretionen (ṭabāšīr) einnehmen. Man wendet die Behandlungsmethoden an, die man bei einer warmen Leber und ihren warmen Geschwülsten anwendet und bestreicht (die Milzgegend) mit rotem und weißem zerriebenen Sandelholz mit sehr saurem Essig (ḥall ṭaqīf) und dem Saft von Weidenblättern.

Das Rezept eines nützlichen Pulvers (safūf) ist folgendes: Mark von Schlangengurkensamen (qittā'), Gurkensamen (ḥiyār) und Rosen jeweils 5 dirham, gelbe Myrobalane 3 dirham, Koriander (kuzbara), der in Essig eingeweicht und dann getrocknet wurde, Tamariskenfrüchte, Endiviensamen und Samen von Cuscuta jeweils 2 dirham, Fruchtfleisch von Berberitze (anbar bārīs) 6 dirham, Bambuskonkretionen 4 dirham, Süßholzsirup (rubb as-sūs) 1 miṭqāl und 1 miṭqāl Rhabarber (rāwand). Man zerstört alle Ingredientien ganz fein, schluckt davon 3 dirham und läßt Weidensaft, Saft von Tamariskenblättern und Oxymel nachfolgen.

Das Rezept einer wirksamen Komresse ist folgendes: man knetet Gerstenmehl mit dem Saft von Tamariskenblättern und Weinessig und legt damit Kompressen auf. Jenen Kranken hilft auch, wenn sie 2 dirham Mark von Kohlportulak zu sich nehmen und einige Schlücke Essig nachfolgen lassen. Weiter hilft ihnen getrockneter Wegerich (lisān al-ḥaml), wenn sie davon jeden Tag einen Löffel voll einnehmen.

Das Rezept von Tabletten, die bei Geschwülsten und Wärme der Milz helfen: Extrakt von Berberitze oder deren Fruchtfleisch 10 dirham, Rosen, Bambuskonkretionen (ṭabāšīr) und Schlangengurken-, Gurken- und Kohlportulaksamen jeweils 3 dirham, Lackharz (lakk), chinesischer Rhabarber (rāwand sīnī), Extrakt von Flöhkraut

1) "mā'" hier in der Bedeutung von "baul" (Urin)

(ḡāfit) und Wermuthextrakt, Tamariskenfrüchte und Bärenklau (isqūlūqundariyūn) jeweils 2 dirham und 1/2 dirham Safran (za'frān). Man zerstößt dies und stellt daraus Tabletten her. Dann nimmt man 1 mitqāl mit Endiviensaft, dem Saft von Weidenblättern und schwarzem Nachtschatten ('inab at-ta'lab) zu Oxymel ein. Man legt auf die Milzgegend Kompressen mit Gerstenmehl, Rosen, Sandelholz, Wurzel vom wilden Granatapfelbaum (muḡāt), Saft von schwarzem Nachtschatten und von Tamariskenblättern, Essig und Saft von Tamarix orientalis (aṭl). Wenn sich dabei kein Fieber einstellt, führt man beim Patienten wiederholt Durchfall herbei und läßt ihn Käsewasser mit gelber Myrobalane, Flachsseide (afitīmūn), Endiviensamen, Cuscuta und Gummiresina Skammonium trinken und ihn folgende Tabletten einnehmen: Extrakt von Berberitze oder ihr Fruchtfleisch, Rosen (ward), Endiviensamen (hindabā'), Samen von Cuscuta (akṣūt) und Süßholzwurzeln jeweils 3 dirham, indische Narde (sunbul), Blüten von Andropogon (idḥir), Schalen von Kapernwurzeln, Bärenklau, Extrakt von Flöhkraut (ḡāfit) und Tamariskenblätter jeweils 1 dirham, Agaricuspilz (ḡārīqūn) 2 dirham, Petersiliensamen (karafs) 1 dirham und 2 dirham Myrrhe (murr). Man gibt dies dem Kranken mit Endiviensaft und Weidensaft (hilāf) mit Oxymel (sakaḡubīn).

12. Das Kapitel über Milzschmerzen infolge von Kälte, Geschwülsten und Wind. (Hub. III, 397)

Wenn eine schlechte kalte Mischung in der Milz vorkommt, stellen sich geringer Durst und schlechte Versauung ein. Wenn in der Milz dazu noch ein Geschwulst auftritt, die vom Schleim herührt und klein ist, dann ist diese weich, der Körper schlaff und das Äußere des Patienten aufgeschwollen. Wenn die Geschwulst hart ist, ist damit ein Schweregefühl verbunden, ein Streckkrampf (tamaddud) und eine blasse und grüne Färbung des Gesichtes. Diese Geschwulst entsteht in der Milz, sei es im Anschluß an eine warme Geschwulst, deren Weichheit schwindet und die hart wird - meistens werden warme Geschwülste der Milz zu harten Geschwülsten - oder sei es, daß schwarzgallige Schlacken in ihr zurückgehalten werden, sodaß sie in der Milz Geschwülste erzeu-

gen und sie verhärten; mal lösen sich diese Geschwülste auf, mal kommen sie wieder.

Manchmal erfolgt die Geschwulstbildung, weil Wind in der Milz zurückgehalten wird. Symptom ist der Streckkrampf (tamaddud); das Schweregefühl ist geringer als bei den (obengenannten) Geschwülsten.

Manchmal erfolgt die Geschwulstbildung, wenn die Verdauung und die Bewegungen (der Milz) gestört sind, die sich abmühen, wenn die Milz mit schwarzer Galle gefüllt ist, oder weil die Milz aufgrund einer abklingenden Krankheit geschwächt ist. Dann ist sie zu schwach, die Dämpfe der schwarzen Galle aufzulösen, sodaß diese in ihr oder unter ihr zurückgehalten werden.

Die Behandlung. Man gibt dem Kranken, der an einer schlechten, kalten Mischung in der Milz leidet, das Wasser von Wurzeln nach folgendem Rezept: die Schalen der Wurzeln von Kapern, Endivie, Petersilie und deren Samen, Fenchel, (rāziyāniġ) Anis und Samen von Keuschlamm (faṅgankušt) jeweils 3 dirham, Bärenklau (isqūlūqundariyūn), Flöhkraut (ḥašīšatu ġāfiṭ), Onopordon acanthium (bādāward), weiße Baumflechte (ušna), Frauenhaar, Tamariskenblätter (ṭarfā) und Tamarix orientālis (aṭl), Sadebaum (abhal), Poleigamander (ġaḍa) und Tabletten aus Balsam von Gilead (balašān) jeweils 2 dirham, getrocknete Weintrauben (zabīb) 20 dirham, indische Narde, Mastix, Anis und Wurzeln von Andropogon (idḥir) jeweils 1 dirham. Man kocht dies mit 4 raṭl Wasser bis auf 200 dirham ein, löst es auf, filtriert es auf 40 dirham Manna (tarangūbīn), filtriert es zum zweiten Mal, nimmt von dem Filtrat 40 dirham mit einem mitqāl süßem Mandelöl und einem dirham bitterem Mandelöl und nimmt es ein. Man legt Kompressen auf die Milzgegend mit indischer Narde, weißer Baumflechte (ušna), Sadebaum, Ammongummi (uššāq) und sehr saurem Essig (ḥall ṭaqīf).

Man entleert (die schwarze Galle) mit Gekochtem nach folgendem Rezept: indische Datteln (tamr hindī) 20 dirham, Pflaumen (iġġās) dreißig an der Zahl, gelbe und schwarze Myrobalanen, Wermuth, Ochsenzunge, Flachsseide, und Lavendel (istūḥūdūs) jeweils 4 dirham, Fenchel, Anis, Schalen von Kapernwurzeln, Tamariskenfrüchte und Flöhkraut (ḥašīš al-ġāfiṭ) jeweils 2 dirham, Sennesblätter aus Mekka (sannā makkī) 5 dirham, Polypodium vulgare

(basfayig) 3 dirham; man kocht dies, filtriert es auf 20 dirham Mark von Sennesblättern und 10 dirham geknetete Rosen, gibt in das Filtrat 1 dirham Agaricuspilz und 2 dāniq gereinigten ausgewaschenen Lazuradstein (ḥaḡar lāzūrād). Damit legt man warme Umschläge auf die Milzgegend zusammen mit Essig, in dem man Keuschlamm (faṅḡankušt), Tamariskenblätter, Minze (fūdang) Borax (bauraq) und Rautenblätter (saḡāb) gekocht hat; man taucht Wolle oder Filz in den Essig und legt damit warme Umschläge auf die Milzgegend.

Wenn in der Milz eine Geschwulst vorliegt, die von Schleim herrührt, mischt sich ihr alsbald die schwarze Galle bei. Für die Behandlung wendet man von den Heilmitteln gegen die harte Geschwulst die geeigneten Mittel an. Die meisten helfen hierbei. Wenn die Milz hart wird, behandelt man, indem man die schwarzgallige Substanz mit den Mitteln entleert, die die schwarze Galle austreiben, und man gibt dem Kranken die Heilmittel, die bei Geschwülsten helfen. Die Härte der Milz beruht oft auf nicht zusammengesetzten und oft auf zusammengesetzten Mischungen. Die Grundregel der Behandlung ist, die Härte der Milz durch Auflösen zu erweichen. Man beginnt zunächst mit dem Aderlaß an der Vena basica der linken Hand oder Vena salvatella; manchmal ist der Aderlaß an der linken Jugularvene erforderlich.

Zu den abführenden Mitteln, die den Kranken helfen, gehört folgendes: man nimmt 5 dirham Flachsseide in 1 1/2 dirham Oxymel und reinigt es; dies führt nämlich die schwarzgallige Mischung der Milz ab. Manchem Kranken gibt der Aufguß von Flachsseide Kraft. Bei der Behandlung geht man daran, die schwarze Galle zu entleeren und feuchte, fette Nahrung zu verwenden, besonders wenn eine Verstopfung die Leber schwächt. Bisweilen genügen bei der Behandlung dieser Kranken mäßige körperliche Übungen, die lösend (muḡallil) wirken, und geeignete feuchte Nahrung, besonders wenn der Patient mäßig viel zu sich nimmt bei ausgeprägtem Hunger.

Das Rezept eines abführenden Mittels, das bei Verhärtung der Milz hilft, ist folgendes: Sennesblätter aus Mekka, Veilchen, schwarze und gelbe Myrobalanen (ahlīlaḡ aswad wa aṡfar), Wermuth (aṡsantīn), Lavendel (iṡṡūḡūdūs) und Flachsseide (aṡitīmūn) jeweils 4 dirham, Endiviensamen, Samen von Cuscuta, Ochsenzunge,

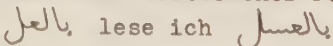
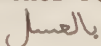
Tamariskenblätter, Tausendgüldenkraut (qanṭūriyūn) jeweils 3 dirham, Fenchel, Petersiliensamen und Schalen von Kapernwurzeln (kabar) jeweils 1 dirham, indische Datteln (tamr hindī) 20 dirham, getrocknete Weintrauben 20 dirham und Feigen (tīn), 10 an der Zahl. Man kocht dies, filtriert es auf 15 dirham Mark von Sennesblättern und 10 dirham geknetete Rosen, filtriert ein zweites Mal, gibt in das Filtrat 1 dirham Turpetwinde (turbid) und 1 dāniq Naphtasalz (milḥ naftī) und nimmt es ein. Das abführende Mittel reinigt den Patienten in Verbindung mit Streichpasten (aṭliya) und Kompressen; denn die Milzheilmittel werden meistens als Kompressen und Streichpasten angewandt. Sitzbäder (ābzan) reinigen ebenfalls. Man gibt dem Kranken Kaperntabletten; diese haben nämlich mit Oxytel einen wirkungsvollen Nutzen.

Was den Kranken hilft, ist wilder Lauch (farāsiyūn); man nimmt davon etwas mit Eisenwasser (mā' al-ḥadīd)¹⁾ ein; ebenfalls indische Narde (nāridīn) mit dem Essig der Meerzwiebel (unṣul), Lupinenaufguß (turmus) mit Oxytel und die Schalen von Kapernwurzeln mit Oxytel aus Samen (sakaṅgubīn buzūrī).

Manchmal läßt der Patient dickflüssig blutigen Harn, und es heilt ihn Honig²⁾, geknetete Schwertlilien (waḡḡ) und auch die Milch von einem Milchkamel allein und dessen Harn, besonders bei solchen Kamelen, die auf der Wiese Fenchel (rāziyāniḡ) Petersilie (karafs) und Beifuß (šīḥ) gefressen haben. Dem Patienten hilft folgendes: 1 mitqāl Rettichsamen mit sehr saurem Essig (ḡall taqīf), wilder Sauerampfer (ḡummād barrī) mit Oxytel und frischer Acacia arabica (šauk); man läßt den Harn von Kamelen nachfolgen. Vor allem hilft es, wenn man 2 dirham vom Samen des Kohlportulak mit Essig nimmt und von Kürbisschalen (qar'), die feucht abgeschält und getrocknet wurden, 2 dirham mit Oxytel und wenn man 2 dirham Lunge und Leber vom Fuchs getrocknet mit Oxytel nimmt, 2 dirham Milz vom Wildesel (ḡimār waḡšī) mit Oxytel und 2 dirham Milz vom Fohlen (muhr) mit Oxytel.

Das Rezept eines Heilmittels aus Fledermäusen (ḡafāfīs), von

1) Eisen wird meist in zerstoßener Form benutzt

2) statt  lese ich 

dem man sagt, daß es eine ganz besonders wundersame Wirkung durch seine Beschaffenheit habe, ist folgendes: man nimmt 7 fette, gesunde Fledermäuse: sie werden geschlachtet, gesäubert und in ein irdenes Gefäß gelegt; man füllt dies mit sehr saurem Essig (ḥall taqīf), überzieht es mit Lehm und läßt es in einem heißen, angeheizten Ofen stehen, bis dieser auskühlt; dann holt man das Gefäß heraus, nimmt die Fledermäuse aus dem Gefäß, löst sie in Essig auf und trinkt jeden Tag 2 dirham davon.

Das Rezept von Oxymel, das Milzkranken hilft, ist folgendes: indische Narde (sunbul), Tamariskenblätter, Bärenklau (isqūlūqundariyūn), Schalen von Kapernwurzeln, Petersiliensamen, Anis, Brombeerblättern (‘ullaiq) Frauenhaar (barsiyāwiṣān), Samen von Keuschlamm (fanḡankuṣṭ), Flachsseide, Opoponaxwurzeln (ḡāwiṣīr), Krapp (fuwwa), Schwertlilien (waḡḡ) und Haselwurz (asārūn) jeweils 3 dirham; man weicht dies ein, indem man es mit Essig übergießt; dann läßt man es einen Tag und eine Nacht lang stehen, kocht es und filtriert es. Mit diesem Essig kocht man das Oxymel. Dies hat nämlich eine starke Wirkung bei verhärteter Milz und bei Winden in ihr.

Das Rezept für eine Tablette, die bei verhärteter Milz und Wind in ihr hilft, ist folgendes: Schalen von Kapernwurzeln, Tamariskenblätter, isqūlūqundariyūn, Samen von Keuschlamm (fanḡankuṣṭ), Haselwurz, Zimtrinde (salṭḥa) und Osterluzei (zarāwand) jeweils 3 dirham, Frauenhaar, Poleigamander (ḡa‘da), weiße Baumflechte, (uṣṣna), Flachsseide, Petersiliensamen, Fenchel und Tausendgüldenkraut (qanṭūriyūn) jeweils 2 dirham, Safran 1/2 dirham, Kürbisschalen und Mark von Kohlportulaksamen jeweils 4 dirham, Ammongummi (uṣṣaq) 2 dirham; man löst das Ammongummi in ḥall taqīf auf, zerstößt die restlichen Ingredienten, knetet sie zu Tabletten, von denen eine jede 1 mitqāl schwer ist und nimmt sie mit dem Wasser von Weidenblättern und Wasser, in dem man Frauenhaar mit Zucker gekocht hat, ein.

Das Rezept für eine Kompresse, die bei Milzverhärtung wirksam ist: schwarze Feigen (tin aswad), die man einen Tag und eine Nacht lang in Essig eingeweicht hat, 10 an der Zahl, Kostwurz (quṣṭ), Myrrhe, bittere Mandeln, Bärenklau, Schalen von Kapern-

wurzeln und Wurzeln von "himmelblauen Lilien" (sūsan asmaṅgūnī) jeweils 3 dirham, armenischer Borax (bauraq armanī) 2 dirham, Ammongummi 4 dirham; man löst das Ammongummi mit Rautensaft auf, vermischt das Ganze und stellt daraus eine Komresse her.

Ein anderes Rezept: Kamille (bābūnaḡ) Steinklee (iklīl al-malik), Luzerne (raṭba) und Leinsamen (kattān) jeweils 5 dirham, weiße Baumflechte, Kostwurz, Steppenraute (ḡarmal) und Ammongummi jeweils 1 dirham, Ziegendingung und getrocknete Raute je 3 dirham und schwarze Feigen, die man einen Tag und eine Nacht in Essig eingeweicht hat, 10 an der Zahl.

Eine Komresse und ein Rezept von al-Kindī: Raute, Schalen von Kapernwurzeln, Wermuth, Minze und Bohnenkraut (ṣa'tar) kocht man mit saurem Essig, läßt dies auf Filzstückchen liegen und legt lauwarm damit Kompressen auf. Jedesmal, wenn sie kalt geworden ist, erneuert man sie. Dies führt man 21 Mal bei nüchternem Magen durch.

Das Rezept der Komresse: Klee (ḡulba), Leinsamen, Wickemehl (daqīq kirsanna) und Ziegendingung jeweils 4 dirham, Kümmel (qurdmānā), Senf (ḡardal), Borax, bittere Mandeln, Schalen von Kapernwurzeln, Rautenblätter, Bärenklau und Pfeffer (fulful) jeweils 2 dirham, Ammongummi, Galbanum, Bdellium (muql), Harz, Terebinthenharz (ʿilk al-buṭm), Myrrhe und Seidebast (māzariyūn) jeweils 1 dirham und in Essig eingeweichte Feigen, 10 an der Zahl; man löst die Gummiarten in Essig, knetet die restlichen Ingredientien und legt damit Kompressen auf.

Ein anderes Rezept: Ruß (sawād) eines Kupfergefäßes und Gerstenmehl werden mit Essig geknetet. Zu den milden Streichpasten gehören mit Essig gekochte Mangoldrüben (silq), ebenfalls Wurzeln der Sammetpappel (ḡiṭmī), die mit Essig geknetet wurden. Zu den Kompressen gehören: Raute mit Essig, Kohl mit Essig, Seidebast mit Essig und Samen der Steppenraute. Man kocht dies mit Essig, bis es ganz zerkocht ist, und legt Kompressen damit auf. Zu den lobenswerten Kompressen gehört "Salzblüte" (zahratu-l-milḥ) und zu den guten Kompressen: 1 Teil Misteln (dibq), die über glühender Kohle aufgelöst wurden, und 1 Teil gelöschter Kalk (nūra) werden vermischt und mit ihnen Kompressen aufgelegt.

Eine erprobte Kompresse: man nimmt Papier der (Größe) der Milzgeschwulst entsprechend, taucht es in Essig, streut fein zerstoßenen Senf darauf und legt es als Kompresse auf; man läßt sie einen Tag und eine Nacht auf dem Patienten liegen und wäscht ihn mit warmem Wasser, in dem Kamille und Steinklee gekocht wurden. Alle diese Heilmittel helfen als Kompressen oder Pasten. Am besten wendet man sie, nachdem man gebadet oder das Sitzbad (ābzan) verlassen hat, bei leerem Magen an, denn dies ist am wirksamsten.

Öle sind notwendigerweise anzuwenden, um zu erweichen, wie zum Beispiel Jasminöl (zanbaq), Kostwurzöl, Öl der Behennuß (bān) und das Öl der indischen Narde (nāridīn), auch Hirn und erweichendes Fett wie zum Beispiel das Fett von Enten und Haselhühnern.

Bisweilen sind die Arzneien nicht in der Lage, die Substanz in der Milz aufzulösen. Dann behandelt man durch Kauterisieren, indem man dem Kranken 5 oder 6 Brenneisen aufsetzt, bis daß das Feuer die Substanz in der Milz austrocknet und vernichtet. Bisweilen hat das Brenneisen zwei Köpfe; damit kauterisiert man an drei Stellen. Manchmal kann man ein Brenneisen mit sechs Armen ¹⁾ herstellen, das man mit einem Mal erhitzt und mit dem man auf einmal sechs voneinander getrennte Brandwunden setzt. Manchmal kann der Kranke das Feuer nicht aushalten, dann brennt man ihn mit ätzenden Heilmitteln, so wie man Kompressen mit Feigen und Senf auflegt oder mit Thapsia garganica (ṭāfsiyā) oder wie man Knoblauch (ṭūm) und Salz auf dem Kranken befestigt, bis daß die Haut Geschwüre bekommt, und man diese nicht vernarben läßt, damit die Substanz vernichtet wird.

Man sagt, wenn man den kranken Menschen an einer Vene kauterisiert, die sich im Inneren seines linken Armes befindet, trocknet seine Milz aus. Der Milzkranke sollte milde Nahrung zu sich nehmen und sich auf das schnell verdauliche Fleisch von Vögeln beschränken, wie zum Beispiel von Haselhühnern, Hühnchen, Rebhühnern, gekochten ²⁾ Sperlingen und fetten Hühnern, wenn er sich damit nicht übersättigt, und auf weichgekochtes Eigelb, samak

1) Zu ṣāḥ vgl. Dozy I, 715a

2) Prof. Spies schlägt die Lesung ^{مسالین} "gekocht" vor; die gleiche Stelle findet sich bei Tab. 108,26

al-hāzibī, sakbāḡ¹⁾, maṣūs²⁾ mit Wein, Petersilie und Safran mit Spezereien. Dies alles soll man als zīrbāḡ, sakbāḡ und Pfannenschmorfleisch (maṭnaḡa) mit Essig und murri³⁾, bestreut mit Kümmel und chinesischer Zimtrinde (dār ṣīnī), zu sich nehmen. Es hilf ihnen "Olivenessig" (ḥall zaitin), Kapern (kabar) mit Essig, Mangoldrüben (silq) mit Essig, Fischsoße (murri) und Senf (ḥardal). Ihr Brot soll aus grobem Mehl (ḥuškār) bestehen, oder sie sollen reinen Wein (ṣarāb raiḥānī) trinken und mit ihm Pistazien (fustaḡ, getrocknete Weintrauben (zabīb), Frucht der Terebinthe, Mandeln und besonders Myrrhe und Haselnüsse (ḡillauz) essen. Sie sollen nur Speisen zu sich nehmen nach der Ruhe von körperlichen, anstrengenden, schweißtreibenden Übungen und anschließend Bäder nehmen. Sie sollen jegliche große Speise meiden, besonders ungesäuertes Brot (ḥubz faṭīr), Weizengrütze mit Fleisch (harīsa), Reis (aruzz), Fadennudeln (itriya), Datteln und Dattelsirup (dubs) sowie alles, was das Blut trübt.

Die Behandlung des Windes in der Milz, dessen Symptome ein Streckkrampf (tamaddud)⁴⁾ und das Auftreten von Schmerzen nach reichlichem Essen sind, ist ähnlich dieser vorangegangenen Behandlung, jedoch benötigt man dazu spezielle Arzneien für die Milz. Das Beste ist, daß man Kompressen, die die Winde entladen⁵⁾ und lösen, auflegt, nachdem sich der Patient weitgehend entleert hat. Dem Kranken hilft, wenn man Schröpfköpfe aufsetzt, ohne die Haut einzuritzen; Schröpfköpfe mit Feuer haben eine sehr starke Wirkung. Die Patienten sollen sich darum bemühen, immer weichen Stuhlgang zu haben und die Nahrung (über den Tag) zu verteilen. Die Ärzte haben gegen den Wind in der Milz ein Heilmittel beschrieben, und sie lehren, daß es wirksam und erprobt sei. Dies setzt sich folgendermaßen zusammen: man nimmt Saatkresse (ḥurf), weicht sie in Weinessig ein, der sie einen Tag und eine Nacht

1) zu samak al-hāzibī und sakbāḡ siehe Anhang s.v.

2) in Essig gekochte Tauben oder Fische

3) Sauce oder Brühe aus marinierten Fischen Wb. p.68; IB 2111; Tuhf. 276

4) Siehe Anmerkung S.105

5) Statt mufaṣṣṭa lies mufaṣṣina

lang bedeckt, nimmt dann den Essig, knetet damit Gerstenmehl (daqīq ša^ʿīr) und backt im Ofen Brot daraus bei mäßigem Feuer, bis es gar ist. Dann trocknet man es im Ofen so, daß es nicht verbrennt und zerstößt es fein. Nun nimmt man davon 1 Teil und von den Schalen von Kapernwurzeln, Tamariskenfrüchten (ṭarfā'), Bärenklau (isqūlūqundariyūn) und vom Samen von Keuschlamm (fanġankušt) jeweils 1/2 Teil; man zerstößt alles sehr fein und nimmt davon 3 dirham mit Oxymel ein. Es helfen ihnen auch Tabletten von Bärenklau mit Oxymel aus Wurzeln (sakaṅgubīn usūlī) und ebenfalls Wermuthtabletten (afsantīn) mit dem Saft von Wurzeln.

Das Rezept eines wirksamen Heilmittels: Schalen von Kapernwurzeln, getrocknete Raute (saḏāb), Bischofskraut (nānaḥwā), Samen von Keuschlamm (fanġankušt) und die Frucht von Keuschlamm (ḥubb al-faqad), Tamariskenfrüchte, Minze, Endiviensamen, Samen von Kohlportulak und Petersilie, Fenchel, Bohnenkraut (ša^ʿtar), Bischofskraut, und Cuscuta (akšūt) jeweils 1 Teil, Pfeffer, Anis, Schwertlilien (waġġ) je 1/2 Teil. Man schluckt davon 1 mitqāl mit Wein.

Für Verstopfungen in der Milz, deren Symptome darin bestehen, daß der kranke Mensch ein Schweregefühl hat - die Verstopfung wird zuweilen durch eine Mischung, eine Geschwulst oder Wind verursacht - haben wir bereits die Behandlung für all dies erwähnt. Die Behandlung von Verstopfungen in der Milz ähnelt der Behandlung von Verstopfungen in der Leber, mit der Ausnahme, daß die Heilmittel für die Milz stärker sein müssen als die Arzneien, die bei der Behandlung der Verstopfungen in der Leber erwähnt wurden. Der Kranke soll wenig essen und mehr körperliche Übungen durchführen. Er soll nicht vergessen, erweichende Mittel vor und nach garkochenden Mitteln anzuwenden. Ebenfalls ähnelt die Behandlung, wenn der Zusammenhang der Mischungen in der Milz sich auflöst, der Behandlung, wenn sich der Zusammenhang der Mischungen in der Leber auflöst.

13. Kapitel über die Krankheiten der Brust, der Atemorgane und der Lunge (Hub. III, 192)

Bei Brust und Atemorganen treten von der Kehle, der Luft-

röhre und dem Zwerchfell her verschiedene Arten von schlechter Mischung auf: die warme, die kalte, die feuchte und die trockene, wobei sich Substanzen ergießen und Geschwülste auftreten, der Zusammenhalt (der Mischung) sich auflöst und ihre Zusammensetzung krankhaft wird, sodaß Verstopfungen in der Luftröhre, in den Venen und Arterien der Lunge und in Teilen ihres lockeren Gewebes auftreten und Schäden entstehen, die Stimme und Atmung befallen, und zwar treffen diese Schäden die entsprechenden Organe.

In Brust und Lunge zeigen sich häufig Krankheiten, weil flüssige Substanzen, die vom Gehirn kommen, herabfließen, sodaß sie in Kehle und Luftröhre gelangen und die Haut (ḡiṣā'), die die Luftröhre innen auskleidet, aufrauhet. Dadurch entstehen Heiserkeit und leichter Husten. Wenn jene Substanzen zur Lunge gelangen, verursachen sie bösartigen Husten; besonders wenn sie scharf und dünnflüssig sind, wird ihr Auswurf wegen ihrer Dünnflüssigkeit erschwert.

Manchmal sind Lunge und Brust von Geschwüren durchsetzt, und sie rufen die Schwindsucht hervor, oder heftiger Husten und Hustenreiz verursachen in der Brust eine Sekretion und ein Platzen in den Lungenvenen. Das ruft den Blusturz hervor.

Wenn die herabfließenden Substanzen dick und grob ¹⁾ sind und in großer Menge vorkommen, füllen sie Teile der Luftröhre und verstopfen sie, was zu Atembeklemmung und Atemnot ²⁾ führt. Wenn diese Substanzen in den Lungenarterien vorkommen, rufen sie Asthma und Atemnot hervor. Wenn derjenige, der von dieser Krankheit betroffen ist, hustet, ist es gut, sonst führt dies zur Wassersucht. Dieser Kranke leidet an Atemnot und das Schlafen fällt ihm schwer, besonders wenn er liegt. Seine Atemzüge folgen schnell aufeinander und es fällt ihm leichter, auszuatmen als Luft zu holen. Diese Kranken befällt der Husten, um die dickflüssige, klebrige Flüssigkeit oder den angesammelten Eiter auszuwerfen. Zuweilen wird diese Krankheit durch Wärme hervorgerufen, weil sich warmer Herzdampf ansammelt und die Brust füllt. Manchmal

1) Zum Ausdruck vgl. Dozy II, 242 aḥlāt faḡḡa "humeurs crues dans l'estomac"

2) Zu "intīṣāb" vgl. Anm. 2 Seite 85

sammeln sich jene fließenden Substanzen oder andere aus den Mischungen in den Organen der Brust an, sodaß daraus Geschwülste und Abszesse entstehen, wie Lungen- und Rippenfellentzündung. Dadurch entsteht schwerer, bösartiger Husten. Zuweilen wird der Husten durch äußere Umstände verursacht wie Kälte oder Wärme, die zur Lunge gelangen, oder Staub und Rauch. Manchmal trifft der Schaden die Stimme, weil er die entsprechenden Organe befällt, besonders den Kehlkopf und seine Muskeln, sei es, daß die Stimme aufhört oder abnimmt oder gestört wird. Zuweilen liegt der Grund darin, daß die fließenden Substanzen (nawāzil) bis zum Kehlkopf und den Nerven seiner Muskeln hinabkommen, bisweilen auch darin, weil sich ein einzelner (Muskel) auflöst oder wegen einer Geschwulst, eines Schmerzes, eines Schlages oder eines Sturzes.

14. Kapitel über den Husten (Hub. III, 200)

Der Husten stellt eine Bewegung der Brust und der Lunge dar, um die schädlichen Substanzen, die sich in ihnen befinden, auszuwerfen. Der Lunge fällt bei dieser Bewegung die größte Aufgabe zu. Der Husten steht zur Lunge in der gleichen Beziehung wie das Niesen zum Gehirn. Der Husten wird verursacht, sei es durch eine Substanz, die sich in der Lunge ansammelt, wobei die Lunge in Bewegung gerät, um sie auszuwerfen - diese Substanz kann eine schleimige, dicke, grobe oder eine dünnflüssige, scharfe Mischung sein, die vom Gehirn zur Brust fließt, oder Eiter oder Blut - sei es, daß der Husten durch Feuchtigkeit in der Lunge selbst oder deren Hitze und Trockenheit verursacht wird, oder weil sich eine warme Geschwulst in ihr oder in der Brust befindet, die durch das Blut, den Schleim oder die gelbe Galle entstanden ist. Weitere Ursachen können eine harte Geschwulst, ein Geschwür oder kalte Luft, die auf Lunge, Brust und Muskeln trifft, oder Rauch oder Staub sein. Auch kann der Husten durch eine schlechte warme oder schlechte kalte Mischung, die im gesamten Körper vorkommt, verursacht werden. Manchmal entsteht der Husten auch durch die Beteiligung eines anderen Organs, so wie er aufgrund von Leber- und Milzgeschwülsten entstehen kann.

Die Symptome. Für den Husten, der durch Kälte und Feuchtig-

keit entsteht, ist kennzeichnend, daß Schnupfen und Erkältung vorausgegangen sind, daß sich im Auswurf eine grobe Flüssigkeit zeigt und der Kranke durch kalte Dinge, besonders durch kalte Luft Schaden erleidet. Symptom dafür ist auch eine dünnflüssige, scharfe Substanz ¹⁾, die vom Kopf zur Brust hinunterfließt. Sie kitzelt in der Luftröhre und brennt in der Kehle. Man merkt, wenn sie hinunterfließt, besonders nachts während des Schlafes. Damit ist ein trockener Husten verbunden.

Wenn der Husten durch Eiter hervorgerufen wird, weist dies darauf hin, daß in der Brust Geschwülste vorliegen. Wenn diese warm oder kalt sind, dann sind ihre Symptome die, die in den entsprechenden Kapiteln erwähnt werden. Wenn eine warme Geschwulst vorliegt, ist notwendigerweise damit Fieber verbunden. Bei allen Arten von Husten, die auf eine Geschwulst folgen, tritt Atemnot auf. Wenn die Ursache eine harte Geschwulst ist, so entsteht Atembeklemmung mit trockenem Husten und es fällt schwer, Luft zu holen. Ist für den Husten eine weiche Geschwulst verantwortlich, dann tritt heftige Atemnot ein, ohne daß viel Wärme entsteht; es fehlt die Rötung im Gesicht und es bildet sich viel Speichel. Wenn die Ursache ein Geschwür ist, zeigen sich Blut und Eiter im Auswurf. Manchmal stößt derjenige, der an einem Geschwür leidet, Teile aus der Kehle oder Hautabschürfungen (haškarīš) aus.

Wenn der Husten durch den Blutsturz verursacht wird, weist das Blut im Auswurf darauf hin. Liegt die Ursache für den Husten in der Feuchtigkeit der Lunge selbst, dann tritt er bei verschleimten und älteren Personen auf. Auch kommt häufig dabei Röcheln während und nach dem Schlafen vor. Wenn der Husten durch Wärme verursacht wird, weisen Entzündung und Durst darauf hin und daß der Husten durch kalte Luft zur Ruhe kommt. Der Husten verschlimmert sich bei Hunger, Durst und harter Arbeit.

Liegt die Ursache in der Trockenheit, dann verstärkt er sich bei Bewegung und Hunger und bessert sich, wenn der Patient ruht, gesättigt ist und feuchtmachende Mittel anwendet.

Symptome für Husten, der nicht mit einer Substanz vorkommt, sind seine Trockenheit und das Fehlen des Auswurfs. Symptom für

1) šay bezeichnet in diesem Zusammenhang "Substanz"

Husten, der mit einer Substanz auftritt, ist der Auswurf. Darauf, daß die Substanz zurückgehalten wird, weist hin, daß der Auswurf zurückgehalten wird. Wenn der Husten durch Beteiligung eines anderen Organs entsteht, verschlimmert er sich, wenn sich der Zustand dieses Organs verschlimmert, und er bessert sich, wenn sich der Zustand dieses Organs verbessert.

Die Behandlung Wenn kalter Husten durch klebrige, dickflüssige Feuchtigkeit hervorgerufen wird und im Anschluß an Schnupfen und kalten Katarrh auftritt, gibt man dem Kranken wärmende Mittel, die zum Auswurf verhelfen, wie zum Beispiel einen Aufguß von Brustbeeren (‘unnāb), Ysob (zūfā) und Süßholzwurzel (aṣl as-sūs). Wenn dabei der Leib gefüllt ist, führe beim Patienten den Durchfall herbei, zum Beispiel mit einer gekochten Arznei, deren Rezept folgendes ist: 50 Brustbeeren, Feigen, 10 an der Zahl, Veilchen 4 dirham, Ysob, Frauenhaar (barsiyāwišān) und Süßholzwurzeln jeweils 2 dirham, Sennesblätter aus Mekka 5 dirham, Thymian (ḥāšā) 1 dirham und Samen der Käsepappel (ḥubbāza) 3 dirham. Man kocht dies mit 2 raṭl Wasser bis auf 100 dirham ein, filtriert es auf 20 dirham Mark von Sennesblättern und 10 dirham geknetete Veilchen und trinkt es lauwarm. Die Nahrung des Kranken soll aus einem fleischlosen Gericht (muzawwar) aus Spinat oder Käsepappel bestehen; oder man gibt ihm Wasser von Kleie (nuḥāla) mit Kaniszucker (ṭabarzad). Er soll geschälte Mandeln und Pistazien (fustaḡ) mit Zucker essen. Man gibt ihm etwas Lecksaft ¹⁾ von Sennesblättern.

Der Kranke läßt folgende Pillen unter seiner Zunge liegen: man nimmt Mark von Schlangengurken (ḥubb al-qittā’), Melone (bittīḥ) und Kürbis jeweils 5 dirham, Mehl von Puffbohnen (bāqillā) 7 dirham, Traganth-Gummi (katīrā) und Gummi des Pflaumenbaumes (ṣamḡ al-iḡḡās) je 3 dirham. Man nimmt ebensoviel Feinzucker (fānīd) wie die Gesamtheit der Ingredientien ausmacht, stellt davon eine Pille für den Husten her und behält diese unter der Zunge. Wenn es hilft, ist es gut, sonst gibt man von dem Knetteig, der in dem Kapitel über das Asthma erwähnt wurde.

1) "la^cūq", linctus, zusammengesetzt meist aus Sirup, Pressöl und Ei

Wenn der Husten durch eine dünnflüssige, scharfe Substanz verursacht wird, die vom Kopf herabfließt, sollte man vorerst den Patienten zur Ader lassen. Dann gibt man ihm Gerstenwasser, in dem Brustbeeren und Mohn (ḥašḥāš) gekocht wurden. Man ernährt ihn mit fleischloser Kost (muzawwar) aus Mungobohnen, worin sich Mark von Kürbissamen und Mohn befinden. Man gibt ihm folgenden linctus (la'ūq): man nimmt weißen und schwarzen Mohn je 1/4 raṭl, 50 Brustbeeren (sabastān), Mark von Kürbissamen 10 dirham und 10 dirham geschälte Süßholzwurzeln. Man kocht dies alles mit 4 raṭl Wasser bis auf die Hälfte ein; dann filtriert man und gibt 100 dirham Kandiszucker oder 10 dirham Weizenmehl (našā'), 10 dirham Traganth-Gummi und 5 dirham Gummi arabicum hinein und stellt daraus den linctus her. Der Patient, der an dieser Krankheit leidet, schläft weniger, besonders im Liegen. Er stellt (daher) seine Kissen höher und gurgelt, wenn er sich zum Schlafen niederlegt, mit Wasser, in dem man Granatapfelblüten (ḡullanār), Rosen und Johannisbrot (ḥarnūb) gekocht hat. Er behält eine Pille folgender Zusammensetzung im Mund: man nimmt Gummi arabicum, Traganth-Gummi, Weizenmark, süße Mandeln, geschälte Puffbohnen, Mohn mit dessen Samen und armenische Tonerde jeweils 5 dirham, und 10 dirham Kaniszucker. Man zerstößt dies, knetet es mit dem Schleim von Quittensamen und stellt davon eine Pille her, die der Kranke unter der Zunge behält. Er schluckt das, was sich davon löst.

Das Rezept eines linctus, der bei scharfen Substanzen hilft, ist folgendes: man nimmt 1 raṭl feuchten Mohn mit dessen Schale, gießt das 10-fache an Wasser darauf und kocht es bis auf ein Drittel ein. Dann filtriert man, füllt wieder auf das ursprüngliche Maß auf, gibt 3 raṭl Kandiszucker hinein und kocht auf kleinem Feuer, bis es sich zum linctus verdickt. Man setzt es vom Feuer ab und gibt Rosen, Granatapfelblüten (ḡullanār), Galläpfel (afas), Akazie (aqāqiyā), Sumach, Bocksbartextrakt ('asāra liḥya at-tais), syrisches Johannisbrot jeweils 1 dirham und ägyptisches Opium 3 ṭasāsīḡ (?)¹⁾ hinzu, die fein zerstoßen werden. Dann nimmt man es und wendet es bei Bedarf an. Man bestreicht

1) Das Wort konnte nicht identifiziert werden.

die Stirn des Kranken mit armenischer Tonerde und Akazie (aqāqiyā) und der Patient atmet den Dampf von Kleie (nuḥāla) und in Essig gekochten Puffbohnen ein, auch den Dampf von Sandelholz (ṣandal) und Kampfer (kāfūr), den man in Wein gelegt hat. Wenn diese Maßnahme ausreicht, ist es gut, sonst rasiert man den Kopf des Kranken, reibt ihn mit rauhen Tüchern ab, bis er rot wird, und bestreicht ihn mit einer Paste aus Senf, die mit Feigenmilch solange geknetet worden ist, bis sie mit Bläschen bedeckt ist (tanaffaṭa). Man macht Umschläge (naqāḥāt) (?) und verhindert, daß der Kopf zu eitern beginnt. Man gibt dem Patienten folgende Pille, die er im Mund behalten soll: Man nimmt "männlichen Weihrauch" (kundur dīkr) 3 dirham, Süßholzsirup 3 dirham, Opium, Myrrhe und Safran jeweils 1 dirham. Man gibt die Ingredientien zusammen, zerstößt sie und stellt daraus Pillen her, wovon jede einzelne 1 dāniq wiegt. Davon legt der Kranke täglich 3 Pillen unter die Zunge. Man fährt mit der Behandlung dieses Hustens nicht fort, denn dies führt zur Schwindsucht.

Manchmal wendet man die Kauterisation des Scheitelbeins in folgender Art und Weise an: man rasiert die Kopfmittle, behandelt dann die Haut mit Brenneisen, die Olivenkernen ähnlich sehen, bis die Haut nicht mehr vorhanden ist und die Brenneisen den Knochen erreicht haben. Wenn der Katarrh schwerwiegend ist, sollte man auch am Knochen die Kauterisation durchführen, bis dessen äußere Schicht weggebrannt ist. Dadurch lösen sich die Garkochungsschlacken leichter vom Körper des Patienten. Man läßt die Wunde lange Zeit offen. Im Anschluß an diese Behandlung behandelt man die Stelle mit Mitteln, die die Wunde vernarben lassen. Diese Kauterisation hilft auch dem Patienten, bei dem große Mengen schädlicher Substanzen auftreten, die zu seinen Augen und seiner Brust herabfließen, und der Atemschwierigkeiten bekommt, weil eine große Menge der schädlichen Substanzen in seine Brust hinabfließt. Die Kauterisation hilft auch dem, der aufgrund der schädlichen Substanzen Husten bekommt. Wenn der Husten durch eine Eiter- und Blutansammlung in der Brust hervorgerufen wird, so werden wir dies noch anführen.

Ist die Ursache für den Husten eine Feuchtigkeit in der Lun-

ge selbst, so behandelt man mit den Methoden, die man bei der Lunge anwendet, wenn sie Feuchtigkeit zu ertragen hat. Folgendes Heilmittel hilft den Kranken: armenische Tonerde, Gummi arabicum und Traganth-Gummi je 3 dirham und jeweils 1 dirham Frauenhaar, Ysob, Minze, Thymian (ḥāṣā) und chinesische Zimtrinde. Man gibt alles zusammen, zerstößt es und knetet es mit Honig. Wird der Husten durch Wärme verursacht, gibt man dem Kranken Gerstenwasser, Schleim von Quittensamen, Flohkrautsamen (qaṭūnā) mit Rosenwasser (ḡullāb), Kürbissaft mit Kandiszucker und Saft von Kohlportulaksamen zu trinken und ernährt sie mit Kürbis, Portulak, Gartenmelde und fleischloser Kost mit Granatapfelsaft. Bisweilen tritt bei diesem Husten gelbgallige Mischung auf, dann nützt ihnen ¹⁾ bei dieser Art Husten Saures, wie zum Beispiel indische Datteln, saurer Gratapfelsaft und Essig.

Stellt Trockenheit die Ursache dar, dann nimmt der Patient Milch von Ziegen, die mit Gerste gefüttert wurden, ein und Endivie, Schleim von Flohkrautsamen, Rosenwasser und Eselmilch, vor allem, wenn kein Fieber vorhanden ist. Weiter soll er Bäder und Sitzbäder nehmen. Wenn doch Fieber auftritt, soll er Saft von Kohlportulaksamen und Schleim von Flohkrautsamen einnehmen. Körper und Brust in Öle eintauchen, sich ausruhen und sich erholen. Die Nahrung dieser Kranken besteht aus fetten Hühnern, ḡūdābāt²⁾ und Mandelöl, wenn kein Fieber auftritt.

Ist für den Husten eine Geschwulst verantwortlich, so behandelt man diese Art Geschwulst mit den Mitteln, die wir in den entsprechenden Kapitel über Rippenfell- und Lungenentzündung und andere Krankheiten erwähnt haben. Sind die Ursache Staub und Rauch, gibt man dem Kranken milde Suppen aus Feinmehl, Mandelöl und Kandiszucker zu trinken. Auch Suppen, die aus Puffbohnen hergestellt worden sind, helfen.

1) statt يَتَقَفُونَ lese ich يَتَقَفُونَ

2) Gericht aus Zucker, Reis, Brot und Fleisch; der Vorgang ist so, daß man im Ofen über das ḡūdāb ein Huhn hängt, dessen Fett herabträufelt, vgl. Do I 231; Lane 395c

15. Kapitel über den Blutsturz (Hub. III, 204)

Das Blut kann aus dem Mund beim Ausspeien ausgeworfen werden, dann stammt es aus dem Kopf; oder bei Räuspern, dann wird es aus den entferntesten Teilen des Mundes, aus der Nähe des Gaumens, vom Zäpfchen und dessen Umgebung und aus der Luftröhre ausgeworfen. Beim Husten rührt es von der Brust, der Lunge und deren Umgebung her; beim Erbrechen stammt es aus Magen und Leber. Die schlimmsten Arten des Blutsturzes treten mit Husten auf. Am böseartigsten ist er, wenn das Blut aus der Lunge stammt. Manchmal ist das Blut im Auswurf zusammenhängend, oft zerfällt es; auch kann es schorfig ¹⁾ sein und zu fistelartigen Geschwüren führen. Daraus entsteht die Schwindsucht (sill).

Die Ursache für den Blutsturz aus der Brust ist entweder deutlich sichtbar als ein Sturz, ein Schlag auf Brust, Leber oder Zwerchfell, als Schrei, Sprung oder Wärme, weil man etwas Warmes wie Knoblauch und Zwiebeln zu sich genommen hat; oder die Ursache rührt von innen her, weil eine Überfülle an Blut entsteht (imtilā'), sodaß die Venen platzen, oder daher, daß das Blut scharf und verdorben ist; oder daß es aus Teilen der Luftröhre und der Arterien in die Luftröhre durchsickert; weiterhin wegen einer Wundverletzung oder eines Geschwürs. Der Blutsturz entsteht aus allen Ursachen, die den Zusammenhang (der Mischungen) unterbrechen. Oft wird er dadurch hervorgerufen, weil der Strom des Blutes, das gewöhnlich mit der Menstruation und bei Hämorrhoiden (bawāsīr) und Nasenbluten austritt, unterbrochen ist; dann platzen wegen der Stauung des Blutes die Venen. Zuweilen platzen auch die Venen in Brust und Lunge wegen überaus großer Trockenheit.

Die Symptome: Wenn die Ursache für den Blutaustritt offensichtlich wie bei einem Sturz oder Schlag liegt, so ist das klar zu erkennen, und eine große Menge Blut kommt stoßweise heraus. Liegt der Grund in einer Anfüllung der Venen, dann erkennt man an den Symptomen, daß die Venen mit Blut gefüllt sind. Wenn das

1) haškara, als Verb von "haškariša" (Hautabschürfung) abgeleitet; vgl. Dozy I, 373 b und 291 a, sowie Additions I 862 und besonders Dozy I, 406

Blut vom Kopf kommt, wird es, wie schon erwähnt, beim Ausspeien ausgeworfen, und man merkt, wie es aus der Nase läuft; auch wenn das Nasenbluten vor dem Blutsputten auftritt, stammt es aus dem Kopf. Kommt es aus dem Mund, dann weist der Speichel darauf hin. Wenn das Blut aus der Umgebung des Kehlkopfes stammt, treten gemeinsam mit ihm Räuspern und manchmal auch Husten und Schmerzen in dieser Region auf. Rührt es von der Speiseröhre her, so sind Schmerzen zwischen den Schulterblättern kennzeichnend dafür. Wenn das Blut von der Lunge herkommt, wird es unter heftigem Husten hinausbefördert und Anzeichen ist, daß es schaumig und fein ist und in großer Menge auftritt. Manchmal wird dabei die Stimme heiser, ohne daß man Schmerzen spürt. Wenn das Blut aus der Brust stammt, tritt es mit dem Husten aus und ist geronnen. Der Kranke empfindet dabei Schmerzen in der Brust. Überhaupt ist der Blutaustritt oben, wie Hippokrates sagt, von schlimmen Symptomen begleitet; bei Blutaustritt unten sind die Symptome gutartig, wenn das Blut aus Löchern in Venen des Afters stammt. Wenn der Blutsturz durch Anfüllung der Venen verursacht wird, ist kennzeichnend, daß der Kranke Erleichterung und Freude empfindet, wenn das Blut herauskommt.

Die Behandlung. Man sollte bei der Behandlung des Blutsturzes mit dem Aderlaß beginnen, und das Blut allmählich ablassen in dem Maße, wie es die Konstitution des Kranken verträgt, und entsprechend dem Lebensalter und der Zeit. Wenn der Husten heftig und schlimm ist und die Kraft des Kranken hilft, läßt man ihn an den Venen der unteren Körperteile zur Ader, besser noch an der Vena saphena. Dies führt man vornehmlich bei Kranken durch, bei denen das Blut gewöhnlich aus Löchern der Venen austritt, oder bei Frauen. Dann soll der Patient der Ruhe und Gelassenheit pflegen und sich schweigend verhalten. Er soll sich keinerlei körperlicher Bewegung und seelischer Erregung aussetzen und scharfe, salzige und appetitanregende, milde Dinge und das Baden vermeiden. Man verwendet Nahrung, die kühlt und (das Blut) zum Gerinnen bringt, und Nahrung, die zusammenleimt und verschließt, und man "macht ihre Luft ausgeglichen" ¹⁾. Den Kranken gibt man

1) "yu' dilu hawā'ahum": es kann hier an eine Beseitigung von

Saft von Wegerich zu trinken, der mit Essig gemischt ist, in dem sich armenische Tonerde, Tonerde aus Zypern (ṭīn qabrasī), gereinigter Roteisenstein (šādanağ), Akazie (aqāqiyā) und Weihrauch (kundur) befinden. Dann stellt man für sie Pillen aus armenischer Tonerde und arabischem Gummi her, die mit dem Dekokt (lu^ʿāb) von Flohkrautsamen (qaṭūnā) geknetet worden sind, und die die Patienten lange unter der Zunge behalten. Wenn der Blutsturz wegen einer akuten Erkältung entsteht, wiederholt man die Maßnahmen, die oben beim Husten erwähnt wurden, der durch eine akute Erkältung hervorgerufen wird.

Den Patienten, die am Blutsturz leiden, helfen Tabletten aus Bernstein. Auch folgende Tabletten sind wirksam: man nimmt Granatapfelblüten (ğullanār), armenische Tonerde, solche aus Zypern, gereinigten Roteisenstein (šādanağ), Drachenblut (dam al-aḥawain), Bockbartextrakt und Bambuskonkretionen (ṭabāšīr) je 3 dirham, Akazie, Bernstein (kahrabā), Weizenmark (našāʿ), Gummi von Astragalus (kaṭīrā), schwarzen und weißen Mohn und verbranntes Horn vom Hirsch je 2 dirham. Dies zerstört man fein und stellt mit dem Dekokt von Flohkrautsamen Tabletten her. Davon nimmt man 3 dirham mit dem Saft von Kohlportulaksamen und dem Saft von Wegerich ein.

Ebenfalls hilft ihnen, wenn sie Weinessig schlürfen, der mit eisgekühltem Wasser vermischt ist.

Ein sehr wirksames Mittel gegen den Blutsturz: man nimmt gereinigten Roteisenstein und Siegelerde (ṭīn maḥtūm) je 3 dirham, Weihrauch und Drachenblut 2 dirham, Granatapfelblüten und Alaun (šabb) je 1 miṭqāl, 1 dirham Bernstein, ägyptisches Opium und Bilsenkrautsamen (bağ) je 2 dāniq und 1 miṭqāl chinesische Zimtrinde. Man gibt die Ingredientien zusammen und zerstört sie. Der Kranke nimmt 3 dirham ein, nachdem man es mit dem Saft von Kohlportulak und dem Saft von Basilienkraut (bādarūğ) angerührt hat.

Wenn der Blutsturz durch Kälte verursacht wird, trifft er Brust und Lunge. Dann hilft am ersten Tag, wenn man zur Ader läßt und das Blut auf einmal oder in zwei Schüben abläßt. Man massiert die Gliedmaßen des Kranken und ernährt ihn mit Suppe, die man aus

Plähungen, aber auch an eine Luftveränderung gedacht werden.

Kleie (nuḡāla) und Kandiszucker hergestellt hat. Man legt Kompressen auf seine Brust mit erwärmtem Pflastertuch (qīrūṭī) ¹⁾, ähnlich dem, in dem Thapsia garganica (ṭāfsiyā) enthalten ist. Man gibt ihm die Brühe von Süßholzwurzel, Fenchel (rāziyāniḡ), Anis (anīsūn), Petersiliensamen (karafs) mit Feinzucker (fānīd) und "Veilchenhefe" (?) (ḡamīr al-banaḡsaḡ) zu trinken und ernährt ihn mit Gerstenwasser und "isfīdbāḡ"-Brühe ²⁾ mit Entenfleisch. Wenn der Blutsturz unterbrochen ist, gibt man etwas Theriak (tiryāq), um die Lunge des Kranken zu reinigen; auch Eselmilch ist bei diesem Zustand nützlich. Wenn für den Blutsturz Trockenheit verantwortlich ist, nimmt der Patient Kohlportulaksaft (baqla) ein mit dem Dekokt von Quittenkernen (lu'āb as-saḡarḡal) und Tonerde, und er trinkt verschiedene Arten von Milch. Seine Brust wird in Öle und in angefeuchtete Pflaster (gewickelt); gleichzeitig soll er sich anschicken, Arzneimittel zu nehmen, die den Blutsturz unterbrechen.

Wird der Blutsturz durch einen Schlag auf die Leber hervorgerufen, dann hilft folgendes Heilmittel: chinesischer Rhabarber (rāwand ṡīnī) 1 Teil und jeweils 1/2 Teil Lackharz (lakk) und armenische Tonerde (ṡīn armanī). Man nimmt davon 1 mitqāl in zerstoßener Form mit dem Saft von Wegerich (lisān al-ḡaml) oder mit Wasser ein, in dem Berberitze (anbar bārīs) eingeweicht worden ist. Man legt Kompressen auf die Leber mit den beiden Sandelholzarten und Akazie (aqāqiyā) mit Rosenwasser und dem Saft von Weinschößlingen (asālīḡ). Ferner hilft, wenn der Kranke 1 mitqāl gereinigten Roteisenstein (ṡādanaḡ) mit Quittensaft (saḡarḡal) einnimmt.

Ein Heilmittel, das die verschiedenen Arten des Blutsturzes verhindert, besteht aus dem Magenferment des Hasen (infaha al-arnab) mit dem Saft von Basilienkraut (bāḡdarūḡ) und jemenitischem Alaun (ṡabb yamānī) in weichgekochtem Eidotter; ebenfalls 1/4 dirham Bilsenkrautsamen (bizr al-baḡ) mit Honigwasser, auch Extrakt von syrischer Porreezwiebel (kurrāt) 1 ūqiya mit 1/2

1) ein Pflaster, arabisiert aus dem $\kappa\eta\rho\omega\tau\eta$ des Hippokrates, Seidel, Mech. p. 215 Anm. 273

2) ein Gericht aus Fleisch, Zwiebeln, Öl und Quark, Wb p.14

ūqiya Essig und sehr saurem Essig (ḥall taqīf), wenn mit dem Blutsturz Husten verbunden ist. Das Trinken von Essig bei Beginn (der Krankheit) verhindert das Gerinnen des Blutes in der Lunge; auch Erde aus Samos (ṭīn šāmūs) gehört zu den Heilmitteln, die bei Blutsturz geeignet sind.

Wenn der Blutstrom unterbrochen ist und etwas Blut in der Brusthöhle zurückbleibt oder sich in der Lunge ansammelt, so bedarf der Kranke der Reinigung und der Hilfe zum Auswurf; man gibt ihm etwas Tausendgüldenkraut (qanṭūriyūn) mit Wasser zu trinken - die Slawen behandeln den Blutsturz mit dem Aufguß der Wurzeln von Tausendgüldenkraut - oder man gibt ihm Magenferment des Hasen oder Saft von Ysob (zūfā) und Thymian (ḥāšā) und an zusammengesetzten Heilmitteln nimmt man Myrrhe 3 dirham, Rose und gekochten Klee jeweils 2 dirham und je 1 dirham Pfeffer (fulful), Osterluzei (zarāwand), Bilsenkrautsamen und Lilienöl (duhn sūsan). Man gibt die Ingredientien zusammen, formt Tabletten, trocknet sie und läßt sie den Patienten mit Fenchelsaft einnehmen. Galen pflegt den Blutsturz mit Theriak, Antidotum Mithridaticum (miṭrūdīṭūs) und wohlriechenden Heilmitteln zu behandeln, die das Herz kräftigen.

D. Anhang

I. Erläuternde Texte in Übersetzung

1. Kapitel über den "Hundeappetit" (Hub. III, 282)

Zuweilen ist die Ursache dieser Krankheit das Überwiegen einer sauren, adstringierenden, brennenden Mischung, die sich am Mageneingang häuft, sich in ihn ergießt und in ihm ansammelt; sie hat eine adstringierende Wirkung auf den Magen und verdickt ihn. Bisweilen entsteht der "Hundeappetit" aufgrund einer schlechten, warmen, auflösenden Mischung, die ersatzweise im Mageneingang herbeigerufen wurde. Manchmal sind viele vorausgegangenen Entleerungen der Grund, die die Organe auflösen und ihre in den Venen aufgespeicherten Substanzen zerstören. Manchmal entsteht er, weil der Körper heftig erschüttert wird, die festhaltende Kraft (quwa māṣika) geschwächt ist und der Körper von warmer Außenluft umgeben ist; dann wirkt die Auflösung schwächend, besonders wenn dabei eine schlechte warme Körpermischung mitwirkt. Zuweilen treten viele Würmer und Schlangen im Leib auf, die dann seine Substanzen für sich beanspruchen. Die Ursache liegt manchmal darin, daß "Erkältungssubstanzen" vom Gehirn zum Mageneingang sickern, sodaß sie ihn abkühlen und der Appetit hervorgerufen wird.

Die Symptome. Wenn der "Hundeappetit" dadurch entsteht, daß sich Substanzen zum Magen ergießen, so erhält man darüber Aufschluß durch das, was beim Erbrechen zum Vorschein kommt und was der Mensch beim Aufstoßen schmeckt. Dies pflegt mit starkem Erbrechen aufzutreten, der Leib wird dabei erweicht und Gesicht und Augenlider geraten in Zuckungen. Dann folgt Untätigkeit, der Kranke trinkt wenig Wasser, und es treten starke Blähungen und kollern- de Geräusche im Bauch auf.

Ist Wärme des Mageneingangs die Ursache, dann tritt Durst auf, der durch das Trinken von kaltem Wasser gelöscht wird. Man empfindet Hitze, wenn man die Gegend des Mageneingangs berührt. Es tritt kein starkes Erbrechen auf, und der Leib wird nicht erweicht. Wenn die Ursache für den "Hundeappetit" eine schlechte

Mischung und eine Erschütterung im gesamten Körper ist, so ist das Symptom, daß seine Speisen schnell durchlaufen, daß er kein Erbrechen hat, daß Schweregefühle verschwinden, der kranke Mensch Brennen und Durst spürt und daß er durch Bewegung und den Aufenthalt an warmen Orten Schaden erleidet. Aus dem Gegenteil zieht er Nutzen. Sind Entleerungen die Ursache, dann ist der Körper ausgezehrt und abgemagert und Entleerungen sind voraufgegangen. Wird der Hundeappetit durch Würmer und Schlangen hervorgerufen, dann speit der Kranke viel, es tritt Brechreiz auf, der Speichel fließt, und es zeigen sich Würmer beim Erbrechen und Stuhlgang. Wird er durch "Erkältungssubstanzen" hervorgerufen, so fühlt der Kranke, wie sie hinabfließen und daß kein Appetit aufgrund jener Kraft vorhanden ist.¹⁾

2. Kapitel über den Rinderhunger, genannt "būlīmūs" (Hub. III, 204)

Diese Krankheit betrifft speziell den Mageneingang, da dabei kein Appetit vorhanden ist, insofern als der Mensch dabei überhaupt keinen Hunger spürt. Daher leiden die Organe Mangel und Entbehrung, ihre Substanzen nehmen ab, ihre Kräfte werden geschwächt, sie siechen dahin und verlangen fortwährend nach Nahrung, werden aber vom Magen nicht erquickt. Die Ursache für diese Krankheit besteht darin, daß eine Mischung den Mageneingang überwältigt und ihn der Hungergefühle beraubt. Manchmal entsteht der Rinderhunger dadurch, daß die Kraft des Mageneingangs aufgelöst und geschwächt wird, sodaß er das Gefühl vom Gehirn nicht empfangen kann. Diese Krankheit ist bösartig und gefährlich. Vor allem wird die Begierde der Organe nach Nahrung stärker und sie suchen diese beim Magen, als ob der ganze Körper Hunger leide.

Die Symptome. Der Kranke empfindet überhaupt keinen Hunger; die Organe werden schlaff und siechen dahin und den Kranken Überwältigen manchmal Ohnmacht und Bewußtlosigkeit (ḡausān), da die na-

1) Auch Schakale können den Hunger ertragen; daher sprechen die Araber davon als "Schakalskrankheit" (dā'ad-di'b), wie wir von "Wolfshunger" oder die Franzosen von "faïm canine". Vgl. auch Ibn Sīnā, Qānūn III, 57; Mafātīh al-'Ulūm, p.165

türliche Wärme geschwächt ist und nicht mehr aus den Substanzen geschöpft werden kann, die das natürliche Wesen der Wärme bewahren. Manchmal werden die Gliedmaßen kalt und die blühende Gesichtsfarbe schwindet.

3. Kapitel über die "mālīḥūliyā" (Hub. III, 39)

Diese Krankheit entsteht durch den natürlichen und den nicht natürlichen schwarzgalligen Körpersaft, der den Körper überwältigt und sich dem Blut und dem Pneuma des Gehirns beimischt, wodurch eine Dunkelfärbung und Trübung und Kälte und Trockenheit hervorgerufen werden, die der Mischung des Pneumas unverträglich sind. Dann fürchtet sich der Mensch; es befällt ihn Trostlosigkeit und er macht sich schädliche Gedanken.

Das Symptom der beginnenden Krankheit liegt darin, daß der Mensch Kummer ohne äußeren Anlaß hat. Bisweilen wird der Körpersaft, der diese Krankheit erzeugt, in der Leber gebildet und gelangt in den Venen zum Gehirn, zuweilen wird er im Mesenterium gebildet. Manchmal werden faulige Verstopfungen hervorgerufen, sodaß sich die schwarze Galle im Körper anreichert. Zuweilen reichert sich dieser Körpersaft in der Milz an, ergießt sich in großer Menge in den Magen, wandelt die Speisen um und schädigt sie. Manchmal sammelt er sich im Unterleib und Mesenterium an, seine Dämpfe steigen zum Gehirn auf, und er ergießt sich in großer Menge in den Magen. Die "mālīḥūliyā" kann auch durch Beteiligung des Unterleibes entstehen; diese Art wird "Unterleibsmālīḥūliyā" (al-marāqqiya) genannt.

Manchmal schädigt der Körpersaft die Mischung des Herzens und verbrennt das Blut; dann steigen trübe animalische "Lebensgeister" auf; wenn er zum Gehirn gelangt, werden sie fauliger, dunkler und schwärzer. Selten wird diese Krankheit von der Feuchtigkeit des Schleims verursacht, es sei denn, daß er zurückgehalten wird und fault, sodaß die dicken Teile der schwarzen Galle dick und kalt werden. Wenn die gelbe Galle verbrennt, verursacht sie den Tod, ebenfalls geschieht dies, wenn die schwarze Galle verbrennt. Wenn sich das Blut verdichtet und dickflüssig wird und die geringfügigste Verbrennung erleidet, ruft es die

"mālīḥūliyā" hervor. Bisweilen entsteht sie aufgrund einer schlechten, kalten trockenen Mischung im Herzen, die in ihm das Pneuma schwächt, und es (das Herz) wird losgelöst, zieht sich zusammen und entfernt sich von der Verbesserung der Mischung, die die Spur des Lebensodem aufnimmt, wenn sie zum Gehirn gelangt.

Bisweilen ist die Ursache der "mālīḥūliyā" die schwarze Galle, die im Gehirn selbst erzeugt wird. Das Gehirn und dessen Hüllen saugen sie auf, und seine Venen sind mit ihr angefüllt. Bisweilen ist eine schwarzgallige oder nicht schwarzgallige Geschwulst die Ursache, deren Substanz faulig und verbrannt in den Venen fließt, sich dem Blut beimischt und es trübt. Zuweilen entsteht die "mālīḥūliyā" durch starke Hitze und Trockenheit des Herzens, zumal wenn das Gehirn dabei feucht ist. Hippokrates lehrt, wenn bei einem Kranken die Mischung seines Herzens warm-trocken und die Mischung seines Gehirns feucht ist, so ist er anfällig für schwarzgallige Wahnvorstellungen (waswās).

Einige Ärzte lehren, daß die "mālīḥūliyā" durch Dämonen entsteht, die die Winde vermischen und deren Mischung verändern. Wenn wir aber einen Menschen sehen, dessen Mischung verändert ist, gehen wir daran, ihn zu behandeln und wünschen ihm Gesundheit, es sei denn, daß die Mischung oder der Körpersaft von den Dämonen verändert wurde. Da wir von den Dämonen Entsprechendes berichten, kann der Verstand nicht mehr zwischen Lüge und Wahrheit unterscheiden, da es schwierig ist, den verantwortlichen Grund in dem dunklen und trüben Wind und der schlechten Mischung zu erkennen.

Manchmal entsteht die "mālīḥūliyā", wenn die Mischung im Kopf verbrannt ist und dadurch die Mischung des Gehirns verändert wird. Sie tritt auf, weil der Kranke sich lange in der heißen Sonne aufgehalten hat, einem heißen samūm begegnet ist oder sehr warme Getränke getrunken hat.

Symptome der mālīḥūliyā. Zu Beginn der Krankheit werden Denkvermögen und Gedanken geschädigt, der Kranke fürchtet sich ohne äußeren Grund, es überkommen ihn Kummer und Trostlosigkeit, er liebt es, nicht von Menschen umgeben zu sein und lange zu schweigen, mit sich selbst zu reden, und es befallen ihn Schwindel und Dröhnen. Er ist voll sinnlicher Begierde, die Furcht tritt bei

diesen Kranken in mannigfaltigen Arten auf. Wenn sich die Krankheit verschlimmert, fürchten einige die Regierung, einige den Tod, andere fürchten sich vor Raubtieren oder befürchten, daß der Himmel herabfalle oder sie in die Erde versinken würden. Einige rühmen sich, wenn einer sie berühre, zerbreche dieser. Manche sagen: "Wir sind wachende Vögel," und andere schädliche Phantastereien und schlechte Gedanken.

Wenn der bei der "mālīhūliyā" überwiegende Körpersaft das Blut ist, lacht und spielt der Kranke, und er bildet sich ergötzliche Dinge ein; wenn der überwiegende Körpersaft der Schleim ist, ist der Kranke ruhig, matt und untätig. Wenn diese Art auftritt, und wenn die "mālīhūliyā" durch die gelbe Galle verursacht wird, dann ist sie scharf ausgeprägt und es setzt eine Zerrüttung ein; dies gleicht der "māniyā".¹⁾ Rührt sie von der schwarzen Galle her, dann sind damit Kummer und Sorgen, Furcht und sehr große Angst verbunden. Wenn die "mālīhūliyā" dadurch entsteht, daß der schwarzgallige Körpersaft sich des gesamten Körpers bemächtigt, ist kennzeichnend die Abmagerung, die dunkle Gesichtsfärbung, schwarze Spuren auf der Haut, eine Dunkelfärbung im Weißen des Auges und eine stark ausgeprägte, tiefschwarze Körperbehaarung. Wird die "mālīhūliyā" durch Verstopfungen in der Leber verursacht und dadurch, daß der Körpersaft im Mesenterium zurückgehalten wird, dann hat der Kranke ein Schweregefühl an der rechten Seite, die Verdauung ist schlecht, und er empfindet bei der zweiten Verdauung Schmerzen, der Harn ist weiß, und die Rippenknorpel dehnen sich aus. Entsteht sie durch die Milz, so ist diese geschwollen, der Appetit ist gering und die Verdauung schlecht. Wenn ein Mensch an der "mālīhūliyā" leidet, dann ist immer seine Milz geschwollen. Wird sie dadurch hervorgerufen, daß sich der Körpersaft im Unterleib und in den Venen des Mesenteriums ansammelt, dann breitet sich das Schädliche im Leib aus, der Kranke fühlt, wie Dämpfe zum Gesicht emporsteigen, das Aufstoßen schmeckt sauer, und er leidet Schaden durch kollernde Geräusche im Bauch und durch Blähungen. Wenn sie durch eine Ge-

1) vgl. dazu Hub. III, 46, als Synonym gibt er ḡunūn (Wahnsinn) an

schwulst in der Lebergegend entsteht, findet man Hinweise auf die Geschwulst. Entsteht die "mālīḥūliyā" durch die Beteiligung des Magens, so empfindet der Kranke heftige Schmerzen, die sich beim Essen ausweiten, das Aufstoßen ist sauer und rauchig, und er spuckt viel; dies nimmt zu. Bisweilen speit der Kranke etwas schwarze Galle aus und empfindet ein starkes Brennen und Schmerzen zwischen den Schulterblättern. Manchmal treten Schmerzen im Magen auf im Anschluß an das Essen, die sich nicht eher beruhigen, als bis er das Essen verdauen kann. Zuweilen entsteht die "mālīḥūliyā", wenn der Blutstrom, der gewöhnlich aus den Hämorrhoiden fließt, oder wenn die Menstruationsblutung unterbrochen ist. Manchmal beginnt das Blut wieder zu zirkulieren, und der Kranke wird gesund. Zuweilen schwindet die "mālīḥūliyā", wenn sich die "Münder" der Aftervenen öffnen und der Patient nicht daran gewohnt war. Diese Krankheit ist bei Männern sehr stark und heftig, bei Frauen übermäßig stark ausgeprägt. Zu Beginn ist sie leicht zu behandeln. Wenn sie sich ausweitet und in die Länge zieht, genest man kaum davon. Zuweilen überwältigt Trockenheit das Gehirn wegen der geringen Menge an feuchter Nahrung, oder wenn Entleerung und Mühen vorausgegangen sind, oder aufgrund von austrocknenden Dingen; dann entsteht die "mālīḥūliyā". Die Symptome bestehen darin, daß die Ursachen vorausgegangen sind, man die Symptome der Trockenheit feststellt, das Gesicht abgemagert ist, die Augen eingesunken und die Nasenlöcher trocken sind, weiter daß der Kranke nicht schlafen kann.

4. Über "ḡudām" und deren Behandlung (Tabarī p.318)

"ḡudām" entsteht durch verdorbene schwarze Galle, durch die die übrigen Körpersäfte geschädigt werden. Die Schädigung erreicht die Lunge, das Blut gerinnt, die Augenbrauen fallen aus, die Stimme schwindet, die Nägel schrumpfen, die Nasenflügel fallen ein, und die Fingerspitzen sinken ein.

Bisweilen kommt dies im Sperma vor, deswegen bleibt der Knabe frei von der "ḡudām". Diese Krankheit gehört zu den Krankheiten, die ansteckend wirken, wenn man mit ihr in Berührung kommt, wie zum Beispiel die Krätze (ḥikka) und Pocken (ḡadarī).

Sie wird "Löwenkrankheit" genannt (dā' al-asad), weil sie die Stimme verändert und die Form des Gesichtes beschädigt. Sie wird auch Elefantenkrankheit (dā' al-fīl) genannt, denn die Beine werden Elefantenbeinen ähnlich wegen ihrer Dicke und der großen Menge schädlicher Schlacken, die zu ihnen fließen.

II Maße und Gewichte

Diese wurden entnommen aus Levey, al-Kindī, Medical Formulary,
The University of Wisconsin Press, 1966¹⁾

1 dāniq	= 0,55g		
1 qīrāt	= 0,223g	= 1/20 mitqāl	
1 dirham	= 3,125g	= 6 dāniq	
1 mitqāl	= 4,46g	= 1 3/7 dirham	
1 ūqiya	= 33,8g	= 7 1/2 mitqāl	= 1 2/3 istār
1 istār	= 19,5g		
1 raṭl	= 406,25g	= 12 ūqiya	
1 mudd	= 502g	= 1 1/3 raṭl	
1 dūraq	= 1827g	= 4 1/2 raṭl	
1 kailaya	= 2300g	= 5 3/4 raṭl	

1) Über Maße und Gewichte nach Ibn al-Quff (gest. 685/1286)
hat S.Kh.Hamarneh, The First Recorded Appeal for Unification
of Weight and Measure Standards in Arabic Medicine, in
Physis, Vol. V (1963), S. 230 - 248 ausführlich gehandelt.
Dort ist auch weitere Literatur angeführt.

III Alphabetisches Verzeichnis der auftretenden Medikamente

abhal	Juniperus sabina, Sadebaum: Wb S.11 vgl. Tuhf. 26
ʿafs	Galläpfel von Quercus infectoria u.a. Wb S.53; Tuhf. 387, 360, 306; Levey S. 305; Mech. Anm. 62 Galla turcica; Gar- bers Nr. 3
afāwiya	Spezereien, aromatische Kräuter Wb S. 15
afyūn	Opium, eingetrockneter Milchsaft von Papaver somniferum Wb S.15; I.B. 116; Tuhf. 40; Mech. Anm. 207
afarbiyūn	eine Euphorbia Wb S.56; I.B. III p. 158; Levey p.311 Wolfsmilch, Euphor- bia resinifera u.a. Arten; Buch der Gifte p.208
afitīmūn	Cuscuta epithymum, Flachsseide Tuhf. 32, Mech. Anm. 321, Levey p.233; I.B. 112; abitīmūn aus επιδυμν bei Dietrich, S.40
afitīmūn aqritī	Flachsseide aus Kreta; I.B. 112
afsantīn	Wermuth, artemisia absinthium Wb p.15; Tuhf. 1; Levey p.233
aḡāfit	siehe ḡāfit

āgarīqūn

ein Pilz der Agaricusgruppe; Polyporus officinalis Tuhf. 435; I.B. 1632

ayāriḡ arkāgānīs

bei Ibn Hubal öfter als ayāriḡ arkī-
gānīs; ein zusammengesetztes Heilmit-
tel nach P.d.W. 457,15. Ibn Hubal II,
257,2 gibt folgende Zusammensetzung:
Fruchtfleisch von Koloquinthen, Andorn
(farāsiyūn), Lavendel, Schwarznieswurz
(harbaq aswad), Skammoniawinde, langer
Pfeffer (dār filfil), geröstete Meer-
zwiebel (baṣl al-fār), Wolfsmilch,
Aloe aus Sokotora, Enzian (ḡintiyāna),
Petersilie (faṭrāsāliyyūn), Opoponax,
Zimtrinde, Poleigamander (ḡa^ʿda), Sa-
gapenum, Myrrhe, indische Narde (sunbul
at-tīb), Andropogon (idḡhir), Bergminze
(fūtānḡ ḡabalī), Osterluzei (zarā-
wand).

Dies wird mit Honig geknetet.

ayāriḡ fīqarā

Tabarī P.d.W. 458,6 gibt folgende Zu-
sammensetzung: Mastix, Safran, indische
Narde, Zimtrinde, Haselwurz (āsārūn),
Balsam von Gilead, chinesische Zimt-
rinde, Aloe.

Ein weiteres Rezept bei Hubal II
256,5

ayāriḡ lauḡādiya

P.d.W. 457,16

Nach Ibn Hubal (II 255,11):

Fruchtfleisch von Koloquinthen, Meer-
zwiebel, Agaricuspilz, Skammoniawinde,
Schwarznieswurz (harbaq aswad), Ga-
mander (isqūrdiyūn), Flachsseide,
Teucrium Chamaepitys (kamāfītūs),

blaues Bdellium (muql azraq), Aloe aus Sokotera, Thymian (ḥāṣā), indische Zimtblätter (sādaḡ hindī), Hypericum (ḥīyūfārīqūn), Andorn, Poleigamander, Zimtrinde, schwarzer und weißer Pfeffer, langer Pfeffer (dār filfil) Safran, chinesische Zimtrinde, Opoponax, Podium vulgare (basfāyiḡ), Sagapenum, Castoreum (ḡundubīdastar), Petersilie, Osterluzei (zarāwand tawīl), Wermuth-extrakt, Wolfsmilch, indische Narde, Klimme (hammāmā), Ingwer (zanḡabīl), Enzian (ḡintiyānā rūmī) und Lavendel. Dies wird in Wein eingeweicht und mit Honig verknetet.

ayāriḡ rūfus

Nach Ibn Hubal (II 257, 20):
Fruchtfleisch von Koloquinthen, edler Gamander (kamādariyūn), Aloe aus Sokotera, Osterluzei, Petersilie, schwarzer und weißer Pfeffer, Galanga (ḥūlangān), Sagapenum, Opoponax, indische Narde, Zimtrinde, chinesische Zimtrinde, Safran, Ingwer, Myrrhe, Poleigamander (ḡa^cda); zusätzlich werden noch aufgeführt: Teucrium Chamaepitys (kamāfītūs), Agaricuspilz und Andorn (farāsiyūn).
Dies wird mit Honig geknetet.

āmlaḡ

Balsam von Phyllanthus emblica Wb S. 16; Mech. Ann. 349: Phyll. emblic.; Tuhf. 43: eine Art des hilīlaḡ; I. B. 145; Garbers Nr. 4

ʿanbar	Ambra Tuhf.307;Steinbuch S.44; Garbers Nr. 5
anbar bārīs	= barbarīs Berberitze Tuhf.18;Mech.Anm.138
anīsūn	Anis;Levey p.237:Samen von Pimpinella anisum;Tuhf.33 und Mech.Anm. 68a geben als Synonym ḥabba ḥalāwa
anzarūt	Sarkokoll;I.B. 171;Tuhf.35;Levey p. 236; Garbers Nr. 6
ʿāqarqarḥā	Anthemis pyrethrum,Alexanderfuß,Speichelwurz;Tuhf.301;Wb 51; Levey p.301
aqāqiya	Acacia nilotica,Akazie;Levey p.234: acacia arabica Willd.,var.nilotica Del. Tuhf.46
aruzz	Reis,Oryza sativa Wb p.13
ās	Myrte,Myrtus communis;Tuhf.272,11 gibt als Synonym ar-raihān;I.B. 69; Löw p.50; Garbers Nr. 9
ʿasal	Honig,Levey p.304; Garbers 8a
āsārūn	Haselwurz,Asarum europaeum Wb p.13; Levey p.227;Tuhf.36;Mech.Anm.380;I.B. 61 gibt als Synonym sunbul barrī
astark	Astark,Styrax officinalis Wb p.13, Levey 228:Monks Storax,siehe dort auch unter kundur p.328;I.B. 97, 2196;Tuhf.58 und 214

astumāḥīqūn	Levey p.232: ein Abführmittel; Tabarī P.d.W. 468,15 beschreibt die Zusammensetzung von astumāḥīqūn-Pillen folgendermaßen: Flachsseide,Fruchtfleisch von Koloquinthen,Agaricuspilz,Aloe,indische Narde, Kostwurz, Balsam von Gilead,Skammoniawinde, Blüten von Andropogon (idḥir),Safran, Zimtrinde (salīḥa) und schwarzer Nachtschatten (ʿinab at-taʿlab). Daraus werden pfefferkorngroße Pillen hergestellt. Vgl. Dietrich 37-41
akšūt	siehe kašūt
atānāsiyā	ἀθανασία, ein Pharmacon, das bei Budge, Book of Medicines,S.220,9 und 356,18 vorkommt
at1	Tamarix orientalis Wb p.11; Mech.431; Tuhf.23: Tamarix à galle
baʿar al-maʿaz	Ziegenmist Levey,p.244
bābūnaġ	Kamille Wb p.18;Tuhf.86; Levey p.239; Mech.Anm.47; Dietrich 51-55
bādāward	Onopordon acanthium (?),Acanthus ferox (?) Wb p.18; I.B. 222; Tuhf.66: Carduacées diverses
bādrangbūya	Gartenmelisse,Melissa officinalis Wb p.18 Tuhf.72; I.B. 525;593; Mech.Anm. 353

bādarūṣ	Basilienkraut, <i>Ocimum basilicum</i> Wb. p. 18; Tuhf. 72 außerdem Melisse
bahman	rote Behennuß, Wurzel von <i>Centaurea Behen</i> ; I.B. 367; Tuhf. 71
balasān	Balsam von Gilead Wb p. 21; I.B. 336; Levey p. 245
balīlaḡ	Myrobalane, <i>Terminalia belirica</i> Wb p. 21; I.B. 338; Mech. Anm. 348
bān	Wurzel und Samen von <i>Moringa arabica</i> Wb p. 19; Levey p. 241: Benbaum, wahrscheinlich <i>Moringa pterygosperma</i> u. <i>M. aptera</i> ; Mech. Anm. 185 gibt als Synonym ḡilāf an; I.B. 226; Garbers Nr. 14
banafsāḡ	Veilchen, <i>Viola odorata</i> Wb p. 22; Levey p. 247 Tuhf. 63 außerdem <i>Viola purpurea</i> ; I.B. 353; Garbers Nr. 15
baḡ	1.) Bilsenkraut, <i>Hyoscyamus niger</i> Wb p. 21; Tuhf. 77; Mech. Anm. 211: <i>H. niger</i> , <i>H. aureus</i> , <i>H. albus</i> ; Levey p. 246: <i>H. albus</i> 2.) <i>Cannabis sativa</i> , Hanf Wb p. 21; Buch der Gifte p. 207
baḡankuṣṭ	siehe faḡankuṣṭ
bāqillā	Puffbohne, <i>Vicia faba</i> Wb p. 19; Levey p. 240; I.B. 224

baqla	Kohlportulak, <i>Portulaca oleracea</i> ; Wb p.20 gibt als Synonym baqla al-ḥumqā; Tuhf.79: Identifikation zweifelhaft
baqla al-ḥumqā	Portulak, Mech.Anm. 92a: <i>Portulaca oleracea</i> ; Tuhf.68; Levey p.244
barbarīs	= anbar bārīs
barbīna	Eisenkraut, <i>Verbena officinalis</i> Wb p.19; Tuhf.85
barsiyāndāruwā	Mech.Anm. 142,186: Hirtenstab. Als Synonym ist angegeben: ʿasa ar-rāʿī; Löw p.34 <i>Polygonum aviculare</i> , Vogelknöterich; = narsiyāndāruwā
barsiyāwiṣān	eine <i>Adiantum</i> oder <i>Asplenium</i> -Art Wb p.19; Tuhf.65: Capillaire (Frauenhaar), <i>Adiantum Capillus Veneris</i>
bārzad	Galbanum, Gummi von <i>Ferula galbaniflua</i> oder <i>Ferula rubricaulis</i> ; Wb p.18 gibt als Synonym qinna; Levey p.239
baṣal	Küchenzwiebel, <i>Allium cepa</i> Wb p.20; Tuhf.303,331 gibt als Synonym ʿunsaḷ = Meerzwiebel
basbāyiḡ	= basfāniḡ
basbāsa	Samenschale der Muskatnuß, <i>Macis</i> , Frucht von <i>Myristica fragrans</i> ; I.B. 281; Buch der Gifte p.209; Levey p.242; Garbers Nr. 17

basfāniġ	ein Polypodium Wb p.20; Mech. Anm. 322; Levey p. 243; Tuhf. 88
basfāyiġ	= basfāniġ
bauraq	Borax; Levey p.248; Buch der Gifte p. 213; Tuhf. 92; Steinbuch des Qazwīnī p.9; Mech.Anm. 166: entspricht nicht unserem Borx, sondern stellt Sammelnamen für die verschiedenen Salzgatungen dar.
bauraq armanī	armenischer Borax; Steinbuch des Qazwīnī p.9, Mech.Anm. 166
bittīh	Melone, Cucumis melo Wb p.20; I.B. 303
bittīh hindi	Wassermelone, Cucurbita citrullus Mech.Anm. 36
bunduq	Haselnuß, Corylus Avellana Wb p.21; Tuhf.64 gibt als Synonym ġillauz
bussad	Koralle Wb p.20; Tuhf. 73; Steinbuch p.9; I.B. 282; Levey p.243: Corallium rubrum
buṭm	Terebinthe, Pistazia terebinthus Wb p.20; Tuhf. 317, 178
dabīd kurkum	eine zusammengesetzte Arznei; nach Tabarī P.d.W. p.459, 18: indische Narde, Safran, Zimtrinde (salīḥa), chinesische Zimtrinde (dār sīnī), Kostwurz, Myrrhe, Blüten von

Andropogon (idhir). Dies wird mit Honig geknetet und mit Wasser eingenommen, in dem Petersilie, Anis, Mastix und Bohnenkraut gekocht wurden.

dam al-aḥawain

Drachenblut, Saft von Dracaena Draco Wb p.35; Tuhf. 118,315: Harz von Calamus draco, Pterocarpus draco, Dracaena draco, ebenso Mech. Anm. 145; Levey p.268: Harz von Dracaena cinnabari und obige Arten; I.B. 882,1378; Garbers Nr. 23

dār filfil

Pfeffer, Piper nigrum Wb p.34,56; Levey p. 266: Langer Pfeffer

dār sīnī

Chinesischer Zimt Tuhf. 112; Rinde von Cinnamomum ceylanicum, Zimtrinde Lev.p.265; I.B. 841

darūḡ

Doronicum scorpioides Wb p.35; Tuhf. 119; Levey p.267

dawā' al-misk

Eine zusammengesetzte Arznei.
Nach Tabarī P.d.W. p.454,20:
Wilder Ingwer, Doronicum (darūḡ), Koriander, Frankenmoschus, Gartenmelisse, Perlen, Bernstein, Koralle, Rohseide, weiße und rote Behenüsse, indische Zimtblätter (sāḡā hindī), indische Narde, Kardamon (qāqullā), Gewürznelke, weiße Baumflechte (uṣna), Castoreum (ḡundubīdastar), Ingwer und langer Pfeffer (dār filfil). Dies wird mit Honig verknetet, und man gibt noch Moschus hinzu. Weitere Rezepte P.d.W.

	454,8;455,4;455,11. Nach Ibn Hubal (II 222,17): chinesischer Rabarber (rāwand sīnī), Aloe von Sokotera, Wermuth, indische Narde, Moschus, indische Zimtblätter, marmā (?), Bischofskraut (nānahwā), Safran, Petersiliensamen und Castoreum. Dies wird mit Honig geknetet.
dibq	Mistel, Viscum od. Coranthus Wb p.34
dīqtāminūs	Origanum dictamnus Wb p.36
dubs und dibs	Sirup von Datteln Wb p.34; Garbers Nr. 24
duhn ḥall	Sesamöl Tuhf.120; Mech.Anm.226: Öl aus geschältem Samen von Sesamum indicum, S.orientale, S.oleiferum
duhn ḥirwa ^c	Rizinusöl, Öl von Ricinus communis Tuhf. 415,81,7; Levey p.238,264
duhn rāziqī	Jasminöl, Öl von Jasminum officinale oder J.sambac; Synonym: zanbaq Levey p.270
duhn sūsan	Lilienöl; nach Tabarī zusammengesetzt; P.d.W. 492,6
fuḡl	Rettich, Raphanus sativus Wb p.56
falūniyā	Philonium-Elektuarium P.d.W. p.456, 20;457,4; Do II 282; Eine Arznei des Philo von Thassos (Galen, Ausg. Kuehn Vol.XVII B,331; Vol XIV,6)

faṅḡankušt	Vitex agnus castus, Keuschlamm Wb p. 57, 21; Levey p. 247; Tuhf. 81
fānīd	Feinzucker Wb p. 55; Levey: Kandiszucker o. "sweetmeat"; Mech. Anm. 181: durch zweimaliges Kochen und Abschäumen aus rotem Rohrzucker gewonnen; vgl. Lippmann, Gesch. d. Zuckers, Leipzig 1890
faqad	Keuschlamm, Vitex agnus castus Wb p. 56; Do II, 272
faranḡmušk	wörtl.: "Frankenmoschus", ein Moschus aus Ocimum pilosum Wb p. 56; Do II, 262; Tuhf. 327; Levey p. 232: eine Art des süßen Basilicum, Ocimum basilikum; I. B. 1676; Garbers Nr. 27
farāsiyūn	Andorn, Marrubium vulgare Wb p. 56; Tuhf. 324
fatrāsāliyūn	Petersilie, Petroselinum sativum Wb p. 56; Do II, 268
faufal	Arekapalme, Areca Catechu Wb p. 57; Do II 289; Levey p. 313: Betelnuß, Samen von Areca Cat. Mech. Anm. 203
fūdang	Minze, Mentha pulegium, M. piperita Wb p. 57; Levey p. 312; Tuhf. 325; Mech. Anm. 234
fūdang ^ˇ nahrī	Wassermanze, Mentha aquatica Levey p. 312; Mech. Anm. 234

fūdangǎ ḡabalī	"Bergminze"; Tuhf. 325; Mech.Anm.234: Mentha silvestris
fulful	Pfeffer, Piper nigrum Wb p.56; Do II 279; Levey p.311
furbiyūn	= afarbiyūn ,
fustaq	Pistazie, Frucht von Pistazia vera Wb p.56; Tuhf. 321; Mech.Anm.276; Gar- bers Nr. 28
fūtangǎ	= fūdangǎ
fuwwa	Krapp, Rubia tinctorium Wb p.57; Tuhf. 326; Mech.Anm.397 gibt als Sy- nonym fuwwa as-sabāḡīn = Färberkrapp
ḡa'da	Poleigamander, Teucrium polium Wb p. 25; Do I 197; Tuhf. 101; I.B. 488
ḡāfit	bei Ibn Hubal ḡāfiṭ Wb p.15: Odermennig, Agrimonia eupa- torium; Tuhf.434; Levey p.309; Mech. Anm.241: Flöhstaude, Flöhkraut, Inula pulicaria u. Agr.eup.
ḡāliya	Parfüm aus Moschus und Ambra, später mit weiteren Zusätzen Wb p.54; Tuhf. 157; Lane 2289 a; Garbers Nr. 29
ḡār	Lorbeer, Laurus nobilis Wb p.54; Tuhf.437; I.B. 1619; Levey p. 308; Garbers Nr. 30

- ğārīqūn siehe ağārīqūn: dazu noch Levey p. 309; Mech.Anm.323
- ğauz bawwā Muskatnuß, *Myristica officinalis* Wb. p.27; Tuhf. 98; Levey p.256; Garbers Nr. 33
- ğawārušan ein zusammengesetztes würziges, magenstärkendes Mittel; süße Konfitüre Wb p.26; Do I 186
- gawarušan al-Ğanbar al-ħasrawī nach Ibn Hubal (II 245,4): Große und kleine Kardamome (qāqullā kibār wa siğār), Muskatblüte (basbāsa), Ingwer (zanğabīl), Pfeffer, weiße Baumflechte (ušna), Zimtrinde (qirfa), Gewürznelke, Safran, Muskatnuß, indische Narde, Mastix, Ambra, Moschus, Bilsenkrautsamen (bizr al-banğ), Opium und Balsam von Gilead. Dies wird mit Honig vermischt. Ein weiteres Rezept bei Ṭabarī P.d.W. p.480,7
- gawārušan an-nārmušk Nach Ṭabarī P.d.W. 476,25: Skammoniawinde, schwarzer Pfeffer, Ingwer, langer Pfeffer (dār filfil), Zimtrinde (qirfa), Granatapfelblüten (ğullanār), kleine Kardamome, Zucker. Ein weiteres Rezept bei Ibn Hubal, II 252,19
- ğāwišīr Opoponax, Harz von *Ferula opoponax* Wb p.25; Tuhf. 108: Opoponax chironium; I.B. 459

ḡillauz

Haselnuß, = bunduq Wb p.26; Tuhf.
111: Frucht von Pinus pinea

ḡintiyānā

Enzian, Gentiana lutea Wb p.26; Tuhf.
102; I.B. 515

ḡūdāb

Gericht aus Zucker, Reis, Brot und
Fleisch. Der Vorgang ist so, daß man
im Ofen über das ḡūdāb ein Huhn
hängt, dessen Fett herabträufelt.
vgl. Do I 231; Lane 395 c

ḡullāb

Rosenwasser; Mech.Anm.35: Abkochung
von Zucker in gewöhnlichem oder de-
stilliertem Wasser. Nach Tabarī P.d.
W. 486,3 weicht man Rosen in Wasser
ein, kocht sie, bewahrt dies eine
Zeit in einem geschlossenen Gefäß
auf, preßt dann die Rosen aus und
gibt Honig zu.

ḡullanār

Granatapfelblüte, Blüte von Punica
granatum Wb p.26; Tuhf. 94,287;
Levey p.253; Synonym ist nārmušk;
Mech.Anm.432; Garbers Nr. 35

ḡundubādestar

bei Tabari: ḡundubīdastar
Castoreum, Hoden des Biber, gemeint ist
das trockene Sekret an der Vorhaut
des Castor fiber; Levey p.254; Wb p.
26; I.B. 516; Mech.Anm.237: Inhalt der
paarigen Drüsensäcke zwischen Ge-
schlechts teilen und After des gemei-
nen Bibers; Tuhf.103: testicules
d'un animal marin; Garbers Nr. 36

ḥabb aḥḍar	Samen von <i>Pistacia terebinthus</i> Wb p. 27; Tuhf. 187: Frucht von buṭm
ḥabaq	duftende Labiaten Wb p.28; I.B. 584; Levey p.257: Basilienkraut, Minze
ḥaḡar armanī	armenischer Stein; I.B. 633; Do I 250/252 mehrere Steinarten; Steinbuch p.13: wird als ähnlich dem Lazurstein beschrieben
ḥaḡar lāzūrād	Lazurstein; Mech.Anm.384; Steinbuch p.33
ḥayy al-‘ālam	Sempervivum arboreum Wb p.30; I.B. 732; Tuhf. 187: Keimblatt, Samenlappen
ḥāl	kleine Kardamome, Samen von <i>Elettaria cardamomum</i> Levey p.342; Wb p.72: = qāqullā; vgl. Dietrich 26
ḥalīlaḡ	= iḥlīlaḡ Myrobalane, <i>Terminalia chebula</i> u.a. Wb p.17; Tuhf. 126 führt drei Arten auf, die gelbe (asfar), die schwarze (aswad), die rote aus Kabul (kābūlī), als Synonym nennt er iḡḡās hindī; Levey p.314 nennt Term.ch. oder Term. citrina; Mech.Anm.103
ḥall	Sesam: Garbers Nr. 38
ḥamāmā	Klimme, <i>Cissus vitiginea</i> Wb p.30; Tuhf.165; I.B. 695; Mech.Anm. 321 dort Leclerc: Zingiberaceae, <i>Ammomum racemosum</i>

ḥanzal	Koloquinthe, Frucht von <i>Citrullus colocynthis</i> Wb p.30; Levey p.262; Mech.Anm.106; I.B. 648; Garbers Nr. 39 a
ḥarbaq aswad	Schwarznieswurz, eine Helleborus-Art Wb p.32; I.B. 773; Levey p.263; Mech. Anm.345; Buch der Gifte p.210; Tuhf. 425: <i>Helleborus officinalis</i> ; Dietrich 41-44
ḥardal	Senf, Samen von <i>Sinapis nigra</i> Wb p.32; Tuhf. 417; Levey p.264: <i>Sinapis</i> oder <i>Brassica alba</i> ; Garbers Nr. 45
ḥarīr	Seide Wb p.28; Levey p.258; Tuhf. 374,41 gibt als Synonym <i>ibrīsam</i>
ḥarīsa	Gericht aus Fleisch und Weizengrütze Wb p.72; nach Ṭabarī P.d.W. 374,21: "ḥarīsa ist schwer und nur langsam zu verdauen."
ḥarmal	Steppenraute, <i>Peganum harmala</i> Wb p. 28; Tuhf. 176; Levey p.258
ḥarnūb	Johannisbrot, Kerobe; Frucht von <i>Cerantonia siliqua</i> Wb p.32; I.B. 762,766; Tuhf 423; Mech.Anm.123: gibt eine Beziehung zu ḥiyār šanbar an, dessen Synonym ḥarnūb hindī ist.
ḥass	Lattich, <i>Lactuca sativa</i> Wb p.32; Gartensalat

ḥāṣā	Thymian, <i>Thymus vulgaris</i> Tuhf.163; Levey p.256; I.B.548; Wb p.27: <i>Thymus capitatus</i> oder eine <i>Origanum</i> -Art
ḥaṣḥāṣ	Mohn, <i>Papaver somniferum</i> Wb p.32; Mech.Anm.207; I.B. 116; Tuhf.414: Pap.somn. und P.Rhoeas
ḥaṭmī, ḥiṭmī	Eibisch, Stockrose, <i>Althaea officinalis</i> Wb p.33; I.B. 808; Tuhf. 413; Mech. Anm.163: A.off. und A.rosea; Garbers Nr. 50
ḥiyār	Gurke, <i>Cucumis sativa</i> Wb p.33; Tuhf. 347; Buch der Gifte p.208
ḥiyār ṣanbar	Sennesblätter, Blüte und Fruchtmark von <i>Cassia fistula</i> Wb p.33; I.B. 836; Tuhf.418: und Mech.Anm. 123 nen- nen als Synonym ḥarnūb hindī
hīl	= qāqullā vgl. Dietrich 26
hiyūfārīqūn	Korn von schwarzem Mohn, <i>Hypericum</i> Tuh.125
ḥilāf	Weide, <i>Salix aegyptiaca</i> Wb p.33; Tuhf.412; I.B. 815; Mech.Anm.185 gibt als Synonym bān an
hilyaun	Spargel, <i>Asparagus officinalis</i> Wb p. 72; Tuhf. 27
hiltīt	<i>Asa foetida</i> Wb p.29; I.B. 688; Levey p.260: auch <i>Ferula asafetida</i> ; Tuhf. 169: Gummi von einer <i>Thapsia</i> ;

	Mech.Anm.320
himmaṣ	Kichererbse, <i>Cicer arietinum</i> Wb p.30; Mech.Anm.179; Tuhf. 168
hinna'	Henna, echter Alkanna, <i>Lawsonia inermis</i> Wb p.30; I.B.719; Levey p.261
hindibā'	Endivie, <i>Cichorium intybus</i> u.C. <i>endivia</i> Wb p.72; Levey p.342,244 Synon. baql; I.B.2263; Mech.Anm.92; Tuhf.124: Chicorée
hinṭa	Weizen, <i>Triticum</i> Wb p.30; Tuhf.172; Garbers Nr. 40
hīrī	Goldlack, Lewkoje, <i>Matthiola</i> , <i>Cheiranthus cheiri</i> Wb p.34; Tuhf. 422; Mech.Anm. 54; Garbers Nr. 48
hiṣrim	Saft unreifer Trauben Wb p.29; I.B. 679; Tuhf. 181: saurer Wein
hubbāza	Käsepappel, <i>Malva rotundifolia</i> Wb p. 31; Tuhf.424; Mech.Anm.157
huḍaḍ	<i>Rhamnus infectoria</i> u.a., <i>Berberis lycium</i> u.a. Wb p. 29; Mech.Anm.172; Tuhf. 166; Lev.p.259; I.B. 680; Garbers Nr. 41
hūlangān	Galanga; Tuhf.411: Wurzel von <i>Alpinia officinarum</i> auch Levey p.265; Wb p. 33: Galgant, <i>Alpinia galanga</i>
hulba	Klee; <i>Trigonella foenum graecum</i> Wb p.

	29; Tuhf.175; Mech.Anm.214; Levey p. 259; Garbers Nr. 42
humṡād	Sauerampfer, Rumex Wb p.30; I.B. 698, 699, 702, 703; Tuhf. 397, 171; Mech.Anm. 137
hundurṡs	römischer Weizen, Triticum romanum Wb p.33; Tuhf. 172: Synon. al-qamḡ
hurḡ	Gartenkresse, Lepidium sativum Wb p. 28; Levey p.257; Tuhf. 167; I.B. 655
huṡḡār	Grobmehl Wb p.33; Do I 373; I.B. 800; Levey p.264: coarse flour
ibrīsam	bei Tabarī: ibriṡam Seide, Cocon des Seidenspinners Wb p. 11; Tuhf.41; I.B. 8
idḡir	Andropogon Schoenanthus Wb p.12; Tuhf. 34; Levey p.225; I.B. 29; Garbers Nr. 51
iḡḡās	Pflaume, ausgezeichnete Art von Prunus domestica Wb p.12; Tuhf. 45; Levey p.225: wahrscheinlich Prunus armenica o. Prun.dom.
ihlīlaḡ	= halīlaḡ
iklīl al-malik	Steinklee, Melilotus officinalis Wb p.16; Tuhf.4; Levey p.235; Mech.Anm. 214a; Dietrich 49-51
īlk	Harz Wb p.53; Do II 163; I.B. 1417,

1581 Levey p.306: Extrakt von *Viscum album*

ʿilk al-anbāt

"Gummi der Nabathäer"; Harz von einer *Pistazia*, Terpentin Wb p.53; Levey p. 306: gibt als Synonym ʿilk al-butm ebenso Tuhf.317, dort außerdem Harz der Terebinthe

ʿilk al-butm

siehe ʿilk al-anbāt

ʿilk ar-rūm

"Rumisches Harz", *Pistazia lentiscus* Mech.Anm.237 und Tuhf.251 geben als Synonym mastakī; Wb p.53

ʿinab at-taʿlab

"Fuchsbeeren", schwarzer Nachtschatten, *Solanum nigrum* o. *S. miniatum* Wb p.53; Do II 179: eine *Glossularia*; Tuhf. 310, 219: *S. nigr.* u. Alkékenge; I.B. 1589; Mech.Anm.79; Levey p.307

infaha

Coagulum, Magenferment Wb p.17; Tuhf. 44; I.B. 172

infahat al-arnab

bei Ibn Hubal (II 62,5) als die beste Art von infaha beschrieben; "Magenferment des Hasen"

īrisā

Iris; Tuhf.28 nennt als Synonym sūsan azraq, blaue Iris; I.B. 216: Synon. sūsan asmanġānī; Tabari P.d.W. 466, 20 identifiziert es als asl as-sūs, Süßholzwurzel

isfānāġ

Bei Ibn Hubal: isfānāh
Spinat, *Spinacea oleracea* Wb p.14

isfīdbāḡ	Gericht (Suppe ?) aus Fleisch, Zwiebeln, Öl und Quark Wb p.14
iṣqīl	Zwiebel; Levey p.230: <i>Urginea maritima</i> als Synonym wird 'unsal, bei Tuhf.303 noch baṣal al-fār und baṣal ḥinzīr angegeben; I.B. 1593; Tabarī beschreibt P.d.W.463,20 ein dawā' iṣqīl "Zwiebelheilmittel"
isqūlūqandariyūn	scolopendra, Tausendfuß; Dakhīra, 209,215,227
isqūrdariyūn	nach Tabarī P.d.W. 232,15 = tūm barrī wilder Knoblauch; Gamander, <i>Teucrium scordium</i> ; Do I 167; bei Ibn Hubal (II 255,19) steht isqūrdiyūn
istūḥūdūs	Lavendel, <i>Lavandula stoechas</i> Wb p.13; Tuhf.13; Mech.Anm.354; I.B. 62
itriya	Fadennudeln; bei Tabarī P.d.W. 375,1 wird itriya als schwerverdaulich erwähnt, ebenso Ibn al-ʿAbbās (ed.arab. I 180); ausführlicher dazu Seidel (Kitāb Mafātīḥ al-ʿUlūm, p.25.Anm.58)
yāsīmīn	Jasmin, <i>Jasminum sambac</i> Wb p.74; Tuhf.205, 138 gibt als Synonym zanbaq; <i>J.officinale</i> und <i>J.fruticans</i>
kabāba	Kubebenpfeffer, <i>Piper cubeba</i> Levey p. 321; Tuhf. 190; Garbers Nr. 52
kabar	Kapern, Frucht von <i>Capparis spinosa</i> Wb p.62; Levey p.322; Mech.Anm.250; Tuhf. 223

kabrīt u. kibrīt	Schwefel Wb p.86; E.I. II 1064; Levey p.322: gelber Schwefel
kāfūr	Kampfer von Cinnamomum camphora Wb p.61; I.B. 1868; Mech.Anm.107; Levey p.321; Tuhf.212; Garbers Nr. 54
kāfūr qaiṣūrī	eine Kampferart aus Ceylon I.B. II 334; Mech.Anm.107
kahrubā	Bernstein Wb p.64; I.B. 1983; Tuhf. 216; Steinbuch p.33
kākanḡ	Judenkirsche, Physalis alkekengi Wb p.61; Tuhf.219: gibt als Synonym ‘inab at-ṭa‘lab
kamādriyūs	edler Gamander, Teucrium Chamaedrys Wb p.64; Tuhf. 218
kamāfītūs	Ajuga chamaepitys Wb p.64; I.B. 1965; Tuhf.217: Teucrium Chamaepitys
kammūn	Kümmel, Frucht von Cuminum cyminum Wb p.64; I.B. 1967 u.1969-1972; Levey p.327; Tuhf.229 Mech.Anm.315, 319
karafs	Petersilie Tuhf.82; I.B. 1902; Levey 324: Sellerie, Apium graveolens u.a. und Petersilie, ebenso Wb p.62
karāwiyā	Kümmel, Samen von Cuminum cyminum und Samen von Carvum carvi Wb p.62; Tuhf.340: gibt als Synonym qurdmānā

karm	Weinstock, <i>Vitis vinifera</i> Wb p. 63; Tuhf. 236
kašūt u. kušūt	<i>Cuscuta monogyna</i> Wb p. 63; Tuhf. 226: windet sich um Flachs (kattān), hat keine Wurzeln, <i>Cuscuta epilinum</i> ; Mech. Anm. 321: <i>Cusc. europaea</i> , <i>C. Epithy-</i> <i>mum</i> , <i>C. reflexa</i> ; IB. 1940; Meyerhof, Ghāfiqī p. 62, 130, 189; Garbers Nr. 59; Das Wort ist syrischen Ursprungs, vgl. Brockelmann Lex. syr. p. 349b und Löw, Aramäische Pflanzennamen Nr 171; über die Schreibarten: Spies, Zur Geschich- te der Pocken, S. 191, Anm. 2
kattān	Flachs, <i>Linum usitatissimum</i> Wb p. 62; Tuhf. 226; Garbers Nr. 55
katīrā	Gummi von <i>Astragalus</i> u. a. Wb p. 62; I. B. 1889; Levey p. 323 <i>Tragacanth-</i> <i>Gummi</i> . <i>Astragalus gummifera</i> ; Mech. Anm. 134
kaukab al- ard	ein Pilz Wb p. 64 (?); Tuhf. 203: glänzender Stein, Glimmer, als Synonym ist ḥaḡar al-ṭalq angegeben. Im Steinbuch p. 28 ist unter ṭalq als Synon. kaukab al- ard angeführt. Er wird als edler Stein bezeichnet, der in zwei Arten auftritt; I. B. 1472
kiya	Mastixharz von <i>Pistazia lentiscus</i> Wb p. 64; Mech. 237 nennt als Synonym maṣṭakī
kirsanna	Wicke, <i>Vicia ervilia</i> Wb p. 62; Tuhf.

	22: <i>Ervum ervilia</i> ; Levey p. 324
kišk	Gerstenabkochung Wb p.63; Levey p. 327: Speise aus Hafergrütze und saurer Milch, die man in der Sonne getrocknet hat
kiwas	Mispel, <i>Mespilus germanica</i> Wb p.64
kundur	Weihrauch von <i>Juniperus</i> , <i>Boswellia serrata</i> und <i>thurifera</i> u.a. Wb p.64; Tuhf. 214: Synonyme <i>lubān</i> und <i>lubnā</i> , auch Levey p.328, 329, <i>Boswellia carterii</i> ; Garbers Nr. 56 u. 62
kundus	Niesmittel von einer saponinhaltigen Pflanze Wb p.64; Tuhf. 225: Seifenkraut; I.B. 1975; Dietrich 44 - 46
kurrāt	Porreezwiebel, <i>Allium porrum</i> Wb p. 62; Levey p.323: Porree, Lauch und All.porr. Mech.Ann. 268
kurkum	Kurkum, <i>Curcuma longa</i> Wb p.63; Levey p.325; I.B. 1110; Mech. 135a nennt als Synonym <i>za'frān</i> ; Garbers Nr. 57
kurunb	Kohl und Kohlrübe, <i>Brassia oleracea</i> ; Tuhf. 224; Levey p.326; I.B. 1909
kušūt	s. kašūt
kuzbara	Koriander, Samen von <i>Coriandrum sativum</i> Wb p.63; Tuhf.230; Levey p.326; I.B.1933;

lablāb	Efeu, <i>Hedera helix</i> Wb p.65; Tuhf.240: <i>Convolvulus arvensis</i> , Ackerwinde; Mech.Anm.178
lādan	Harz von <i>Cistus ladaniferus</i> Wb p.65; Tuhf. 241; Levey p.329: <i>Ladanum</i> ; Garbers Nr. 60
lafit	Kohlrabi (<i>Brassica rapa</i>), weiße Rübe (Br. napus) Tuhf.376
laimūn	Zitrone, Frucht von <i>Citrus medica</i> Wb p.66
lakk	Gummaausscheidung an Feigen durch die Schildlaus, nach anderen an <i>Zizyphus Lotus</i> ; nach Mech.Anm.217 an <i>Butea frondosa</i> , <i>Ziz.Lot.</i> , <i>Ficus religiosa</i> u.a., ebenso Tuhf. 245
la'ūq	wörtl "Lecksaft", also ekligma, linctus, hergestellt unter Verwendung von Sirup, Pressöl und Ei
lauz	Mandel, Frucht von <i>Amygdalus communis</i> Wb p.66; Garbers Nr. 61
lihya at-tais	Bocksbart, <i>Tragopogon pratense</i> ; <i>Cistus villosus</i> ; <i>Cytinus hypercistus</i> Wb p. 65; Mech.Anm.191
lisān al-ḥaml	Wegerich Wb p.65; Tuhf. 242: <i>Plantago psyllium</i> ; Mech.Anm.78: <i>Pl.major</i> var. <i>asiatica</i> ; I.B. 2022; Nach Ṭabarī P.d. W. 339, 11 ist es ein Synonym für ḥašīša

lisān at-taur	Ochsenzunge, <i>Anchusa italica</i> Wb p.65; Tuhf.246: außerdem <i>Borrago officinalis</i> , ebenso Mech.Anm.352;
lubān	= kundur; vgl. Garbers Nr. 62
lūbiyā	Lubiabohne, <i>Dolichos lubia</i> Wb p.66; I.B.2042; Tuhf.16
lubnā	= kundur vgl. Garbers Nr. 63
luḡāḍiya	Bei Dakhīra lūḡāḍiya (48,57) zusammengesetzte purgative Pillen
lu'lu'	Perle Wb p.66; Levey p.331; I.B.2046; Tuhf. 244 nennt als Synonym ḡauhar
mahmūda	Purgierrinde von <i>Convolvulus Skammonium</i> : Wb p.67; Mech.Anm.283: Milchsaft der Wurzel von <i>Conv.Skamm.</i> , <i>Gummiresina Skammonium</i>
maiba	Quittensaft Wb p.70; Nach Ṭabarī P.d.W. 486,12: Quittensaft, Apfelsaft, Basilienkraut, Minzensaft, weißer Honig, Aloeholz, Safran (za'frān aš-šā'r), sukk (nach Mech.278 eine zusammengesetzte Arznei), Gewürznelke, chinesischer Zimt, indische Narde, rumisches Harz und Muskatblüte. Man gibt dies in warmen Wein, Quitten- oder Apfelsaft.
māmītā	Hornmohn, <i>Glaucium corniculatum</i> ; Tuhf. 264; Levey p. 332; Wb p.67

marzanġūs	Majoran, <i>Origanum majorana</i> Wb p.67; Levey p. 335; Tuhf. 253; Mech.Anm.52; Garbers Nr. 70
mās	Mungobohne, <i>Phaseolus Mungo</i> Wb p.67; Mech.Anm.51; Levey p.331
mastakī	Mastix, Harz von <i>Pistazia lentiscus</i> Wb p.68; Mech.Anm. 237 und Tuhf.251 geben als Synonym: 'ilk ar-rūm
mā' al-ward	Rosenwasser: Garbers Nr. 71
māzariyūn	Seidelbast; <i>Daphne Mezereum</i> Wb p. 67; Tuhf. 267 außerdem <i>D.Laureola</i> ; Dietrich 64
milh	Salz; die verschiedenen Arten werden bei Wiedemann, Beiträge zur Gesch.d. Naturwiss. XXIV, 81 B aufgeführt; siehe auch Mech.Anm.245 und 355
milh andarānī	Sulgart vgl. Garbers Nr. 71 b
milh naftī	Naphtasalz Mech.Anm.355; Levey p. 337
milh hindī	indisches Salz Mech.Anm.245
misk	Moschus, von der Vorhautdrüse von <i>Moschus moschiferus</i> Wb p.68; Garbers Nr. 72
mitrūdītūs	ein Elektuarium Wb p.67. Diese Arznei ist nach Tabarī P.d.W. 462,6 im Buch der Gifte p.217 übersetzt; Mech.Anm.339

muḡāt	Wurzel von Glossostenon Bruguieri Wb p.69; Tuhf. 271: Wurzel von wildem Granatapfel (rummān barrī)
muhh	Kälber-, Stier-, Ziegen- und Schafsmark, s. Garbers Nr. 74
muql	Bdellium, Harz von Commiphora africana Wb p.69; I.B. 1588, 2157
muql azraq	blaues Bdellium Levey p.336, 328; Mech.Anm.378 Tuhf. 439, 257: muqīl azraq
murr	Myrrhe, von Commiphora myrrha Wb p.67; Tuhf. 265 und Levey p.333 nennen Balsamodendron myrrha
murri	Sauce oder Brühe aus marinierten Fischen Wb p.68; I.B. 2111; Tuhf. 276; Garbers Nr. 79
mutanḡana	Schmorfleisch, Fleischbrühe Wb p.68; Mech.Anm.363: Pfannenschmorfleisch
nabīd	Dattelwein Wb p.70; Lrvey p.339; Garbers Nr. 81
nadd	Parfüm aus Ambra, Moschus und Aloe Wb p.71; Tuhf. 280; vgl. Wiedemann, Sudhoff Festschrift p.423 ff
nammām	1) Thymus serpyllum, Quendel Wb p.71; Mech.Anm.53 2) Minze Tuhf.282 Wb p.71; Garbers Nr. 84

na'na'	eine Minzenart Wb p.71; Tuhf.378, 283: Minze, <i>Mentha piperita</i> ; Mech. Anm.234: kultivierte Form der Wasserminze fūtanġ nahrī
nānahwā	Bischofskraut Levey p.339; <i>Ammi majus</i> I.B. 2202; Mech. Anm.315 <i>Ammi</i> , <i>Sison</i> <i>Ammomum</i> u.a.
nāridīn	indische Narde, <i>Valeriana Jatamansi</i> Wb p.43; Levey p. 338: <i>Valeriana celtica</i> ; Mech. Anm.252 nennt drei Arten der nāridīn: indischer sunbul (sunbul hindī mit Synonym sunbul ṭayyib); keltischer sunbul (s.rūmī) und Berg-sunbul (s. ġabalī).
nārmušk	Blüte von <i>Cassia spuria</i> ; Tuhf. 287, 94 nennt als Synonym ġullanār ar-rummān, Granatapfelblüte; Levey p. 253; I.B. 2205: Syn: musk ar-rummān
narsiyāndāruwā	= barsiyāndāruwā
našā'	Stärkekleister Wb p.71; Tuhf. 289: Weizenmark; Garbers Nr. 86
nīlūfar	Seerose Wb p.71; Tuhf. 288: <i>Nymphae coerulea</i> ; Mech. Anm.48; I.B. 2243
nūra	Levey p.340: ungelöschter Kalk; Buch der Gifte p.214: gelöschter Kalk
qaiṣūm	eine <i>Artemisia</i> ; <i>Chamaecyparissus squarrosa</i> Wb p.61; I.B.1861

- qamh Weizen, *Triticum sativum* Wb p.60;
Tuhf.172, gibt als Synonym *hinta*;
I.B. 270
- qantūriyūn al-kabīr, eine *Centaurea*; aṣ-ṣaḡīr,
Gentiana centaurea, Tausendgülden-
kraut Wb p.61; Tuhf. 333: *Erythraea*
Centaurium; Levey p.319: dazu *Centau-*
rea Centaurium
- qāqullā Kardamon 1) Samen von *Elletaria car-*
damomum, kleine Cardamome 2) Samen
von *E.major*, große Cardamome 3) Samen
von *Amomum melegueta*, Paradieskörner
Wb p.58; Tuhf.342: für 3) *Ammomum re-*
pens; Levey p.313; Mech.Anm.208:
Salzblüte oder Salz, Synonym: *zahrat*
al-milh; Garbers Nr. 89
- qar^c Kürbis, eine *Cucurbita* Wb p.56;
Levey p.314: *Cucurbita maxima*, *C.pepo*,
Lagenaria vulgaris; Tuhf. 116: verschie-
dene *Cucurbitae*
- qaranful Gewürznelke von *Eugenia caryophylla-*
ta Wb p.59; Tuhf. 351; Levey p.315:
Caryophyllus aromaticus; Garbers Nr.
90
- qars al-kāfur Kampfertabletten
Nach Ibn Hubal (II 294,7):
Bambuskonkretionen (*tabāšīr*), Rosen,
indisches Aloeholz (*ūd hindī*, nach
Tuhf.308 eine Art duftender Baum),
große Cardamome, Liliensaft, Lackharz,
Kandiszucker, Manna (*tarangūbīn*),

Mark von Schlangengurkensamen, Gurkensamen, Kampfer, Safran und Speichel von Flohkrautsamen (lu'āb bizr al-qatūnā)

- qatāf Gartenmelde, *Artiplex hortensis* Wb p.60; Tuhf. 363,47; Mech.Anm.39
- qatūnā Flohkraut, *Plantago psyllium* Wb p.60; Levey p.317; Wegerich, Flohkraut
- qinna Narthex-Gummi; Galbanum von *Ferula narthex* Wb p.60; Levey p.319; *Ferula galbamiflua* *F. rubricaulis*; Tuhf. 353: Wilde Karotte; Bubon Galbanum
- qirfa Rinde allgemein, besonders von *Cinnamomum ceylanicum*; Levey p. 315; Wb p.59; Tuhf.112; Garbers Nr. 92
- qīrūṭī Mech.Anm.273: eine Art Pflaster mit Arzneien dicker Konsistenz, das *κρημν* des Hippokrates
- qittā' Schlangengurke, *Cucumis flexuosa* Wb p.58; Tuhf. 347: *Cucumis sativus*, Synon.: al-qar'; Mech.Anm.42
- qittā' al-himār Springgurke, *Ecbalium elaterium* Wb p.58
- qulqutār Tuhf. 144: gelbe Art des zāḡ (Vitriol); Levey p.318: gebranntes Vitriol, unreines Eisensulfat; Steinbuch p.31
- qurdmānā Gartenkümmel Tuhf.340, Synonym karāwiya; Mech.Anm.314: eine dem Feld-

kümmel nahestehende Doldenpflanze; Wb p.58: Wiesenschaumkraut, Cardamine pratense

qurtum Saflor, Färberdistel, Carthamus tinctorius: Wb p.59; Tuhf. 348; außerdem C.lanatus; Mech.Anm.244:C.tinct., schließt C.lanatus aus

qust Costus, Kostwurz, Wurzel von Aucklandia Costus Wb p.59; Tuhf. 350: weißer, gelber, schwarzer Costus; Mech.Anm. 398; Levey p.316; Garbers Nr. 94

raihān duftende Pflanzen, auch Basilienkraut (Ocimum basilicum); Tuhf. 11 gibt als Synonyme: ās, habaq; Mech.Anm.418: O. basil. und O.pilosum

raihānī reiner Wein mit gutem Bouquet Wb p. 39; Garbers Nr. 96

rāmik zusammengesetztes Parfüm Wb p.37; Garbers Nr. 97; Tuhf.360: zusammengesetzt aus Gallnüssen und aromatischen Drogen wie zum Beispiel Mastix, Benzoe u.a.

ratba Luzerne, Medicago sativa Wb p.38; Tuhf.359; I.B. 1044; Garbers Nr. 98

rāwand Rhabarber, Wurzel von Rheum palmatum oder R.officinale; I.B. 1018; Mech. Anm.359: kann die verschiedensten Glieder der Gattung Rheum umfassen, bezeichnet aber gewöhnlich rāwand

	šīnī, Wurzel des chinesischen Rhabarbers
rāwand šīnī	chinesischer Rhabarber · Tuhf. 355; Mech.Anm.359
rāziyāniḡ	Fenchel, <i>Foeniculum vulgare</i> Wb p.37; Tuhf. 358: gibt als Synonym basbās, <i>F.dulce</i> ; Mech.Anm.68
rāziqī	weiße Lilie, <i>Lilium candidum</i> Wb p. 37; Levey p.270: Jasminöl, Öl von <i>Jasminum officinale</i> oder <i>Jasminum sambac</i>
rummān	Granatapfel und Granatapfelbaum, <i>Punica granatum</i> Wb p.38; Mech.Anm. 62a; Tuhf. 287,94; Garbers Nr. 99
šabb	Alaun, meist Mischung mehrerer Sulfate Wb p.82; Tuhf. 341; Steinbuch p.27
šabb yamānī	jemenitischer Alaun, Levey p.291; Steinbuch p.27: wird als die berühmteste Art des Alaun bezeichnet
šabr	Aloe, <i>Aloe succotrina</i> u.a.; Wb p.48: gibt als Synon. murr; Mech.Anm.248; Tuhf. 294: Synon. šabr suqūṭarī; Levey p. 297: <i>Aloe vera</i> u. <i>A.perryi</i> ; I.B. 1388
šabr suqūṭarī	Aloe von Sokotera Tuhf. 294,265; Levey p.297: <i>Aloe succotrina</i>

sabastān	Sebestenen, Brustbeeren, Frucht von <i>Cordia myxa</i> Wb p.41; Mech.Anm.161: schwarze Brustbeeren; Levey p.279; I.B. 1157
saḍāb	Raute, <i>Ruta graveolens</i> Wb p. 41; Tuhf.364 Levey p.279; I.B. 1413
sāḍaḡ	Malabathrum, Blüte von <i>Cinnamomum ceylanicum</i> u.a. und <i>Laurus cassia</i> , <i>Folia indica</i> Wb p. 41; Mech.Anm.251: indische Zimtblätter; I.B. 1150
šādaḡ	Roteisenstein, Hämatit Wb p.82; Levey p.290; Steinbuch p.26
safarḡal	Quitte, <i>Cydonia vulgaris</i> Wb p.42; Levey p.282; Garbers Nr. 101; rubb as-safarḡal, Quittensaft, hat nach Tabarī P.d.W. 483, 15 folgende Zusammensetzung: Quittensaft, Honig, Weinessig, Muskatnüsse, Zimtrinde, Pfeffer und langer Pfeffer
saḡzīna	e.Elektuarium, Tab. p.463, Wb.p.41
šāhdānaḡ	= šādanaḡ
šāhsifaram	kleines Basilienkraut, <i>Ocimum minimum</i> Wb p. 45; Tuhf. 443; Do I 717; I.B. 593, 1268; Garbers Nr. 114
šāhtaraḡ	Erdrauch, <i>Fumaria officinalis</i> Wb p.44; Tuhf. 440; Mech.Anm.328
ša'īr	Gerste, <i>Hordeum sativum</i> Wb p.46;

Levey p.293; Garbers Nr. 115

sakaṅgubīn

Oxymel, Sauerhonig Wb p.42; Tuhf.400;
Mech.Anm.34; Levey p.284

Zusammensetzung nach Tabarī P.d.W.
485,12:

Schalen von Petersilienwurzeln und
Fenchelwurzeln, Petersilien- und Fen-
chelsamen, Anis und Wurzeln von Andro-
pogon (idḥir) und Essig. Nach Kochen
und Filtrieren gibt man Honig und
Safran hinzu. Ein weiteres Rezept bei
Tabarī, P.d.W. 485,19. Ibn Hubal bie-
tet 10 verschiedene Arten von Oxymel
(II 281ff)

sakaṅgubīn buzūrī

Oxymel aus Samen

Nach Ibn Hubal (II 281,19):

Schalen von Kapern- und Fenchelwur-
zeln, Fenchel und Petersiliensamen,
Anis und Schalen von Kapernwurzeln
werden in Essig und Wasser einge-
weicht und mit Zucker zu sakaṅgubīn
gekocht.

sakaṅgubīn al-usūl

Oxymel aus Wurzeln

Nach Ibn Hubal (II 281,16):

Schalen von Kapernwurzeln, Fenchel,
Endivie und Petersilie. Darauf wird
alter Wein essig gegeben und dies ge-
kocht.

sakbāḡ

ein saures Fleischgericht vgl.Lane
1389a

sakbāḡ al-hāzibī

in Essig eingemachte kleine Fische;

es handelt sich um einen kleinen Fisch mit zwei Rückenflossen vgl. Do II 756b, das Wort hāzibī ist syrischen Ursprungs, vgl. Payne Smith 1001, 1377

sakbīnaḡ

Sagapenum, Heilmittel aus *Ferula persica* Wb p.42; Levey p.283; Wurzel von *Fer.pers.* oder *F.scowitziana*; Buch der Gifte p.211; Dietrich 47-49

salīḥa

Zimtrinde, Rinde von *Cinnamomum Cassia* Wb p.43; Tuhf. 369, 291: Zimt; Mech. Anm.326: *Cinn.cass.* oder *Cinn.sinense*; Garbers Nr. 103

šam^c

Wachs, Tuhf.260: Synon. mūm; I.B. 2193

šam^c abyad

"weißes Wachs" Levey p.294: Bienenwachs; Tuhf.260; I.B. 1340, 2193

šamḡ^c arabī

Gummi arabicum, von einer Akazien-Art Wb p.48; Tuhf. 296: Gummi von ṭalḥ (*acacia vera*, *mimosa gummifera*); Mech. Anm.133: *A.vera* oder *arabica*; Garbers Nr. 111

šamak hāzibī

siehe sakbāḡ hāzibī

šanām

Tuhf. 388 gibt als Synonym ʿullaiq, Brombeere an.

sannā makki

Sennesblätter, Blüte von *Cassia angustifolia* Wb p.43; Tuhf. 373; Mech.Anm.350; Levey p.286: Mekkanische Sennesblätter, mehrere Arten sind

gemeint

šanaubar	Pinie, Tuhf. 298; I.B. 1417, 1581; Levey p. 299: <i>Pinus orientalis</i> , <i>P. pinea</i> , <i>P. halepensis</i> ; Wb p. 48: Kiefer; Garbers Nr. 112
šandal	Sandelholz, weißes von <i>Santalum album</i> , rotes von <i>Ptreocarpus santalinus</i> Wb p. 48; Tuhf. 297 nennt noch gelbes Sandelholz; Levey p. 298; Mech. Anm. 73; Garbers 113
šaqmūniyā	Skammoniawinde, <i>Convolvulus Skammonia</i> Wb p. 42; Löw 142; Mech. Anm. 283: Synonym <i>mahmūda</i> (<i>Gummi-resina Skammonium</i>)
sarmaq	Gartenmelde, <i>Atriplex hortensis</i> Wb p. 41; Mech. Anm. 39; Tuhf. 361: Synon. <i>baqla ar-rūm</i> ; <i>Atriplex Halimus</i>
sarw	Cypresse, <i>Cupressus sempervirens</i> Wb p. 41; Tuhf. 381; Levey p. 281
ša'tar	Bohnenkraut, <i>Origanum</i> , <i>Thymian</i> Tuhf. 299; Levey p. 297; Mech. Anm. 316; Wb p. 48
šauk	allgem. Bezeichnung für dornige gummihaltige Pflanzen, besonders für <i>Acacia nilotica</i> und <i>A. arabica</i> Wb p. 47; Mech. Anm. 243
šauñiz	Schwarzkümmel, Samen von <i>Nigella sativa</i> Wb p. 47, Tuhf. 454: Synon. <i>kam-mūn aswad</i> ; I.B. 1351; Levey p. 295:

Fenchelblüte, als weiteres Synonym
kammūn barrī

šānī

Panacopileus, Gesteinwasser, hier, Wein
Wb p.44; Mech.Ann.140

šīrī

Dill, Anethum graveolens Wb p. 45;
Mech.Ann.60; Tuhf. 453; Levey p.166

šīrī

Artemisia herba alba Wb p. 47; Tuhf.
456: Beifuß; Levey p. 296: armenischer
Beifuß

šīrī armenī

armenischer Beifuß, Artemisia pontica
Tuhf. 1,456: auch šīh ar-rūmī

šīrī armenī

trockenes Collyrium Levey p.332;
Tuhf.264; Mech.Ann.87: äußerlich an-
zuwendende Arznei aus fein verriebenen
mineralischen und pflanzlichen
Stoffen, die in trockenem Zustand auf-
bewahrt wurden.

šīrī

Mangoldrübe, Beta vulgaris Wb p.43;
Mech.Ann.235 Chenopodien; Levey p.
284: verschiedene Arten von Rumex und
Chenopodium; Tuhf.397,377: Synon.

"šīrī", "šīrī"

šīrī

zusammengesetzte Medizin

Nach Tabarī P.d.W. 463,11:

Ziwerwurzel (zērīwī), Doronicum
(šārīnāš) kleine undurchlöchernte Per-
len, Koralle, Rohseide, Gewürznelke,
Bernstein, weiße Baumflechte, rote und
weiße Benzoesäure, jordanischer Alaun,

Kardamon, Ingwer, Pfeffer, Malabathrum (sāḍaḡ), indische Narde, Sperlinge, Gold und Silber (dahab wa fidḍa), Safran, Moschus.

simsim	Sesam, <i>Sesamum orientale</i> Wb p.43; Levey p.285; Mech.Anm.226; Garbers 105
šīṭaraḡ	Kresse, <i>Lepidium latifolium</i> Wb p.47; Tuhf. 442; Garbers 117; Dietrich 55 - 58
su'd	Galgantwurzel; <i>Cyperus rotundus</i> Wb p.42; Levey p.282: süße Cypresse, <i>Cyperus longus</i> ; Garbers Nr. 106
sukkar	Zucker, <i>Saccharum officinarum</i> , Levey p.284; Wb p.42; vgl. Lippmann, Geschichte des Zuckers, Leipzig 1890
sukkaf ṭabarzad	Kandiszucker Wb p.42; Levey p.284; Mech. 194: <i>Saccharum crystallinum purissimum</i> ; Garbers Nr. 108
summāq	Sumach, <i>Rhus coriaria</i> Wb p.43; Tuhf. 368; I.B. 1217; Levey p.285
sunbul	indische Narde = nāridīn; siehe auch Levey p.286; Garbers Nr. 109
suqūrdariyūn	= isqūrdariyūn
sūs	Süßholz von <i>Glycyrrhiza glabra</i> Wb p.44; Tuhf. 375; Levey p.288

sūsan	weiße Lilie, <i>Lilium candidum</i> , blaue Schwertlilie, <i>Iris florentina</i> Wb p. 44; Levey p.289; Mech.Anm.71; Garbers 110
sūsan ismanġānī	auch s.asmanġūnī "himmelblaue Lilie", Tuhf. 28,185; Mech.Anm.71:blaublühende Irisart
tabāšīr	Concretiones bambusae arundinaceae Wb p.49; Tuhf. 195; I.B. 1447; Mech. Anm.37: Bambuskonkretionen; Garbers Nr. 119
tāfsiyā	<i>Thapsia garganica</i> Wb p.24; Tuhf.404
talq	Glimmer, Marienglas Wb. p.84; Tuhf. 203
tamr	reife und trockene Dattel, Frucht von <i>Phoenix dactylifera</i> Wb p.23
tamr hindī	Tuhf. 407: Tamarinde, <i>Tamarindus indica</i> ; Mech.Anm.177: indische Dattel; Levey p.251
taranġubīn	Manna von <i>Alhagi Maurorum</i> Wb p. 23; Tuhf.259: Synon. "mann"; Mech.Anm. 124: braunrötl. Ausschwitzung der Leguminose <i>Al.Maur.</i> , im Handel in Form grüngelber Brote
tarfā	Tamariske, <i>Tamarix gallica</i> Wb p.50; Tuhf.202: <i>T.gall.</i> , <i>T.gaetula</i> , <i>T.afri-</i> <i>cana</i> . <i>T.orientalis</i>

tīyādarītūs

Ein Elektuarium aus Aloe, Agaricuspilz
Safran, Zimt, Mastix, Galgant und Balsam
öl

Wb p.24

Nach Ṭabarī (P.d.W.) 461,13:

Aloe, Agaricuspilz, Safran, Öl des
Balsam von Gilead, Zimtrinde,
Schwertlilie, Mastix, Osterluzei,
weißer Küstenkostwurz, Zimtrinde
(salīḥa), ind. Narde, Balsam v. Gi-
lead, Euphorbiengummi, Haselwurz,
Enzian. weißer u. schwarzer Pfeffer,
langer Pfeffer, Blüten von Andropo-
gon, Origanum, Klimme (ḥamāmā),
Skammoniawinde, Flachsseide, Gamander

tīn

Erde vgl. Garbers Nr. 119 a

tīn armanī

armenische Tonerde Mech.Anm.132;
Tuhf. 196; I.B. 1494

tīn maḥtūm

Siegelerde, rötliche Erde von Chios;
Wb p.84; Tuhf. 196

tīn qabrasī

Tonerde aus Zypern

tīn šāmūs

Erde von Samos, Wb p. 84

tiryāq

1) Gegengift 2) Medizin aus vielen
Stoffen Wb p.23

tiryāq akbar

großer Theriak, aus etwa 64 Substan-
zen, Buch der Gifte p.219; Mech.Anm.
339; das Rezept steht bei Ṭabarī P.d.
W. 449,21

tūm	Knoblauch, <i>Allium sativum</i> Wb p.24; Tuhf.408: kultivierter Knoblauch
tūm barri	Gamander, wilder Knoblauch, <i>Teucrium scordium</i> Wb p.24; Levey p.251 und Tuhf. 408 geben als Synonym suqūrdi- yūn
turbid	Turpethwinde, <i>Convolvulus turpethum</i> Wb p.23; I.B. 407; Tuhf. 6: Conv. turp. und <i>Ipomaea turpetum</i> ; Mech. Anm.105 und Levey 249: Wurzeln von <i>Ipom.turp.</i>
turmus	Lupine, <i>Lupinus termis</i> Wb p.23; Levey p.247
‘ūd	Aloeholz Wb p.54; Tuhf.308: duftender Baum, <i>Aquillaria Agallocha</i> , es gibt 13 Arten, von denen die beste "‘ūd hindī" (indisches Aloeholz) ist; Mech.Anm.238; Garbers Nr. 122
‘ullaiq	Brombeere, <i>Rubus fruticosus</i> Wb p.53; Tuhf. 388,311
‘unnāb	Brustbeere, <i>Zizyphus vulgaris</i> Wb p. 53; Tuhf. 302,293; Mech.Anm. 91: rote Datteln, <i>Zizypher rubra</i>
‘unsul	siehe iṣqīl
uqhuwān	Kamille; <i>Matricaria parthenium</i> Wb p.15; Do I 47; Tuhf. 25: bezeichnet sehr viele Arten, die unter dem Na- men "Kamille" zusammengefaßt werden

uššāq	Ammongummi von Doréma ammoniacum u.a. Wb p. 14; Tuhf. 29
ušna	weiße Baumflechte, Usnea Wb p.14; Tuhf. 59; Levey p.232: Alecatoria usneoides
utruḡ	große Zitronenart, Citrus medica Risso var. Limonum Wb p. 11; Tuhf. 21: Zitrone, Zedratbaum, Synonym: turuḡ; Mech.Anm.275; Garbers Nr. 125
ward	Rose, Rosa gallica Wb p.73; Levey p. 344; Tuhf. 137; Garbers Nr. 126
wagḡ	Galgant aus der Wurzel von Alpinia officinarum Wb p.73; Levey p.343: Acorus calamus (Kalmus); Tuhf.129: entspricht wahrscheinlich nicht dem heutigen Ac.cal. sondern nach Matthiöle (Diosc.1.c.) Iris pseudacorus, Schwertlilie
zabīb	getrocknete Weintrauben Tuhf.158; Wb p.39: Rosine
zabad al-bahr	Alcyonium, vgl. Garbers Nr. 129
zaʿfrān	Safran, Blütenstaub von Crocus sativus Wb p.40; es ist nicht der Blüten- staub, sondern die Staubgefäße von Croc.sat.; Tuhf. 390,151; Levey p. 275; Mech.Anm.135a: Synonym kurkum; Garbers Nr. 130
zaʿfrān aš-šaʿr	"Haarsafran" vgl. Tuhf. 151

zāṡ	Vitriol, meist Mischung mehrerer Metallsulfate Wb p.81; Levey p.272; Tuhf. 144: beschreibt vier Arten, weißes, gelbes, grünes und rotes Vitriol, wobei das grüne Vitriol zāṡ aḥḍar dem qalqant entspricht; I.B. 1080; Steinbuch p.23; Garbers Nr. 130 a
zahra al-milh	siehe qāqullā
zait	Olivenöl, Öl von Olea europaea Wb p. 40; Levey p.278: Öl von Olea Oleaster; Garbers Nr. 130 b
zaitūn	Ölbaum, Olea europaea Wb p.40; Tuhf. 250, 155, 144; Levey p.278
zanbaq	Jasminöl, aus Jasminum Sambac Wb p. 40; Tuhf. 138: meist verwendete Art ist Jasm.officinale; Mech.Anm.71: Lilium candidum, Synonym: sūsan; Levey p.276: Synonym rāziqī; I.B. 1129; Garbers Nr. 134
zangābīl	Ingwer, Wurzel von Zingiber officinalis Wb p.40; Mech.Anm. 262; Levey p.277; Tuhf. 143; Buch der Gifte p. 208
zarāwand	Osterluzei, Aristolochia longa Wb p. 39; Mech.Anm. 394; gibt hierfür zarāwand ṭawīl, lange Aristolochia; Levey p.273; Tuhf. 140; I.B. 1099; Garbers Nr. 131
zarnīṡ	Arsen Tuhf. 145: beschreibt drei Ar-

ten: weißes, gelbes und rotes Arsen;
Steinbuch p.25; Buch der Gifte p.
213

zarunbād

Zitwerwurzel, Wurzel von Curcuma
Zedoaria Wb p.39; Tuhf. 139: Zingiber
zerumbet; Levey p.274: wilder Ingwer;
Garbers Nr. 133

zīrbāġ

Fleisch (auch vom Huhn), gekocht in
einer Brühe mit verschiedenen Gewür-
zen Wb p.40; Mech.Anm. 304: dort wer-
den verschiedene Zubereitungsarten
beschrieben; Do I 618b

zirišk

Berberitze, Berberis vulgaris Wb p.
39; Mech.Anm. 138: Synonym anbar
bārīs

zūfā

der feuchte ist Wollschweiß vom
Schaf, der trockene ist Origanum
aegyptiacum oder syriacum oder
smyrnaeum, Wb p.40; Levey p.277:
Hyssopus officinalis

IV Verzeichnis der verwendeten Literatur

- Afnan, Sohail M., Avicenna, His Life and Works, London 1958
- Amoreux, P.J., Essai Historique et littéraire sur la médecine des Arabes, Montpellier 1805
- Brockelmann, Lexicon Syriacum, Halle 1928
- Brockelmann, Geschichte der arabischen Literatur, 2 Bde, Leiden 1943, 1949; Supplement, 3 Bde 1937-1942
- Browne, Ed., Arabian Medicine, Cambridge 1921
- Budge, E.A. Wallis, Syrian Anatomy, Pathology and Therapeutics or "The Book of Medicines", 2 Bde, London 1913
- Channing, Joh., Abulcasis de Chirurgia Arabice et Latine, 2 Vols., Oxford 1778
- Choulaut, J.L., Handbuch der Bücherkunde für die ältere Medizin, Leipzig 1926
- ad-Damīrī, Kitāb ḥayāt al-ḥayawān, 2 Bde, Cairo 1309 A.H.
- Dietrich, Albert, Zum Drogenhandel im islamischen Ägypten, Heidelberg 1954
- ad-Dīnawarī, The Book of Plants, ed. B.Lewin, Uppsala 1953
- Dozy, R., Supplément aux dictionnaires arabes, 2 Bde, Leiden 1881
- Ducros, A.H., Essai sur le droguier populaire arabe de l'inspecteurat des pharmacies du Caire, l'ém. prés. à l'Inst. d'Egypte, Vol. 15 (1930)
- Elgood, Cyril, A Medical History of Persia and the Eastern Caliphate, Cambridge 1951
- Encyklopädie des Islam, 4 Bde, Leiden 1913-1934; 2.Auflage, soweit erschienen
- Faddegon, J.N., Notice critique sur le Firdausu'l-hikma, Journ. Asiatique 218-219, 1931
- Fonahn, A., Arabic and Latin Anatomical Terminology, Kristiania 1922

- Gābir b. Hayyān, Das Buch der Gifte, ed. A.Siggel, Wiesbaden 1958
- Garbers, s. al-Kindī
- al-Ghāfiqī, The abridged Version of "The Book of Simple Drugs"
ed. M.Meyerhof and G.P.Sobhy, Cairo 1932-33
- al-Gaubarī, Kitāb al-muhtār fī kasf al-asrār wa-hatk al-astār,
Cairo 1908; dazu Wiedemann, Beiträge XXV
- Guigues, Pierre, Les noms arabes dans Sérapion "Liber de simplicibus medicina". Essai de restitution et d'identification des noms arabes de médicaments usités au moyen âge:
Journ. Asiat. 10, V (1905), S. 473-546; 10, VI (1905), S. 49-112
- Hamarnah, Sami Kh., A Pharmaceutical View of Abulcasis al-Zahrawi in Moorish Spain, Leiden 1963
- Hamarnah, The First Recorded Appeal for Unification of Weight and Measure Standards in Arabic Medicine, in: Physis V (1963) S. 230-248
- Hamarnah, Thirteenth Century Physician Interprets Connection between Arteries and Veins, Sudhoffs Archiv 46 (1962)
- Hirschberg, Julius, Die arabischen Lehrbücher der Augenheilkunde Leipzig 1905
- Hunain b. Ishāq, The Book of the Ten Treatises on the Eye,
ed. and transl. by M.Meyerhof, Cairo 1928
- Hyrtl, J., Das Arabische und Hebräische in der Anatomie,
Wien 1879
- Ibn Baitār, Traité des Simples, trad. L.Leclerc, 3 Vols.,
Paris 1877-1881
- Ibn Hubal, Kitāb muhtārāt fi'ṭ-ṭibb, 4 Bde, Hyderabad 1362-64A.
- Ibn al-Qiftī, Ta rīh al-ḥukamā , ed. J.Lippert, Leipzig 1903
- Ibn Serapion, s. Guigues
- Ibn Sina, Avicenna ... das Lehrgedicht über die Heilkunde.
(canticum de medicina), übers. von K.Opitz (Quellen u.

Stud.z.Gesch.d.Naturwiss.u.Med. Bd. 7 (1939)

Ibn Sīnā, al-Qānūn fi't-ṭibb, Bulaq 1877

Ibn Sīnā, Treatise on the Canon of Medicine of Avicenne,
ed. O.C.Gruner, London 1930

Ibn abī Usaibi'a, 'Uyūn al-anbā' fī ṭabaqāt aṭ-ṭibā', ed. A.I.Ül-
ler, 2 Bde, Cairo 1882-84

Iskandar, A.Z., Rhazes Clinical Experience, al-Masriq 56 (1962)
S. 217-282

Issa, Ahmed Bek, Dictionnaire des noms des plantes, Cairo 1930

Issa, Ahmed Bek, Ta'rīḥ an-nabāt 'ind al-'arab, Cairo 1944

Kahle, Paul, Ibn Sa'mā'ūn und sein Drogenbuch, in: Documenta
Islamica, ed. Joh.Fück, Berlin 1952

al-Kindī, Kitāb kīmiyā al-'itr wa't-taṣ'īdāt, ed. K.Garbers,
Leipzig 1948

al-Kindī, The Medical Formulary or Aqrābādhīn, transl. by
Martin Levey, Wisconsin 1966

de Koning, P., Trois traités d'anatomie arabe, Leiden 1903

de Koning, P., Traité sur le calcul dans les reins et dans la
vessie (nach Ibn Hubal, Rāzī, 'Alī b. al-'Abbās und
Ibn Sīnā)

Leclerc, L., Histoire de la médecine arabe, 2 Vols., Paris 1676

Levey, M., Ibn Māsawaih and his Treatise on Simple Aromatic
Substances, Journ. of the Hist. of Medicine 17 (1962)

Levey, M., s. al-Kindī

Löw, I., Die Flora der Juden, 4 Bde, Wien 1924-34

Löw, I., Aramäische Pflanzennamen, Leipzig 1881

Maimonides, Maimonides' Sharḥ asmā' al-'uqqār, (l'explication
des noms de drogues), ed. and transl. M.Meyerhof, Mém.
prés. à l'Institut d'Egypte, Bd 41 (1940)

al-Nagūsī, Kāmil aṣ-ṣinā'a aṭ-ṭibbiya, Cairo 1294 A.H.

- Meyerhof, Max, Das Vorwort zur Drogenkunde des Lērūnī
(Quellen u.Stud.z.Gesch.d.Naturwiss.u.Med. 3 (1933)
- Meyerhof, s. Ghāfiqī, Hunain b. Ishāq, Maimonides
- Meyerhof, Esquisse d'histoire de la pharmacologie et botanique
chez les musulmans d'Espagne, al-Andalus 3 (1935)
- Rāzī, Kitāb manāfi^c al-aḡḏiya wa daf^c madārrha, Cairo 1905
- Rāzī, Al-Rāzīs Buch Geheimnis der Geheimnisse, ed. J.Ruska
(Quellen u.Stud.z.Gesch.d.Naturwiss.u.Med. 6 (1937)
- Rāzī, Kitāb al-Hāwī fi't-ṭibb, 7 Bde, Hyderabad 1955-58
- Rāzī, La guérison en une heure de Rhazez, texte arabe
Masriq 1903, S.395-402; übers. von F.Guigues, Janus 1903,
S. 363-70; 411-18
- ar-Razzāq, Kaṣf ar-rumūz (Révélation des énigmes), transl.
L.Leclerc, Paris 1874
- Renaud, H.-L.-J. et Colin, G., Tuhfat al-aḥbāb, Glossaire de la
matière médicale marocaine, Paris 1934
- Richter, P., Über die allgemeine Dermatologie des 'Alī ibn
al-'Abbās aus dem 10. Jhdt., Archiv f. Dermatologie und
Syphilis 118 (1913), S. 199-206
- Richter, P., Über die spezielle Dermatologie des 'Alī ibn
al-'Abbās aus dem 10. Jhdt., Archiv f. Dermatologie und
Syphilis 113 (1912), S. 849-864
- Ruska, Julius, Das Steinbuch aus der Kosmographie des al-Qazwīnī,
Kirchhain 1869 (Beilage zum Jahresbericht 1895/96 der
Prov. Oberrealschule Heidelberg)
- Sauvaire, H., Traité sur les poids et mesures par Ez-Zahrawy,
Journ. Asiatique 1879-84
- Serapion, s. Ibn Serapion
- Sanguinetti, E.R., Quelques chapitres de médecine et de théra-
peutique arabe, Journ. Asiat. 6, VII (1866), S. 289-328
- Sbath, F., Le formulaire des hospitaux d'Ibn al-Bayān, Bull. de

l'Inst. d'Egypte 15 (1933)

- Seidel, E., Die Medizin im Kitāb Lafātih al-'Ulūm, Sitzungsber. d. Physikal.-medizin. Sozietät, 46 (1915), Erlangen 1916
- Seidel, E., Nechithar's Trost bei Fiebern, Leipzig 1908
- Siddiqi, M.Z., Studies in Arabic and Persian Medical Literature, Calcutta 1959
- Siggel, A., Arabisch-deutsches Wörterbuch der Stoffe aus den drei Naturreichen, Berlin 1950
- Siggel, s. Tabarī
- Sobhy, G., The Book of Al-Dakhira, Cairo 1928
- Spies, O., Beiträge zur arabischen Zahnheilkunde, Sudhoffs Archiv 46 (1962), 153-177
- Spies, O. und Müller-Bütow, Drei urologische Kapitel aus der arabischen Medizin, Sudhoffs Archiv 48 (1964) 248-59
- Spies, O., Zur Geschichte der Pocken in der arabischen Literatur, Sudhoffs Archiv, Beiheft 7 (1966) 187-200
- Steingass, Persian-English Dictionary, London 1892
- Steinschneider, M., Abu's-Salt und seine Simplicia, ein Beitrag zur Heilmittellehre der Araber, Virchows Archiv 94 (1883), 28-65
- Steinschneider, Die Heilmittelnamen der Araber, Wiener Zschr. f. d. Kunde d. Morgenlandes XI (1897), 259-78; 313-30; XII (1898), 1-20; 81-101; 201-29; 319-34; XII (1899), 75-94
- Steinschneider, Die arabischen Übersetzungen aus dem Griechischen, Graz 1960
- at-Tabarī, 'Alī b. Rabban, Firdausu'l-hikmat, ed. M.Z. Siddiqi, Berlin-Charlottenburg 1928
- at-Tabarī, al-Tabari's Gynäkologie, Embryologie und Frauen-

hygiene aus dem Paradies der Weisheit über die Medizin,
übers. A.Siggel (Quellen u.Stud.z.Gesch.d.Naturwiss.u.
Med. 8 (1941)

at-Tabarī, Die propädeutischen Kapitel aus dem Paradies der
Weisheit über die Medizin des 'Alī b. Sahal Rabban at-
Tabarī, übers. A.Siggel, Wiesbaden 1953

at-Tabarī, Die indischen Bücher aus dem Paradies der Weisheit,
übers. A.Siggel, Wiesbaden 1950

Thâbit b. Qurra, s. Sobhy

Tuhfat al-ahbāb, s. Renaud

Wiedemann, E., Beiträge zur Geschichte der Naturwissenschaften
(Sitzungsber. d. Physikal.- medizin. Sozietät in Erlangen,
besonders 40 (1908), 42 (1914), 46 (1914), 49 (1918),
51 (1918)

Wüstenfeld, H.F., Geschichte der arabischen Ärzte und Naturfor-
scher, Göttingen 1840

Lebenslauf

Am 5. Mai 1944 wurde ich als drittes Kind des Oberstabsarztes Dr. Werner Butz und seiner Ehefrau Elisabeth, geborene Giebler, in Siegen/Westfalen geboren. Mein Vater fiel im Mai 1944 in Rußland.

Von Ostern 1950 bis Ostern 1954 besuchte ich die Volksschule und wechselte zu Ostern 1954 auf das Staatliche Neusprachliche Mädchengymnasium Siegen über, wo ich am 27.2.1963 im neusprachlichen Zweig die Reifeprüfung ablegte.

Im Sommersemester 1963 schrieb ich mich in der Medizinischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelm-Universität zu Bonn ein und legte am 17.4.1964 die naturwissenschaftliche Vorprüfung und am 26.10.1965 die ärztliche Vorprüfung ab.

Neben meinen medizinischen Studien habe ich mich seit meinem 3. Semester dem Studium der Islamkunde gewidmet. Da ich dieses Studium mit dem Doktorexamen abschließe, bin ich in der Philosophischen Fakultät zweiteingeschrieben. Seit dem 29.7.1966 bin ich verheiratet.

In Bonn hörte ich während meines Studiums folgende Professoren und Dozenten: Bayer, Best, Daneel, Dirscherl, Domenjoz, Egli, v.Eiff, Elbel, Pervers, Fischer, Goslar, Gropp, Habs, Hagen, Harren, Hauser, Korte, Kuhnke, Leinbrock, Mensching, Passoth, Pichotka, Piekarski, Pioch, Rohdewald, Schimmel, Schmitz-Du Mont, Schriefers, Schumacher, Spies, Steudel, Thomae, Tonutti, Tschesche, Weigelin und Wessel.

